Mancherley

Vernünftiges und Verrücktes

in einer Laterna Magica

für

alte Kinder gesammelt.

Nach dem Französischen

von

Ferd. Freyherrn von Biedenfeld.

Inhalt.

I. Die Hofleute.

II. Der Gärtner von Samos, oder: der Vater des Senates.

III. Historische und moralische Untersuchungen über die Todten, — als Gegenstände eines Schauspiels betrachtet.

IV. Der Fischer von der Donau.

V. Die Ernährung eines Prinzen, oder: die Gefährlichkeit fremder Gebräuche.

VI. Erinnerungen von der Reise einer Französin nach England; in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts.

Mancherley

Vernünftiges

und

Verrücktes

in einer Laterna Magica

für

alte Kinder gesammelt.

Nach dem Französischen

von

Ferd. Freyherrn von Biedenfeld.

Misce stultitiam consiliis. . .

HORAT.

Leipzig, 1820.

Hartleben's Verlags-Expedition.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

1918.

Dem

Kaiserl. Königl. Oesterr. Rittmeister

Herrn

Ernst Freyherrn von Saint-André

zu Königsbach, Eck, Krespach, Wangen ꝛc.

gewidmet.

Verehrteſter Freund!

Wenn Sie nach langer verhängnißvoller Zeit, nach manchem Jahr des Schweigens, meinen Namen endlich wieder leſen, ſo möge er Ihnen als ein Wiederklang aus frühern frohen Stunden angenehm erſcheinen; und Ihr Herz an alles Freundliche und Gute erinnern, was Sie und Ihre liebenswürdige Familie mir ſtets erzeigten; und Ihnen verkünden, daß Ihr junger Freund in der Ferne noch athme und lebe, und des edeln Mannes ſich dankbar erinnere.

Das Gute und Wahre darf und ſoll man pflücken, wo man es auch finde. Der Teutſche, nach 1813 wie vor dieſer Epoche, entblödet ſich nicht, alles Alberne und läp-

piſche jenſeits des Rheins zu ſuchen und nachzuahmen; ſollte es ihm nun verargt werden, wenn Er ſeine Landsleute mit dem Schönen und Guten von jenſeits, ſo gut es immer gehen mag, bekannt machen will?

Nicht jede Original-Schrift iſt darum auch originell. So biete ich Ihnen denn lieber die Uebertragung eines originellen franzöſiſchen Werkes in unſre Mutterſprache, — bis es mir vielleicht einſt gelingen ſollte, ſelbſt ein ſolches aus eignen Mitteln liefern zu können!

Gerne hätte ich dies ſchon auf dem Titel bemerkt, (und dies wäre eigentlich Pflicht geweſen) allein weder Sie

ſelbſt, noch irgend ein billiger Leſer, wird mir dieſen unſchuldigen, unſchädlichen und ſchon auf der erſten Seite ſich enthüllenden Betrug zum Argen rechnen. Denn einmal kaufen die verehrten Leſer lieber ein Buch, welches als ein Originalwerk auf dem Titel, wenn auch nur durch Omiſſion ſich verkündet. Ein junger Bücherſchreiber hat aber gerade gerne viele Leſer, um ſeine Werke nicht in Krebſe verwandelt und ſich ſelbſt dadurch zum Stillſchweigen verdammt zu ſehen; dann erlauben ſich ſelbſt viele unſrer größern Schriftſteller ſeit geraumer Zeit zu ihrem Nutzen und zu der

Welt Frommen ſolche unſchädliche Schalkheit; und endlich kann das Buch ſelbſt an eigentlich innerm Werthe weder gewinnen noch verlieren, ob es nun auf teutſchem Boden urſprünglich gediehen oder dahin nur verpflanzt iſt.

Sie fragen vielleicht, ob ich immer mit der Philoſophie meines Autors einverſtanden bin, und warum ich andern Falls nicht meinen Senft ad marginem dazu und dagegen angehängt habe? Ich glaube antworten zu dürfen: das Wahre und das Falſche treten überall von ſelbſt deutlich hervor, und nicht jeder Leſer liebt es, durch ewige notas ad mar-

ginem immer gegängelt zu werden; auch will man Beyspiele haben, daß spitze Zungen manchem Notenmacher schon zuriefen: si tacuisses; — und endlich getröste ich mich der Hoffnung, daß unsre Vierteljahrs-, Monats-, Wochen-, Tage-Blätter ꝛc. legio genannt, an mancherlei erfreulichen, erbaulichen und verdrießlichen Noten ꝛc. auch dieses Büchlein nicht werden Mangel leiden lassen; Noten zu Noten sind mir aber immer so liebenswürdig erschienen, wie die bändereichen Wort- und Sinn-Erklärungen zu bürgerlichen und peinlichen Gesetzen und Allergnädigsten Rescripten, Mandaten und Decreten; — und nicht minder, wie lange Ver-

reden und Dedicationen, welche den Autor und den Leſer ermüden, und viel unnöthiges Papier mit Druckerſchwärze beſudeln.

Sich und die Seinigen, wozu auch dieſes Buch gehört, empfiehlt Ihrer Gewogenheit und Freundſchaft zu ſtets gütiger Nachſicht

der Pſ. Verfaſſer.

Geſchrieben
an den freundlichen Ufern der Elbe,
im May 1818.

Beyer

I.

Die Hofleute.

Geschichte als Mährchen behandelt, zum Ersatz für so manche Mährchen, welche als Geschichte behandelt werden.

Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts bestieg Heinrich VII. den Thron, nachdem er seinen Vorgänger getödtet hatte, um sich dem Zeitgebrauche anzupassen. Obgleich er ein geiziger und frömmelnder Despote war, so erhielt er dennoch von den schönen Geistern zu London den Namen des Salomon von England, weil dieser Name sich in der Bibel vorfindet, was ich froh bin unsern Schöngeistern sagen zu können, welche doch davon vielleicht nichts wissen.

Die ganze Weisheit dieses neuen Salomons bestand darin, daß Er den letzten Sprößling des Hauses York — Eduard Plantagenet in enger Haft eingesperrt hielt; und diese Weisheit machte unter den Bewohnern des Landes viele Unzufrie-

dene, weil gerade dieser Menschenschlag von Leidenschaften sich gerne hinreißen läßt.

Damals waren die Engländer noch sehr wankelmüthig, leichtgläubig, unwissend und blutdürstig; weil man aber den Menschen nie mehr übles nachreden soll, als sie wirklich verdienen, so muß ich zu meinem großen Verdruß noch hinzufügen, daß sie keine Philosophen waren.

Dies wußte auch der Mönch Richard Simon von Orford recht gut, als er es sich in den Kopf gesetzt hatte, ihnen auf seine Manier den Prinzen wieder zu geben, dessen Gefangenschaft sie betrauerten. Ein so kühnes Unternehmen war für diesen listigen Priester nur ein Spiel, um so mehr, da sein Rock ihn gegen die Strafe sicherte. Meister von Allem, wenn es gelang, von dem Papst zurückgerufen, wenn er unterlag, hatte damals ein Mönch von einer Verschwörung nicht vielmehr zu fürchten, als die Götter des Homers von ihren Kämpfen.

Zur nemlichen Zeit lebte zu Orford ein gewisser Symnel, seines Standes ein Bäcker, unglücklicherweise Gemahl einer Frommen, und zufälligerweise Vater eines schönen Knaben. Der Mönch Simon, welcher das Orakel dieser Familie war, begünstigte den Mann, leitete die Frau, und liebte den Knaben mit bemerkenswerther Zärtlichkeit.

In diesem gemeinen niedrigen Hause ließ ihn sein ränkevoller Geist die Mittel finden, sein Vaterland in Verwirrung zu bringen. Ein ganz außerordentlicher Umstand, wovon sich für den

Ruhm der Stifter von Empörungen nicht sehr viel erhebliches ableiten läßt.

Unter dem Vorwand einer kleinen Reise, verlangte der Vater Simon den kleinen Symnel von seinen Eltern, und reiste in seiner Gesellschaft auch wirklich ab. Kaum war er aber in einem Kloster der benachbarten Grafschaft angelangt, als er schon den Symnels schrieb, daß die Vorsehung ihren Sohn zu sich genommen habe, indem Er bey der Ueberfahrt über den Fluß ertrunken wäre; Er würzte diese falsche Post mit einer so schönen Predigt gegen die Schwachheiten des Blutes, daß die zum Glück sehr fromme Frau Symnel davon ganz durchdrungen wurde, und weder eine Thräne vergoß noch eine einzige Rose von ihren Wangen verlohr.

Die Natur, empört über die Resignation einer Mutter, rächte sich an dem guten Symnel, welcher untröstlich war; als wenn dies alles ihn etwas angegangen hätte. Der Mönch hatte für sein Benehmen die besten Gründe. Es lag ihm sehr viel daran, daß der Knabe völlig vergessen würde, welchem seine Politik ein neues Leben bereitete. Entschlossen, England den Sohn eines Bäckers für den aus dem Gefängniß zu London entsprungenen Prinzen Eduard zu geben, bemühte er sich mit größter Sorgfalt alle Spuren dieser kühnen Verwandlung zu tilgen. Uebrigens maßte sich der heilige Mann von diesem großen Unternehmen nur so viel Ruhm an, als ihm wirklich gebührte, und dankte dem Himmel inbrünstig dafür,

daß Er sein erster Mitschuldiger geworden war. Man muß nemlich wissen, daß die unbekannte Macht, welche im Schooße der Mütter die Kinder der Männer gestaltet, sich die Freude erlaubt hatte, in des jungen Symnels Gesicht die mehrsten karakterischen Züge des Geschlechtes der Plantagenets zu vereinigen. Sey es nun, daß sie durch diese eigensinnige Verbindung die Könige demüthigen, oder die Bäcker stolz machen wollte.

So finden wir denn unsern Simon in seiner Einsamkeit damit beschäftiget, seinen Zögling zu bilden, und den königlichen Karakter auf einen Stamm aus dem Pöbel zu zweigen. Den ersten Beweis seines gesunden Verstandes gab er damit, daß er kein einziges Buch irgend einer Zeit über die Erziehung eines Prinzen las; und daß er zum Unterlehrer für Seine Majestät den Glöckner des Klosters wählte, einen originellen durchdringenden Kopf, welcher in seinem Glockenthurme die Musik, und in den Fenstern der Kirche die Wappenkunde gelernt hatte; und welcher, nur allein von seinem Genie geleitet, alle Wappen der Grabmähler, zur großen Zufriedenheit des umwohnenden Adels, abzeichnete. Dies war der Mann, mit welchem der Mönch sich in die Erziehung des Symnel theilte, indem er diesem die Wissenschaften, Sitten, Künste und alle derartige Kleinigkeiten der Bildung überließ, und sich allein nur die Politik vorbehielt.

Unter solchen Lehrern machte Symnel reissende Fortschritte, und der Glöckner schrie: Er ist vollkommen! Nur zu viel, erwiederte Si-

Simon, welcher Takt hatte, seine Gelehrigkeit setzt mich in Schrecken; wer wird an seine hohe Abkunft glauben, wenn er weder die Gewohnheit zu befehlen, noch das Bedürfniß, Unverschämte in gewisser Entfernung zu halten, offenbaret? Ach, unser Zögling ist für eine Revolution noch nicht genug dramatisch! — Laßt nur mich machen, sprach der Glöckner, ein wenig grobe Unverschämtheit ist nicht so gar schwer zu erlangen; dazu ist ein gutes Beispiel genug! Und siehe da, er führte ganz incognito den jungen Symnel in das Büreau eines Mauthbeamten, und sah den Prinzen nach zwey Visiten schon ganz vollkommen. Ein einziger Besuch mehr, und das Bürschgen wäre unausstehlich geworden. —

Nach dieser glücklichen Einleitung begann denn nun Simon den Zettel zu seinem Gewebe auszulegen. Ein dunkles Gemurmel von der Flucht des Prinzen Eduard verbreitete sich. Symnel erscheint mit seinem Gefährten ganz geheimnißvoll bald da bald dort in einzelnen Städten der Grafschaften Warwik und Leicester. Die Einbildungskraft und der Ruf, diese beiden ewig gefälligen Helfer jeder Betrügerei, sammeln alle Anzeigen und Andeutungen, streuen sie aus und befruchten sie. Und kaum war ein Monat verflossen, so hatte noch keine Seele den jungen Helden erblickt, welcher wie vom Himmel selbst seinem Unterdrücker entrissen zu seyn schien, aber alle Welt glaubte

ihn gesehen zu haben. Alles was wahr ist, ist es ohne unser Zuthun; aber das was wir träumen, ist unser Werk. Daher schläft man über der Wahrheit ein, und stirbt für seine Träume!

Diese geistigen Federn waren es nicht allein, welche der Mönch in Bewegung setzte. Schon hatte er seinen Glöckner als Gesandten an jene Herzogin von Burgund geschickt, welche wegen ihrem unversöhnlichen Haß gegen Heinrich VII. den Beinamen der Juno des Königs von England erhalten hatte. Für das 15te Jahrhundert wahrlich kein schlechter Ausdruck! — Margarethe hätte das Mährchen von Symnel eher selbst erdacht, als nicht daran geglaubt.

Sogleich versetzte sie ihren ganzen Schmuck, kaufte dafür eine Armee Teutscher vom besten Schlage, und sendete sie an ihren lieben und Erlauchten Neffen den Prinzen Eduard, und gab ihnen die vier berühmtesten Unzufriedenen mit, welche aus England an ihren Hof sich geflüchtet hatten. Diese vier Männer sollten die Minister des jungen Königs seyn, und, wie es bey ähnlichen Fällen stets gesagt werden muß, ihm helfen sein Volk glücklich zu machen.

Symnel sprang hoch auf vor Freude, als Er erfuhr, daß Er eine so gute Verwandte hätte. Simon sprang nicht; die Armee der Teutschen war ihm sehr willkommen, weil diese Leute sich schlagen ohne zu grübeln und zu vernünfteln. Aber

die Ankunft der vier Minister jagte seinen Ehrgeiz in Harnisch. In der That! Konnte Er furchtbarere Nebenbuhler erhalten?

Der Erste war der alte Graf von Kilmare, ein ernster abgemessener Mann, aufgeblasen von Ruhm, äußerst bewandert in Geschäften und beynahe abgenutzt von Arbeiten, und in allen Kabinetten von Europa wegen seiner Halskraußen, seiner Festigkeit und seiner erhabenen Schlaflosigkeit bekannt. Nach ihm kam der gottesfürchtige Bischoff von Norwich, ein tiefdenkender und freundlich wohlthätiger Mann, so allgemein verehrt, als wenn er schon gestorben gewesen ware. Die gütige Natur hatte ihn mit einem kurzen und seufzenden Athem begünstigt, während sein Eines Auge in Thränen schwamm, und die Blässe der Seeligkeit auf seinem Antlitz thronte.

Wer hat nicht schon vom dritten sprechen hören? Dieser war nichts weniger, als der unvergleichliche Kanzler Brougthon, ein wahrer Donner auf der Rednerbühne, stets begeistert, ein glühender, gelehrter und feiner Redner; gleich geeignet eine Versammlung des Klerus, wie einen Haufen aufrührischer Matrosen zu meistern; betäubend wo er nicht überzeugen konnte; lügend ohne je zu erröthen; konnte er acht lange Stunden in Einem fort sprechen ohne zu trinken!

Der schöne Lovel, welchen ich zuletzt nenne, konnte sich ohne allen Hochmuth diesen berühmten Namen zur Seite stellen. Ein Kind des Hercules und der Grazien, ein lieblich frischer Cheru-

bino der Liebe, ein glänzender Stallmeiſter, ein himmliſcher Tänzer — konnte es ihm keiner in Anordnung von Feſtlichkeiten gleich thun, ſo wenig als Einer ſo ſehr wie er vom großen Haufen vergöttert wurde. Die Parthey, zu welcher er ſich ſchlug, erhielt ſogleich jene ganze Hälfte der Menſchen auf ihre Seite, deren Meynungen wohl im Kopfe wachſen, aber nur im Herzen gebohren werden können! Die Erlauchte Wittwe Margaretha hatte ihn ohne zu ſeufzen nicht abreiſen ſehen können. Ein ſolcher Seufzer iſt ſo viel werth als ein ganzes Gedicht!

Der Mönch ſah gar wohl ein, daß er ſeinem Unternehmen ſehr viel ſchaden würde, wenn Er ſolchen Konkurrenten die Bahn verſchließen wollte; und überhaupt liebte Er es nicht ſehr, auf eigne Koſten Böſes zu thun. Von ihnen ſelbſt erwartete er eine Gelegenheit ſie auf eine unſchädliche Art zu verderben, und ſah daraus nur um ſo dringender die Nothwendigkeit ein, ſogleich thätig zu werden. Die Wahl des Theaters iſt für den Erfolg von eben ſo großer Bedeutung, als der Titel des Stücks. Denn was oft auf den Boulevards ausgepfiffen wird, erregt in gewiſſen Paläſten ein lautes Bravo!

Mehrere derartige Betrachtungen führten endlich Simon auf den Gedanken das Irländiſche Volk zum erſten Stoff ſeiner Verſuche zu wählen. — Daher reiſte er mit ſeinem Zögling ſogleich nach Dublin ab, und nicht mehr in der

Gestalt niedriger Flüchtlinge, sondern als Rächer, welche der Himmel beschützt. Es war in der That ein wahres Wunder, den kleinen Symnel mit seinen 15 Jahren und mit seiner unbefangenen Miene anzuhören, wenn er die Genealogie der Plantagenets, und die kleinen Geschichtchen vom Hofe Eduards IV. und von seiner eignen Gefangenschaft erzählte. Ach! und welchen Enthusiasmus erregte dies alles! welches Zusammenströmen des Volkes! welche feyerliche Schwüre der Treue! welche Thränen der innigsten Liebe! Die armen Leute erschöpften sich bis zur Ohnmacht in ihrer Freude beim Empfang der Geissel, welche sie zerstören sollte. — Die ganze Reise war für die beiden Betrüger ein wahrer Triumphzug. Doch der auffallendste Glanz erwartete sie zu Dublin selbst, in der Stadt, wo man sich, es versteht sich von selbst, für mehr Irländisch hält, als irgend anders wo!

Kaum war ihnen daselbst die dritte Sonne aufgegangen, so füllte sich das ganze Stadthaus mit einer zahllosen Volksmenge. Symnel entzückte von einer Bank herab, welche drey Matrosen trugen, die staunende Menge durch die natürliche Einfalt seiner Lügen. Eine Stimme rief ihm aus dem Haufen zu: „Prinz! ihr habt warm! trinkt einen Schluck!“ und reichte ihm zugleich Malvasier in einem ledernen Becher. — Simon giebt ihm ein Zeichen, der Prinz stößt den Becher von sich und fällt in Ohnmacht. — O List! o Wunder! Sogleich erinnert man sich, daß der Herzog von Clarence, sein Vater, in einem

Faß Malvaſier ertrunken war. — Der Abſcheu des jungen Symnel erſcheint nun als ein Wink des Himmels, als ein Ruf des Blutes, und jede Einwendung ſchwindet vor einer ſo kindlichen Ohnmacht!

Gleich darauf ſtürmt ein Haufe Weiber in den Saal, und bringt eine verſilberte Kupfer-Krone, welche die heilige Jungfrau, Patronin der benachbarten Kirche ihrem vielgeliebten Eduard IV. ſendet. Zwanzigtauſend Zeugen ſind bereit, mit ihrem Leben es zu verbürgen, daß das Bild von ſeinem Fußgeſtell herabgeſtiegen ſey, die Krone ſelbſt von ſeinem Haupt genommen und ſie mit einer Anmuth hingegeben habe, wovon ſich Sterbliche kaum einen Begriff machen könnten. — Symnel wird als König ausgerufen und unter dem Gejauchze einer zahlloſen Menge durch die ganze Stadt herumgeführt, welche ſich in ihrer eigenen Narrheit berauſcht. Spiele, Bankette, Feſte, Beleuchtungen folgen ſich ununterbrochen. Nie war eine Unordnung ſo luſtig, und eine Regierung ſo ſpaßhaft! — Aber ach! ſolche Politiſche Karnavals ſind immer von kurzer Dauer. Die Menſchen, welche ſich ſo viele Mühe gegeben, ſich Vergnügen zu machen, werden nie conſequent genug ſeyn, um eine Bachiſche Regierung närriſch und dauerhaft genug zu gründen. Indeſſen muß man doch bekennen, daß einige Jahrhunderte von Saturnalien dieſem traurigen Menſchengeſchlechte ſehr heilſam wären!

Der achte Tag gieng eben zu Ende, als die Armee der Teutschen landete. Die vier Gesandte von Margarethen zeigten sich nicht. Jeder von ihnen wollte der Günstling des Königs werden, jeder verwünschte die andern drey und umarmte sie zärtlich. Habt ihr je eine Hauskatze gesehen, wie sie nach einem Regen, durch eine Straße wandelnd, mit schüchterner Pfote nur die Spitzen des Pflasters, welche zu trocknen beginnen, scheu berührt? So, und noch viel komischer, zeigt sich die Verlegenheit eines Hofmannes, welcher, auf einen neuen Boden und mitten unter unbekannte Menschen ausgesetzt, überzeugt ist, daß sein ganzes Glück nur von seinem ersten Schritte abhänge.

Die vier Minister baten, jeder besonders und insgeheim, den Hochwürdigen Pater Simon um eine Unterredung unter vier Augen. Er bewilligte sie allen, aber jedem zu einer andern Stunde. Alle hatten die Absicht, den Mönch zuerst zu gewinnen und dann fort zu jagen; von ihm die Persönlichkeit und besonders die Fehler des Königs zu erfahren; denn diese sind ja ewig die Hauptaufgabe, das Thema für jeden Ehrgeizigen. Aber sey es nun, daß der Priester, an List ihnen gewachsen, sich über sie lustig machen wollte, — oder, was ich lieber zu glauben geneigt bin, — bestimmten ihn weit tiefer liegende Plane; — genug, er vertraute ihnen die widersprechendsten Dinge an. Jeder glaubte nun den an-

dern zu übertölpeln. Dieß war eine wahre Beichte der Füchse.

„Der König ist vollkommen, sprach Simon zu dem Bischoff von Norwich, aber die Gewohnheit des Unglücks stürzte ihn in die Gewohnheit des Trinkens; und jeden Tag berauscht er sich so regelmäßig wie kein andrer Engländer!“ Beym Fortgehen murmelte nun der Bischoff ganz leise in sich hinein. „Man muß also trinken! Esther und Judith thaten noch viel ärgeres!“

„Der König ist vollkommen! sprach Simon zum Kanzler Brougthon, aber er besitzt eine fatale Schüchternheit, welche von seinem unheilbaren und lächerlichen Stottern herrührt.“ Der Redner wiederhohlte für sich beym Abgehen: „Es wäre eine große Albernheit, weniger tölpisch als sein Herr zu erscheinen!“

„Der König ist vollkommn, sprach Simon zum schönen Lovel, aber er ist verdrüßlich und kränkelnd, die Feuchtigkeit im Kerker hat ihm Rheumatismen zugezogen!“ — Zum erstenmal in seinem Leben gab sich der schöne Lovel dem Nachdenken hin, und fieng an zu zweifeln, daß die Gesundheit ein so köstliches Gut wäre.

„Der König ist vollkommen, sprach Simon zum Grafen Kilmare, aber er ist noch ein wahres Kind. Er gefällt sich nur unter Leuten seines Alters, und ich selbst mache ihm Langeweile!“ — Der alte Graf schlug beym Hinausgehen den Bo-

den mit seinen hölzernen Absätzen und mit seinem kleinen Rohr, und sprach zu sich selbst: „Bey Gott! Jung werde ich seyn, und sollte ich zu meiner Amme zurückkehren müssen!“ —

Diese Uebereinstimmung in der Handlungsweise von vier Hofleuten, ist ein reines Resultat ihrer Natur. Geister, welche durch Niedrigkeit sich gleich gemacht sind, haben nur einen Instinkt zum Führer, der zwar sehr fein, aber in eine Richtung gezwängt und der ganzen Rasse gemein ist. Darum werden auch in einer gegebenen Lage, alle ganz gleichförmig und nach eben so unwandelbaren Gesetzen zu Werke gehen, wie die Spinne, wenn sie ihre Fäden spannt, und die Auster wenn sie ihre Schale bereitet.

Der Mönch, welchem diese Theorie recht gut bekannt war, ließ vom Könige eine Proclamation unterzeichnen, wornach die Minister ernannt und an einem bestimmten Tag zur Präsentation berufen wurden. Diesem gemäß war Kilmare Aufseher über die Finanzen; Brougthon Justizminister; Lovel Intendant des Königlichen Privatsäckels; und der Bischoff von Norwich Großalmosenier. Mittelst dieser vier Aemter hatte also der König den Weg gefunden, das Geld der Guten, und das Leben der Schlechten in seine Hand zu bekommen; in dieser Welt sich zu belustigen und in die andre sich zu retten. Wer könnte läugnen, daß dies alles zusammengenommen eine ziemlich honnette Existenz ausmacht? Simon hatte wohlweislich dafür gesorgt, daß die Ceremonie der Präsentation mit allem erdenklichen

Pompe vor sich gehen konnte. Der König auf seinem Throne erstrahlte und erblitzte von falschem Golde, und der bescheidene Mönch zu seinen Füssen gleich dem Hohenpriester eines andern Joas. Die Begierde, vier Minister von so hohem Rufe zu sehen, hätte den Saal mit einer auserlesenen Menge angefüllt, und eine große Anzahl von Damen in Etikettengemäßem Putz durchwirkte die ganze Versammlung mit einem Schmelz der lachendsten Farben. Die ganze Ausrüstung war prachtvoll, die Aufmerksamkeit sehr lebhaft, die Stille — über alle Erwartung!

Die Saalbeamten melden den Grafen von Kilmare, und sogleich hinter ihnen her hüpft ein junger Blondin, alle Damen lorgnirend. „Weißt diesen Pagen hinaus!“ ruft der Ceremonienmeister. O Ueberraschung, — es war der Graf Kilmare selbst, aber verkleidet in alles was die Mode nur immer zierliches hatte. Er hatte ein ganz jugendliches Haar erborgt, die Backen aufgeblasen, den Bauch eingeschnürt, und alle Falten seines Gesichtes mit dem schönsten Inkarnat ausgefüllt. Seine Nase, welche er gar zu gerne abgekürzt hätte, war mitten unter der allgemeinen Verjüngung das einzige Denkmahl des Alters. Ein Flachsblüthenfarbenes Kleid mit Citronengelb vollendete die Metamorphose dieses sonderbaren Wesens, welches man nicht definiren, sondern nur mit jenem Schmetterling vergleichen kann, den die Naturforscher den Todenkopf nennen.

Der bemalte und geschminkte Minister nahte sich dem Throne mit einer gefährlichen Lebhaftigkeit, ließ einige Worte fallen, in welchen die Hälfte der Consonanten fehlten, und wirft sich, sehr vergnügt die Majestät lachen gesehen zu haben, auf den für ihn bereiteten Sessel, indem er mit dem auf seiner Brust hängenden Bildniß der ersten Schauspielerin von Dublin spielte. Sie war eigentlich eine Seiltänzerin von Bergamo und im Gefolge des Legaten hieher gekommen.

Noch stellten alle Zuschauer über dieses sonderbare Benehmen mancherlei Betrachtungen an, als man den Großalmosenier meldete. Die Meisten warfen sich auf die Knie nieder, um vielleicht im Vorübergehen seinen Segen zu erhaschen. Aber der Einsiedlerische Prälat war weit entfernt daran zu denken, dem seinem Talent der Vorstellungskunst nicht trauend, hatte er frisch darauf los getrunken, und sein Anblick gab sehr unzweydeutige Beweise davon. Sein unordentlicher Anzug verhüllte die Brust nur halb; seine Seufzer, so zahlreich wie gewöhnlich, hatten nicht mehr jenen Geruch der Heiligkeit, mit welcher er sonst zarte Gemüther bezauberte, und die Rubinen im Gesichte machten den übrigen Theil nur um so blässer. Gewiß hätte er nicht ermangelt eine gute Lage von Taback beizufügen, wenn der Admiral Drake uns damals schon mit dieser verderblichen Entdeckung bekannt gemacht hätte. Was nun auch daran seyn mag, genug, der Almosenier ließ, um in den An-

gen des Königs als ein fidelér Bruder zu erſchei-
nen, während er von ſeinem Keller ſprach, ein
Spiel Karten fallen, und wurde nicht ohne Mühe
in ſeinen Seſſel gebracht, wo er unter Abtrillerung
eines Liedes, welches nicht allein vom Trinken
handelte, endlich einſchlief. Die ganze Verſamm-
lung war ſtumm vor Erſtaunen, und begriff nichts
von dem Schwindel, welcher alle große Männer
befallen hatte.

Die Ankunft des Brougthon erregte einen allgemeinen Schrey der Verzweiflung. Guter Gott, welcher Mißverſtand! Dieſer Athlete, ſo kühn auf dem Feld der Worte, zeigt ſich nun voll Verlegenheit, und tritt ſo ſchamhaft näher, wie ein Mitglied der Oppoſition, welches den Abend zuvor dem Miniſter ſeine Stimme verkauft hatte. Er öffnet einen geräumigen Mund und kein Laut kömmt hervor; alle ſeine Anſtrengungen entfalten ſich in einem unaufhörlichen Stottern. Die Worte brechen ſich zwiſchen den Zähnen, verwickeln ſich in ſich ſelbſt, und ſpringen in ein Falſet über. Endlich ſchließt er ſeine lange Anrede von zwey Phraſen mit einem ſehr maleriſchen Klappern, welches Er von der Proſodie der Hottentotten entlehnt hatte.

Symnel beluſtigte ſich wie ein König, und entrüſtet ſchwuren die Zuſchauer, nie mehr dem Rufe zu glauben.

Aber nichts gleicht der Wuth der drey Miniſter, als ſie nun einander gegenüber ſitzend und

von der Verschiedenheit ihrer Rollen betroffen, einsahen, daß man sie zum Besten gehabt hatte. Sie schossen wüthende Blicke nach dem Mönch, dessen sardonisches Lächeln ihnen zu sagen schien: Ich wollte nur wissen meine guten Freunde, wie weit der Ehrgeiz einen Weisen, einen Gelehrten und einen Heiligen treiben könnte!

Indessen stiegen schon alle Frauen auf die Bänke, um den schönen Lovel besser sehen zu können; schon erreichte er selbst, eingemummt wie der Eingebildete Kranke, schmerzenreich die Thüre, — als plötzlich ein verworrener Lärm aller Aufmerksamkeit ableitete. Das Volk, stets ungestüm in allem was es thut, hatte so eben einen Kurier vom Pferde gehoben, und trug ihn dem König herein, ohne ihm nur Zeit zum Athemholen und Ausziehen seiner Stiefel gegönnt zu haben. Der Arme hatte sich sehr außer Athem gejagt, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Die Neugierde umschwirrte und beengte ihn, und verspätete dadurch ihre Ungeduld, was sie zu wissen brannte. Als endlich die Luft, regelmäßiger der Kehle entströmend, in dem Munde des Kuriers sich moduliren konnte, — so kam die Neuigkeit heraus, daß Heinrich VII. mit unglaublicher Anstrengung und in Eilmärschen sich nähere, und zwar mit einem Heere zum Beweisen, und mit einem andern Eduard zum Ueberzeugen.

Diese Post endigte plötzlich die Komödie der Hofleute, und stürzte alles in äußerste Verwirrung.

Die Tapfern eilten zu den Waffen, die Feigen sprachen in prachtvollen Sentenzen, eines Spartas würdig; und es gieng hinaus auf das Feld der Ehre.

Ich hätte hier eine treffliche Gelegenheit eine Schlacht zu beschreiben, und dies wäre mir noch um so angenehmer gewesen, da ich vier solcher Schlachtbeschreibungen fertig in meinem Pulte liegen habe; allein ich lasse sie doch lieber dort in Frieden ruhen, da doch jetzt eine Schlacht und selbst ein Sieg unsern Zeitgenossen immer nur ein Gemeinplatz bleiben kann. Sagen wir also mit kurzen Worten, daß am blutigen Tag von Stocke der Nachdruck von der Original-Auflage vernichtet wurde, daß heißt, daß die Armee des falschen Eduard von dem sehr ächten Heinrich VII. aufs Haupt geschlagen wurde.

Die vier Minister hatten sich, ihrem bewundernswerthen Instinkt gemäß, schon den Abend zuvor aus dem Staube gemacht. Alle übrigen wurden gefangen genommen oder getödtet. Diejenigen, welche das Schwerdt der Feinde nicht aller Verlegenheit enthoben hatte, erwarteten zitternd die Gerechtigkeit und Gnade des Siegers; zwey schöne Tugenden, welche nur immer, sobald sie in Masse geübt werden, manche verdrießliche Zufälle und Incovenienzen in ihrem Gefolge haben. Hiernach kehrte dann der Priester von Oxford zu neuen Ränken in sein Kloster zurück; die Spitz-

buben entwischten, die braven Leute wurden aufgehangen, und Symnel wurde zum Küchenjungen gemacht.

Wenig philosophische Schriftsteller, wie ein Hume und Littleton, behaupten, daß diese Anstellung von Seiten des Siegers ein höhnender Spott gewesen ist. Ich kann aber darin nichts anders als einen Theilungsvertrag erblicken, wornach der weise Zögling des Mönchs den Lancasters Thron und Ruhm überließ, und für die Symnels die Küche und das Glück sich vorbehielt.

Der Himmel selbst wollte drey Tage nachher diese Frage entscheiden. Der Küchenjunge erblühte immer mehr auf seinem Platze; der König aber verlor von den Strapatzen des Kriegs erschöpft den Seinigen, und wurde von den Aerzten eben so vollkommen in die Ewigkeit hinübergesandt, als es nur immer durch das Schwerdt eines Feindes auf dem Schlachtfelde hätte geschehen können. Der Sprache fehlen Ausdrücke, um den Schmerz des ganzen Hofes über dieses Unglück bezeichnen zu können. Die Großen des Reichs schleppten sich schluchzend hinter der Leiche Heinrichs VII. her; aber bald erhob sich unter ihnen über den Vortritt ein lebhafter Streit, welcher sich mit einem allgemeinen Faustkampf endigte. Dies erinnert uns an jene berühmten schönen Leichenspiele über den Gräbern großer Männer in den Heroischen Zeiten. Hier sah man ebenfalls eine Men-

ge von Schärpen, Prieſter- und Frauenröcken in Stücke zerreißen. Nachdem man aber ſein Anſehen auf das tapferſte geretiet hatte, ſo:

Ein jeder, wie zuvor, beweint
den todten Herrn!

II.

Der Gärtner von Samos

oder

der Vater des Senates.

Bruchstück von einer Handschrift, welche man in dem Gürtel eines Eklektischen Philosophen fand, welcher mit allen seinen Habseligkeiten bey der Versteigerung des Pertinax verkauft wurde *).

Da widrige Winde unserm Schiffe verwehrt hatten, in den Hafen von Samos einzufahren, so gewann ich den Piloten, mich an einer flachen Stelle des Mittäglichen Ufers der Insel ans Land

---

*) Dieses Bruchstück ist ein reines Spiel der Einbildung, auf alte Sitten gegründet. Statt Gerusia und Gerente wird hier immer Senat und Senator gebraucht, weil unsre Sprachen kein Wort mehr haben, um eine Corporation Aristokratischer Familien, welche unter dem Titel des Erbrechts die Souveränität im Volke üben, — und wie es deren

zu ſetzen. Glücklich kam ich mit meinem Maul-eſel und einigen Ballen Waaren aufs trockne, und hatte ſo die letzten Trümmer meines Reichthums gerettet, welche ich nun in der Stadt verkaufen wollte. Auf ſteilen Wegen drang ich ſogleich in das Innere der Inſel vor, mitten durch eine Landſchaft, welche mit Oelbäumen, Feigenbäumen und jenen, durch ihren verhängnißreichen Ueberfluß an ſchlechten Weinen berühmten Rebpflanzungen, bedeckt war. Auf einem der Scheitel des Ampelos angelangt, erblickte ich plötzlich am Rande des Horizontes die reiche Stadt von Samos, und jenen wundervollen Mol, welcher ihre Flotten ſchützt, und mehr als die Arbeit von Rieſen, denn als das Werk von Menſchenhänden erſcheint. Nicht weit davon breitete der Junotempel ſeine geräumigen Hallen aus, in würdiger Pracht zu der Majeſtät der Königin der Götter. Mein Auge verfolgte durch das Thal hin den Irrlauf des Imbraſus. Ich bedauerte dieſen Fluß, daß er auf beiden Ufern nichts zu benetzen habe, als die Gebüſche des von der Liebe verabſcheuten Ag-

---

mehrere im Alterthum und noch vor kurzem zu Venedig und Genua gab — zu bezeichnen. Zuweilen ſind auch die Worte Adel und Adeliche gebraucht, aber in ganz andrer Bedeutung, als die, welche dieſe Worte in unſern Monarchien als Ehrentitel haben.

A. d. V.

nus castus, welcher in der vergifteten Luft die langen Aehren seiner Purpurblüthen wiegt.

Bald sah ich auf meinem Wege einen Haufen Männer und Weiber mir entgegen kommen, welche untereinander sangen und tanzten. Diese Art zu reisen erschien mir als eine gute Vorbedeutung, denn ich hatte immer eine große Achtung für fröhliche Völker. Kaum war ich mitten unter diese lustige Bande gerathen, als sie mich von meinem Maulesel trennte, und von einem Theil meiner Kleidung befreite. Mit innger Freude hielt ich diese Präliminarien für eine Einladung der guten Leute, an ihrem Vergnügen Theil zu nehmen; ich begann daher mitzuspringen, so gut es mir immer möglich war. Aber mein Eifer kühlte sich gar bald gewaltig ab, als ich sah, daß man meine Waaren plünderte.

Ich fragte meine Tanzgefährten nach der Ursache dieses ungastfreundschaftlichen Benehmens. „Warum willst du den Unwissenden spielen, antworteten sie, du weißt sehr gut, daß man heute auf Samos das Fest des Mercurs feyert, und daß man an diesem großen Tage keine heiligere Handlung begehen kann, als die Reisenden zu plündern. Frisch auf Kamerad! mache mit uns eine Libation zu Ehren des Bothen der Hölle und des Himmels!" — Aergerlich stieß ich die mir angebotene Weinschaale zurück und sprach: „verständigen wir uns, meine Herrn! wenn Mercur der Patron der Diebe ist, so kann Er nicht der Schutzgott der Bestohlnen seyn!" — „Wie? du

raisonnirst? wärst du vielleicht gar einer von jenen Lästerern, welche an den Mysterien herumklügeln?" — „Freilich, meine Herrn! Gebt mir nur meine profanen Reichthümer wieder zurück, sie sind nicht würdig, in euern frommen Händen zu bleiben!" —, „O großer Merkur! schrieen sie, dieser Gauch spricht von wiedergeben! Er kennt nicht einmal seine Religion! Steinigt, steinigt den Verruchten!" — Unglücklicherweise waren wir gerade auf einem Berge, dessen brüchige Masse dem Vorhaben dieser Rasenden wenig Hindernisse in den Weg legte. Schon pfiffen Bruchstücke der Felsen um meine Ohren, und ich sah kein andres Mittel zur Rettung, als spornstreichs zu fliehen, und den Jupiter Salvator anzuflehen, mich vor den Steinen zu schützen, welche mich im Namen seines Sohnes verfolgten. *)

So lief ich denn, vom Gepäcke entledigt und beladen mit Flüchen, dem Zufall mich überlassend, durch ein unbekanntes Land, ohne vorhersagen zu dürfen, was die Götter über mein Schicksal beschließen würden. Ich stieß auf einen Zaun von wilden Granatbäumen, welcher einen Garten umschloß. Ein Bauer, welcher Gemüse begoß, zeigte mir durch einen Wink die Thüre, und ich trat in den Garten ein, welcher mir

*) Mercur ist bekanntlich der Sohn des Jupiters und der Maja.

A. d. S.

auf eine ganz eigne Art vortrefflich angebaut zu seyn schien. Der Gärtner verließ sogleich seine Arbeit und kam mir mit allen Zeichen der Theilnahme entgegen, welche ihm ohne Zweifel meine völlige Ermattung und Angst, und die Unordnung in den wenigen mir übrig gebliebenen Kleidungsstücken einflößten. Er hieß mich in seine kleine Hütte eintreten, und lud mich ein, das schon bereitete Mahl mit ihm zu theilen.

Sobald meine Kräfte ein wenig hergestellt waren, so hielt ich es für Pflicht, meinen Wirth von den Vorfällen zu unterrichten, welche mich in diesen Zustand versetzt hatten. Ich erzählte ihm denn: „Ein Kaufmann von Mytilená gab mir das Leben, und ich wollte nach seinem Tode seine Geschäfte fortsetzen. Jung und ehrgeitzig, wie ich war, glaubte ich, daß mein Glück viel schneller kommen müßte, wenn ich nur mit der unschuldigsten Hälfte des Menschengeschlechts zu thun haben würde. Ich setzte daher mein ganzes Vermögen in kostbare Stoffe, Halsbänder, Armbänder und andere zum Putz der Weiber gehörige Artickel um, und reiste mit dem Vorsatze ab, bald mein Vermögen auf Kosten der schönen Thörinnen von Jonien und Griechenland zu verhundertfachen. Ich machte den ersten Versuch auf der Insel Cypern, wo unglücklicherweise die Weiber so leicht zu betrügen sind, daß sie bald meine Waaren hatten, aber ich nichts von ihrem Geld erhielt. Als ich meinen Rechnungsfehler einsah, da standen meine Finanzen schon

ſehr ſchlecht. Da all mein Unglück von der Schönheit meiner Kunden herrührte, ſo ſuchte ich nach der Regel des Aesculaps durch das Gegentheil ihm wieder abzuhelfen. Man erzählte mir, daß die Weiber von Samos, ſeit ſie durch die Gnade der Juno treu erhalten werden, durch die Bosheit der Venus häßlich geworden ſind. *) Dies war es gerade, was ich bedurfte, um mich wieder gänzlich herzuſtellen. Eiligſt raffte ich meine übriggebliebenen Waaren zuſammen, und landete damit dieſen Morgen in deinem verwünſchten Vaterlande. Edler Mann, du wirſt mir dieſen Ausdruck verzeihen, ſobald ich dir geſagt haben werde, daß ich zwei Stunden nach meiner Ankunft auf einige Fromme deines Landes ſtieß, welche mich gänzlich ausplünderten, um das Feſt irgend eines Spitzbuben-Gottes feyerlich und würdig zu begehen, der wahrſcheinlich nicht viel beſſer iſt, als ſie ſelbſt.

Kaum hatte meine unbeſcheidne Zunge dieſe Läſterung entwiſchen laſſen, als ich ein ungeheures langhaariges Haupt ſich auf meine Schul-

*) Dieſe Sage herrſchte damals, und war nicht ganz ohne Grund. Samos hat ſeinen Namen, ſeine Agnus castus, ſeinen Junotempel, und ſeine häßlichen und treuen Weiber bis jetzt erhalten. Tournefort, welcher als Naturforſcher reiſte, hat bemerkt, daß ſie nur jeden Monat Einmal die Wäſche wechſeln.

A. d. V.

ter legen, und mir aus ungeheuern Naslöchern heftig ins Ohr blasen, fühlte. Vor Schrecken schrie ich laut auf, sprang weit vom Tische hinweg, ohne es zu wagen, das Ungeheuer anzusehen, welches der beleidigte Himmel gegen mich losgelassen hatte. Mein Bauernwirth wollte indessen beinahe vor Lachen ersticken; trat nun zu mir und suchte mich von der Erde aufzurichten, wohin der Schrecken und die Frömmigkeit mich niedergestürzt hatten. „Kind! schrie Er mir zu, Cerberus verzeiht dir; o es ist ein seelengutes Thier, welches sich nicht mehr als du um die Ehre des Mercurs bekümmert. Nun! schlage die Augen auf!“

Ich rührte mich nicht; aber der starke Bauer stellte mich mit einem Schwung seiner Hand wieder auf die Beine, und so mußte ich denn die Ursache dieses schrecklichen Ereignisses erblicken. Hinter dem Platz, den ich am Tische eingenommen hatte, war ein kleines Fenster in der Mauer angebracht, mittelst desselben der Gärtner und sein Esel gewöhnlich sehr vertraulich sich unterhielten; und nun war, seiner Gewohnheit nach, der Hofmann Langohr auf meine Schultern gerathen, um sich einige Brocken von der Mahlzeit seines Herrn auszubitten. Nach einer solchen Krisis hätte diese burleske Entdeckung mich mit Freude erfüllen sollen; aber der erste Eindruck war so heftig, daß er die zerstörte Täuschung weit überlebte. Ich überlasse es den Gelehrten, diesen Sieg der Einbildungskraft über die augenschein-

liche Wirklichkeit zu erklären, und ich versichere ihnen nur, daß ich in der That fortfuhr, meine leichtfertigen Reden zu bereuen, und zu begreifen, daß der Himmel auch zuweilen sich eines Esels bedienen kann, um einen Gottlosen zu rühren.

Indessen wußte ich doch das Gespräch mit meinem Wirthe auf die mir interessanten Punkte wieder einzulenken. Ich fragte ihn um Rath, wie ich wohl meine gestohlnen Sachen wieder erhalten könnte? „Deine Frage, antwortete er, beweißt mir, daß du ein Fremder bist; denn jeder Samier weiß, daß hier keine Gerechtigkeit anzurufen ist. Die Republik hat kein Haupt, die Tyrannin herrscht über das Volk, und die Anarchie im Senat. Unsre Richter sind Hofleute, unsere Finanzmänner Diebe; unsre Krieger Poltrone; unsre Senatoren Wüstlinge; ihre Weiber Geizhälse, und ihre Diener Gecken. Zum Ueberflusse kann man alle Laster nach Willkühr üben; man läßt dem Volke die Verbrechen als Entschädigung für die Freiheit!“ — „Ei, ei, mein Wirth! unterbrach ich ihn, du bist übler Laune, und ich muß dich der Uebertreibung beschuldigen, wenn du mich nicht lehrst, wie es möglich war, daß die Verwirrung unter einem gebildeten Volke einen solchen Grad erreichen konnte!“ —

„O! — sagte der Gärtner, die Ursache ist ganz einfach, unsre Senatoren bilden sich ein, besser, als wir, zu wissen, woher sie kommen, weil sie adelich sind. Daher leiten sich einige

von den Cariern ab, welche einſt dieſe Inſel beſaßen; die andern aber beſcheiden ſich, von den Halbgöttern von Samos abſtammen zu wollen. Dieſe beiden Factionen ſind ſehr alt. Die der Erſten nennt man Epigryphen, und die andern Simoniden, das heißt die langnaſigen und die kurznaſigen! Man muß ſie aber nur beyſammen ſehen, um ſich zu überzeugen, daß in der Politik Worte niemals Sachen bezeichnen. Wie dem nun ſeyn möge, genug, ſie verabſcheuen ſich, als wenn ſie ſich gar nicht glichen. Die Epigryphen verwerfen alles, was die Simoniden wollen, und dieſe erwiedern ſolche Geſinnung pünktlich. Sobald etwas Gutes geſchehen ſoll, ſo ſind beyde die heftigſten Gegner; beyde vereinigen ſich aber zuweilen zum Schlechten, um das Vergnügen zu haben, ſich gegenſeitig deſſen beſchuldigen zu können."

„Wichtige Dinge ſind ihrem Haſſe nicht zureichend, nein, ihr Geiſt muß ſich an den kleinlichſten Kleinigkeiten nähren. Erſt vor drey Tagen ſah ich davon ein höchſt lächerliches Beyſpiel. Samos beſitzt eine Schauſpielerin, welche im Trauerſpiel ausgezeichnet iſt, welche aber noch überdieß das ſchöne Talent hat, alle Gewohnheiten und Bewegungen aller Thiere nachzuahmen. Wenn nun eine tragiſche Scene kalt oder übelangebracht erſcheint, ſo verfehlen die Zuſchauer nie, von der Schauſpielerin eine dieſer Lieblings-Nachahmungen zu verlangen. Sogleich ahmt denn die Prinzeſſin den Gang eines Pferdes, Fro-

ſches oder Eichhörnchens nach; und geht alsdenn, die gute Laune der Zuſchauer benutzend, ſogleich wieder in ihren heroiſchen Karakter über. Auf dieſe Art gelingt es ihr, die mittelmäßigſten Trauerſpiele glücklich bis ans Ende zu erhalten. Vor 5 Tagen ſpielte ſie nun die Penelope. Im Augenblick, als die Königin von Ithaca die Vortheile der Enthaltſamkeit in pomphaften Verſen feyerte, ſchrie ein gelangweilter Epigryphe: „Penelope! mache einen Rebhuhnſprung!“ — „Nein! nein! ſchrie ſogleich ein Simonide, ſpringe wie ein Widder!“ — Nun brach der Sturm los, und wurde ſo heftig, daß man den Donner nicht gehört hätte. Alle Epigryphen ſtellten ſich auf Eine Seite, auf die andre alle Simoniden. Man beſchimpfte, man bedrohte ſich, und der tauſendfache wüthende Ruf: Einen Rebhuhnſprung! Einen Widderſprung! verkündete, daß das Schickſal des Staates von einer Kapriole abhängen würde. Aber die Vorſehung, mein Freund! waltet über uns. Penelope hatte den Muth, neutral zu bleiben, und weder für die Langnaſen wie ein Federvieh, noch für die Kurznaſen wie ein Säugethier ſpringen zu wollen. Aber ich ſah, wie ſie ihr Diadem befeſtigte, den königlichen Mantel zwiſchen die Beine nahm, ſich auf den Rücken legte, und wie ein Karpfe aufhüpfte, zur lauteſten Zufriedenheit der Gemäſſigten; die Partheyen beruhigten ſich, weil keine triumphirt hatte. Dahin iſt es mit uns gekommen! Ja, die Republik

ist in Gefahr, an dem Tage unterzugehen, an welchem die erste Schauspielerin von Samos aufhören wird, eben so viel Geistesgegenwart, als Schnellkraft in den Lendenmuskeln zu haben!"

So sprach der Bauer noch eine ganze Stunde mit einer Leichtigkeit fort, welche mich gar nicht in Erstaunen setzte; denn auf meinen Reisen hatte ich längst bemerkt, daß der miserabelste Geselle in einer Republik in der Kunst zu schwatzen zwanzig der bestgenährten Bewohner der Monarchien von Argos und Epirus übertrifft. Ich kann es gar nicht läugnen, daß mein Wirth unter seine Gespräche manches Körnchen gutes Salz, manche scharfsinnige Betrachtungen und treffliche Ansichten einer lobenswerthen Oeconomie mit einmengte; aber von Zeit zu Zeit unterbrach er sich, und brummte zwischen den Zähnen gewisse Zweydeutigkeiten, welche mich fürchten machten, daß es in seinem Kopfe nicht ganz richtig seyn möchte. Vollkommen überzeugt wurde ich, als er mit geheimnißvoller Miene, mich am Arm fassend, sprach: „Du hast mich bestimmt! Ich werde dir dein Recht zu verschaffen wissen, und Samos wird dir mehr zu danken haben, als du selbst glaubst!" — Ich sprach ganz heimlich zu mir selbst: „Herkules erbarme dich meiner Seele! Ich bin den Steinen der Straßenräuber nur entronnen, um in die Hände eines Narren zu fallen!" —

Indessen vermehrte sich meine Neugierde in demselben Verhältniß, in welchem meine Ver-

ehrung für den außerordentlichen Bauer ſich minderte, und ich betrachtete ihn mit immer größerer Aufmerkſamkeit. Stellt euch einen Mann vor von ausnehmend hohem Wuchſe, von hagerm und nervöſem Bau, mit leicht gewölbter Schulter, krauſem Haar, grauem Bart und verbranntem Geſicht. Sein ganz einziges Geſicht bot zwey ſo ſehr verſchiedene Regionen, als der Senat von Samos ſelbſt. Das Auge und die Stirn athmeten eine vertrauliche Güte, während eine ſtark gebogene Adlernaſe und der breite bewegliche Mund einen geiſtreichen und fröhlich ſpöttiſchen Kopf verriethen. Alle ſeine Bewegungen waren frey und gemein; ſeine Kleidung beſtand aus einer alten gelben Tunika, welche ohne den Riemen um ſeine Hüften in Stücken zu zerfallen drohte. Die hervorragendſten Züge dieſes Originals können mit drey Worten bezeichnet werden, nemlich: Geſundheit, Bosheit, Armuth! —

Ich wünſchte zu erfahren, wie er mit dieſem ſchlichten Ausſehen die mir eben gemachten prächtigen Verſprechungen vereinigen könnte, und bat ihn daher, mir zu ſagen, wer er eigentlich wäre.

„Nichts, alles, ein Mann!“ antwortete er mir, „dieſes Haus habe ich ſelbſt gebauet, dieſen Garten ſelbſt angelegt. Jede Woche gehe ich dreymal in die Stadt, um Gemüße zu verkaufen, und ich bin in Samos beſſer bekannt,

als die Bildsäule des Alcibiades. *) Es giebt kein Universalgenie, und der Weise muß das erwählen, worin er sich auszeichnen kann und will. Von allen Vegetabilien, welche die Erde meiner Sorge anvertraute, hatte ich das Glück, die Gemüße einer großen Vervollkommnung für fähig zu erkennen. Ich machte mich an das Werk, und habe wirklich dieser groben Pflanze eine Größe und einen Geschmack verliehen, welche bey unsern Vorfahren völlig unbekannt waren; ich schmeichle mir, damit wirklich das Ideal des Schönen erreicht zu haben. Daher nennen mich die dankbaren Samier auch Caulophytes, das heißt: den Krautpflanzer. Alles kömmt nur darauf an, sich einen Namen zu machen! Ich gehöre der Geschichte nun eben so sicher an, als Ajax und Theseus. Gehe, mein Sohn, es ist für eine erhabene Seele sehr süß, ihren Garten umzugraben, ihre Gemüße zu verkaufen und ihren Esel zur Unsterblichkeit zu führen!"

In diesem Augenblick unterbrach ein un-

---

*) Die Samier errichteten dem Alcibiades, dann dem Lysander, dann dem Conon und überhaupt jedem eine Bildsäule, der sie besuchte. Sie hatten für jeden Eroberer besondre Priester. Dreymal glücklich, dreymal klug ist das Volk zu preisen, welches die Menschenfresser mit Steinen zu sättigen weiß!

A. d. V.

glückliches Ereigniß die Rede meines Wirthes. Früher schon hatte ich geglaubt, einige Menschen im Garten hin und her gehen zu sehen; und nun sahen wir wirklich das Haus von Soldaten überfallen, von welchen einige ganz brutal eintraten. Der Gröbste von ihnen nahm, als Anführer, also das Wort: „Caulophytes, ich nehme dich im Namen des Senats gefangen. Du warst gestern zu Samos, als man eine Verordnung bekannt machte, daß man dem Volk nicht eher Gemüße verkaufen sollte, als bis die Häuser der Senatoren gehörig damit versehen seyn würden. Man glaubt, daß die Gärtner darüber gemurrt haben, und da du einen Namen unter ihnen hast, so hat der Senat beschlossen, an deinem Kopfe ein Beyspiel zu geben, welches die Rebellen abschrecken soll. Ueberdieß haben mehrere Zeugen dich die Achseln zucken sehen; diese Bewegung, welche vielleicht gemeinen Schulterblättern verzeihlich wäre, ist bey einem geachteten Manne einem Aufruhr völlig gleich zu schätzen. Fort!" — Ohne im Geringsten außer Fassung zu kommen, antwortete Caulophytes auf diesen so rechtlich motifirten Befehl: „Krieger mit den Luchsaugen und mit den leichten Beinen, ich glaubte nicht, einen so gut unterrichteten Senat zu haben. Ich bin ihm sehr dankbar dafür, daß er mich in dem Augenblick abholen läßt, wo ich ohnedieß wegen der Angelegenheit dieses jungen Menschen ihn besuchen wollte." Hiermit zeigte er mit dem Finger auf mich, der ich, in die fin-

ſterſte Ecke gedrückt, lieber unter dieſem Hauſe hätte begraben ſeyn mögen.

Die Soldaten banden den Gärtner, während er ſich immer über ſie luſtig machte. Bey jedem Witz machten ſie einen Knoten mehr. Allein die Stricke mangelten den Trabanten eher, als dem Gefangenen ſein froher Sinn ausging, und ſie führten ihn daher ſcheltend fort, wüthend darüber, daß ſie ſich als die Stärkern und doch als die größern Narren ſehen mußten. Die Furcht, daß die Berühmtheit meines Wirthes mich ebenfalls in die Verſchwörung der Gartner verwickeln könnte, hatte mich ſo mächtig ergriffen, daß ich ihn wirklich mit vielem Vergnügen fortgehen ſah; und nur ſelbſt dann noch in dieſer Feigheit gefiel, als der beſagte Eſel, welcher nicht gewöhnt war, ſeinen Herrn allein in die Stadt gehen zu laſſen, ſich loosriß und dem Zug nacheilte. Aber bald erſchütterte die That dieſes edeln Thieres mein Innerſtes, und ich erröthete, ihm an Edelmuth nachſtehen zu ſollen. Dies war ſchon die zweyte Lehre, welche ich von ihm erhalten hatte. Ich ſetzte mich alſo ſchnell in Bewegung, ohne es jedoch zu wagen in meinem unwürdigen Herzen leſen zu wollen, ob ich dem Eſel oder dem Wirthe auf dem Wege nach Samos folgte.

Die Reiſe war lang, weil die Soldateske, gewöhnt mit dem Unglück Handel zu treiben, in jedem Wirthshauſe ihren Fang zeigte. Mit Sonnenaufgang zogen wir in Samos ein, wo uns das eifrige Volk die halbe Nacht hindurch erwartet

hatte. Ich kann den Eifer und das ungeheure Gedränge der zahllosen Menge, welche alle Straßen erfüllte, alle Denkmale bedeckte, an alle Säulen der Tempel sich anklammerte und mit großer Kühnheit an den Fenstern und Kornischen der Häuser hieng, — unmöglich beschreiben. Caulophytes erkannte, von seiner Größe begünstigt, jedermann, grüßte den Einen, sprach mit dem Andern, und forderte die Marktweiber mit den ergötzlichsten Redensarten auf. Bald war ich von seiner unglaublichen Sicherheit ganz betroffen, bald prieß ich wieder die Götter, daß sie diesem Greise den Verstand benommen hatten, um ihn sein Unglück nicht vorhersehen zu lassen. So trat Er denn von seiner Wache umringt in den Palast des Senates ein, und sogleich schlossen sich die eisernen Thüren krachend hinter ihm zu, und stießen den Esel, das Volk und mich zurück.

Ich konnte also nichts anders mehr thun, als auf dem Platze Erkundigung einzuziehen. Zuerst gerieth ich an einen Mann, welcher mit äußerst wichtiger Miene das Gedränge durchschnitt; ich fragte ihn, ob denn niemand beym Senat Eintritt finde? „Kein Mensch, antwortete Er; da das Volk seine Geschäfte nicht abmachen kann, so muß es wenigstens diejenigen nicht belästigen, welche sich drum bekümmern. Nur bey ergötzlichen Gelegenheiten, wie z. B., wenn die Wahl der Athleten oder die Tortur eines Verbrechers vorgenommen wird, — werden die angesehnsten Frauenzimmer eingeladen. Davon könnte ich Euch man-

che schöne Neuigkeit erzählen, denn ich, der ich hier mit Euch spreche, ich bediene sie in solchen Fällen mit Meth und Confitüren à la Pericles; nun aber muß ich auf meinen Posten, denn ich sehe schon, die Sitzung wird heute heiß werden!" Der Gerichtswirth*) fuhr nun fort mit den Fäusten Bahn zu machen, um die Damen zu rechter Zeit zu erfrischen. —

Nun frug ich einen andern, ob er mir wohl sagen könne, welches ungefähr das Schicksal des Krautgärtners seyn würde? „Aufgehängt wird Er!" antwortete er, und drehte mir den Rükken zu. Dieselbe Frage richtete ich nach und nach an vier verschiedene Personen und erhielt immer auf dieselbe Art dieselbe Antwort, woraus ich denn natürlich schloß, daß zu Samos der Galgen für alle arretirten Bürger ein Gerichtsgebrauch seyn müsse, welcher gar nicht mehr Gegenstand einer Streitfrage seyn könne. —

Der drängende Hause preßte mich an einen bejahrten Mann, seines Handwerks ein Redner;

*) Bey den offenen Tribunalen in Frankreich, und der daselbst stets zusammenströmenden Menge, ist es nicht ganz überflüssig geworden, neben dem Gerichtssaal eine Schenke oder Bude mit Wein, Backwerk ꝛc. zu eröffnen. Auf diese Sitte deutet der Verfasser scherzweise hin, wenn er diesen Wirth hier einen Buveticur nennt, daher man auch im Teutschen den Ausdruck Gerichtswirth wählte.

A. d. E.

ich kointe mich nicht enthalten, ihm mein Erſtaunen darüber zu erkennen zu geben, daß das Volk ſich ſo ſehr beeifere, einen Unglücklichen aufhängen zu ſehen. „Fremdling, ſprach er, du irrſt dich; wir kommen nicht hieher um ihn zu ſehen, ſondern um ihn zu hören. Caulophytes hat einen groſſen Ruf und ſeine Mitbürger ſind ihm dieſe Ehre ſchuldig. Hier haben nur allein die Aufgehängten das Recht zum Volke zu ſprechen; worauf die Samier um ſo gröſſere Stücke halten, weil hierin allein noch ein Reſt ihrer alten Freyheiten zu finden iſt. Ich erlebte die Zeiten, wo raſende Schwätzer um dieſen Preiß den Vorzug öffentlich zu ſprechen, erkauften. Seitdem haben wir uns aber ſehr gemäßigt, und jetzt überlegt man das zweymal, was man nur einmal thun kann. Auf der Rednerbühne, welche du hier ſiehſt, iſt der erſte Verſuch immer auch der letzte, und jeder Redner endigt mit ſeiner Rede. Im allgemeinen glauben daher alle guten Köpfe, daß die Redekunſt durch dieſe Methode in Abnahme gerathen und rückwärts gehen wird.“

Das Wogen der Menge trennte mich von meinem Redner, und trug mich gerade vor eine Art von Philoſophen mit durchlöchertem Mantel hin, deſſen ausnehmend freudiger Eifer mir ſehr mißfiel. „Du biſt, ſagte ich zu ihm, wahrſcheinlich ein heftiger Feind von Caulophytes?“ — „Keineswegs! antwortete er mir, ich bin nicht bösartig, und als ich noch ein Vaterland hatte, brachte ich meine Zeit mit Wohlthun hin! Jetzt

lebe ich aber ganz für mich. Das Vergnügen ist so selten auf dieser Welt, daß man es nehmen muß, wo man es findet. Ha ha ha! Die Schnur ist für diejenigen, welche man aufhängt, und die Beredsamkeit für die, welche zuhören! Glaube mir und komme mit mir auf diese Seite, damit wir kein Wort von der Rede des Gärtners verlieren, denn der Schalk ist äußerst spaßhaft!"

Ich ließ diesen Egoisten gehen und wendete mich an eine Frau, welche neben mir stand, mit folgender Betrachtung: „Nicht wahr, Madame, alles Vergnügen hört auf edel zu seyn, wo es sich um den Tod eines Menschen spielt?" Aber die Händlerin warf ihre Arme in die Seiten und schrie mich an: „Fort, du Spürhund! du willst mich nur zum reden bringen. Aber wisse, daß ich stumm bin, wenn es mir gefällt. Wenn du nicht den Augenblick den Rücken wendest, so will ich dir die Ohren gerben!" — Ich merkte nun wohl, daß sie mich für einen Spionen hielt, und erwiederte ihr daher mit edlem und wohlwollendem Tone: „Du bist eine gute Frau, und ich danke dir für deinen Haß!" —

Ich hatte an diesem Morgen noch manche Gelegenheit, die schlimmen Folgen der Sklaverey auf den Charakter des Volkes kennen zu lernen. Aber alle diese traurigen Entdeckungen konnten meine Unruhe über Caulophytes Schicksal nicht beseitigen. Schon hatte die Sonne die Hälfte ihrer Bahn durchlaufen und die Ungeduld des Volks glich der Meinigen, obgleich ohne Zweifel aus ganz

verschiedenen Gründen. Plötzlich erhob sich ein großer Lärm, um sogleich in einer furchtbaren Stille wieder zu verstummen, und die wogende Masse stand unbeweglich. Die Thore des Palastes haben sich geöffnet und langsam schreiten die Soldaten heraus. Der Krautgärtner erscheint mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit. In der ersten Reihe der Zuschauer zeichnete sich eines jener für die Laster der Großen nothwendigen Wesen, ein Schmarotzer aus, welcher noch nie eine Gelegenheit versäumt hatte, wo eine gute Mahlzeit zu machen oder ein Unterdrückter zu verhöhnen war. Sobald er von dem neuen Opfer gehört werden zu können glaubte, richtete er die niederträchtigen Scherzworte an ihn: „Nun Gärtner, mit welchem Kraut wirst du uns heute bedienen?“ Caulophytes trat zu ihm hin und sprach: „mit dem Meinigen!“ und gab dem Hanswurst eine derbe Maulschelle. Hierauf trat er wieder an seinen Platz zurück, und zwar mit einem Ernste, wie ihn der gute Mann in seinem ganzen Leben nie gezeigt hatte.

Die Freyheit, womit der Gärtner den elenden Spaßmacher gezüchtigt hatte, und die Gleichgültigkeit, welche die Soldaten als Zeugen davon bewiesen hatten, erschienen als so außerordentliche Dinge, daß alle Mäuler von Samos vor Erstaunen offen stehen blieben. Aber dieser Tag sollte noch ganz andre Wunder aufdecken!

Nach dem Gärtner kamen die Senatoren je zwey und zwey, paarweise sich recht zärtlich bey den Händen haltend. Dieser letzte Umstand wurde

um so mehr bemerkt, da jedes dieser zärtlichen Paare aus einem Epigryphen und einem Simoniden bestand. Als so der Zug die Runde um den Platz gemacht hatte, so hielt er endlich auf einer kleinen Erhöhung, wo alle vom Volk mit größter Leichtigkeit gesehen werden konnten. Hier umarmten sich denn alle Senatoren mit brüderlicher Wärme. Nun trat ein Herold hervor, und rief mit einer mehr als menschlichen Stimme folgende Proclamation aus:

„Der edle Senat, welcher über die Insel und über die umliegenden Meere herrscht, hat decretirt und decretirt wie folgt:

1) Jeder Zwiespalt im Senate ist getilgt. Jeder, wer in Zukunft jene gehässigen Namen, welche zu ihrer Erhaltung dienten, aussprechen wird – der soll ohne Gnade zum Straßenbau verurtheilt werden.

2) Die ehrlichen Leute, die der Furcht unterworfen sind, können schlafen. Den Schlechten aber rathet man zu trinken, damit sie sich vergessen, und zu bereuen, daß man sie vergesse.

3) Mehrere Stellen, welche der Senat zu vergeben hat, sind für erledigt erklärt, und Er ernennt hiezu tugendhafte und wohlunterrichtete Bürger, und wird selbst diejenigen nicht davon ausschließen, welche mehr Verstand haben sollten als die Senatoren.

4) Unvorzüglich wird eine National-Manufactur von Stöcken und Folterwerkzeugen eröff-

net werden, wo die Günstlinge, welche ihre Stellen verloren haben, nunmehr eine ihren Talenten angemessene Arbeit und eine Beschäftigung finden werden, welche ihnen zum Uebelthun keine Zeit lassen wird.

5) Der Senat wird den Ackerbau durch gute Gesetze, den Handel durch Freyheit und die guten Sitten durch sein eignes Beyspiel befördern. Er verspricht dem Staate von Samos so viel Glück und Ueberfluß, daß man auf der ganzen Insel keinen Magern mehr sehen wird, als die Neidischen.

Gegeben von dem Senate, in der Versammlung unter den Auspicien der Juno, am 16. Tage des Gamelion im 3ten Jahr der 102ten Olympiade." —

Kaum hatte der Herold geendigt, so nahm Kaulophytes Abschied von dem Senate. Da er sich aber sehr ermüdet fühlte, so verlangte er seinen Esel, und sogleich lief einer der Senatoren, ihn zu suchen. Dies war um so leichter, da das Thier gerade in diesem Augenblick aller Aufmerksamkeit fesselte, weil es, von Eifersucht über die schöne Stimme des Herolds entflammt, so eben den ganzen Platz mit seinen Männlichen und Sonoren Tönen zu erfüllen begann. Der Senator nahm den Sänger am Halfter und führte ihn ganz höflich zu seinem Herrn, wornach sogleich mehrere Collegen diesem in den Sattel halfen. Sobald sie sahen, daß er bequem sitzend ganz wohlgemuth

den Weg nach seiner Wohnung einschlug, so zogen sie alle in corpore wieder in derselben Ordnung zurück, in welcher sie herausgekommen waren.

Ich habe den Versuch gar nicht wagen wollen, die Lage des Volks zu beschreiben, worein es beym Anblick dieser Wunder, wovon das kleinste ihm ein unerklärliches Räthsel seyn mußte, versetzt worden war. Redende Thiere und wiederauferstandene Todte hätten den Samiern kleinere Wunder geschienen, als Tyrannen, welche plötzlich herablassend, wohlthätig und vernünftig wurden. Genug, das Erstaunen, die Zweifel, das Geschrey, die Stille und alle jene eben so plötzlichen als unvorhergesehenen Empfindungen ergossen sich endlich in Einen allgemeinen Ton der Segenswünsche und der Freude. Was mich betrifft, so zog ich mich, so gut es immer geschehen konnte, aus dem Getümmel, und eilte meinem Gärtner nach, welchen ich am Stadtthore einholte. Er schwenkte seine langen Beine unter dem Bauch seines Esels so gleichgültig umher, als hätte er von dieser grossen Revolution keine Sylbe gewußt.

Ich folgte ihm bis an sein Haus, ohne daß er nur ein Wort mit mir sprach; so oft er mich aber anblickte, verbarg er hinter seinem Bart ein Lächeln boshafter Freude. Im Hause angelangt, wünschte ich ihm Glück zum guten Ausgang eines Abentheuers, welches so schlecht begonnen hatte. „Kein Wort von mir, antwortete Er; deine Sache ist in Ordnung. Dem Gesetze gemäß, wornach zu Samos jeder Herr für die Verbrechen seiner

Diener haften und einstehen muß, habe ich den Merkur verurtheilen lassen, dir alles zu restituiren, was seine Verehrer dir geraubt haben. Dir stehen nun zwey Wege offen, dies Urtheil zu vollziehen. Auf dem ersten wirst du den Gott selbst zur Bezahlung zwingen, wenn er einst deine Seele über den Styx geleiten wird. Ich nenne dir auch den zweyten Weg: der Sohn des Jupiters besitzt hier in seinem Tempel vier ausgeschossene Familienbildsäulen, welche sein ganzes bewegliches Vermögen ausmachen, worüber man nach unsern heiligen Gesetzen verfügen kann. Diese sollen nun heute Abend einem Gießer verkauft werden, und du kannst morgen früh beym Säckelmeister der Schatzkammer den Erlös davon beziehen, wenn du nicht die Wiedererstattung nach dem Tode vorziehen solltest.“ — Ich gab ihm meine Dankbarkeit auf das lebhafteste zu erkennen, und benutzte diesen Augenblick der Wärme, um ihn zu fragen, durch welches Wunder ein, dem Anscheine nach so armer Gärtner, an diesem Tage so viele außerordentliche Dinge habe bewirken können? Ich erhielt aber die ernste und strenge Antwort: „Ich verbiete dir davon mit mir zu reden. Dies sind Geheimnisse, welche für immer verschwiegen bleiben müssen. Essen wir unser Abendbrod!“ —

Wir setzten uns zu Tische, und waren mit der Mahlzeit schon ziemlich weit gekommen, als man an die Thüre pochte. Voll dienstfertigen Eifers eilte ich aufzumachen, und sah, soviel es im Dunkel der Nacht möglich war, eine bejahrte Skla-

vin, welche mir einen Krug in die Hand gab und mit gebrochener Stimme die ſüßen Worte beyfügte: „Nimm, mein Freund! Es iſt ein herrliches Weinchen von Chio. Seitdem er in dieſem Kruge iſt, hat ſich der Weinberg, der ihn erzeugte, ſchon 5omal mit Blättern begrünt! Die Senatorin Wittwe Cléophilus wird nach einigen Tagen ſelbſt kommen und ſich erkundigen, ob ihn dein Herr gut befunden habe. Ich werde auch mit kommen, mein ſchönes Liebchen!“ Sie verſchwand nun, nachdem ſie beym Schluß ihrer Rede mit einer gepökelten Hand meine Wangen ſehr zärtlich geſtreichelt hatte. Ich bedauerte es wirklich, daß ein ſo jugendliches Benehmen von einer ſo alten Stimme begleitet war.

Ich brachte meinem Caulophytes ſogleich den Krug mit der Bothſchaft. Er dachte einen Augenblick über dieſe nach, während er den andern ohne alle Zögerung öffnete. Ein brauſender Wein perlte in unſern Bechern, und durch mehrmaliges Koſten überzeugten wir uns, daß ſein Geſchmack nicht weniger köſtlich wäre, als ſein Geruch. Ich bemerkte, daß die wiederholten Verſuche den Alten ziemlich erwärmten, und daß allmählig der offenherzig ehrliche Theil ſeines Geſichtes über jenen den Sieg gewann, wo die ſchalkhafteſte Feinheit herrſchte. Ich zweifelte gar nicht mehr, daß die Bothſchaft der großen Dame durch irgend ein Fädchen mit den Ereigniſſen des heutigen Tages zuſammenhängen müſſe, und ſuchte daher von dieſer Seite der Eitelkeit meines Wirthes beyzukommen.

Uebrigens versicherte ich ihn noch, daß meine Neugierde auf einen solchen Grad gestiegen wäre, daß ich gewiß sterben würde, wenn Er sie nicht befriedigen wollte, und daß Er sich alsdann Zeitlebens die Ermordung eines Freundes, der so herzlich mit ihm tränke, vorzuwerfen haben würde. Endlich versprach ich ihm noch ein ewiges Stillschweigen bey Bachus, der den Nectar von Chio reisen ließ. Der Gärtner war vom Wein, von der Eigenliebe und der Freundschaft überwunden, und nahm, mehr gerührt von meinem Geschwätze als Herr seines Verstandes, meinen Schwur an. Ich schwur also zu schweigen, bey dem Gotte der die unbesonnenen Plauderer macht; und Er eilte, ein Geheimniß, welches er unmöglich länger bey sich behalten konnte, mir mit folgenden Worten anzuvertrauen:

„Als diesen Morgen die Thüren des Palastes hinter mir geschlossen, und meine Bande gelöst waren, so stieß man mich allein in einen großen Saal, wo ich alle Senatoren auf erhabenen Sitzen in majestätischer Ordnung erblickte. Hinter ihnen saßen auf andern Sitzen verschleyerte Personen, welche anfangs meine Aufmerksamkeit nicht sehr fesselten. Der Formalität wegen richtete man einige Fragen an mich, welche ich ganz kurz beantwortete. Meine Laune schien die Versammlung zu ergötzen; man flüsterte sich in die Ohren, man konnte mich nicht ansehen ohne zu lachen, und ein Fremder hätte in einem so liebenswürdigen Benehmen gewiß nichts unglückliches für

mich ersehen können. Ich aber war darüber äußerst erbittert, weil ich wußte, daß mein Untergang fest beschlossen war, und daß die gute Gesellschaft mit meinem Tode nur so viel Spaß als möglich sich bereiten wollte. Der höchste Grad der Wildheit besteht darin, mit seinem Opfer zu spielen und das abscheulichste auf der Welt sind die Buffonerien der Tyrannen! — Mit heuchlerischer Sanftmuth und Freundlichkeit foderte man mich auf, ganz frey und ohne Zwang zu reden. Höre nun, was ich sprach, um meine Richter zu belustigen:

„Erlauchte Herrn! Nicht immer habe ich Kohl gepflanzt, und Ihr selbst sollt mir zum Beweise dafür dienen. Indem ich diese Wahrheit enthülle, werde ich gegen Euern Willen Eure Aufmerksamkeit fesseln, und wenn meine Worte Euch einiges Vergnügen gewähren, so wird es gewiß ein ganz anderes seyn, als ihr je von mir gewärtig waret."

„Ihr waret noch nicht, als Alcibiades, dieser Partheyheld eleganten Andenkens, mit der Flotte von Athen an unsrer Küste erschien. Die von ihm begünstigte Volks-Parthey stürzte an Einem Tage die Regierung von Samos; und theilte den Adel in zwey Hälften, indem sie die Männer auf eine Flotte einschiffte, welche seit der Zeit nie wieder erschien, und die Frauen in die Festung einsperrte. Sie bildeten sich ein, daß man mit Vertreibung der Edlen auch den Adel vertreibe, und durch Trennung der Gatten die Nachkommen-

ſchaft erſticke. Brauche ich euch mehr zu ſagen, als daß dieſe Demokraten kleine Leutchen ohne Erfahrung waren?“

„Um dieſe Zeit hielt mein Vater in einer Ecke der Pythagoras Straße eine Tuchwalkerbude, wo ſich alle Neuigkeitskrämer verſammelten, und wo eben ſo viele Geſetze reformirt als Tuniken gewaſchen wurden. Als Alcibiades dieſer Parthey den Sieg verſchaffte, ſo war mein Vater der Tuchwalker ſchon hinlänglich in die Demokratie eingeweiht, um eine wichtige Stelle anvertraut zu erhalten; Er wurde daher zum Aufſeher über das Schloß ernannt, wo man die Damen gefangen hielt. Er nahm mich mit auf ſeinen neuen Poſten und ich half ihm in den Dienſtverrichtungen. Ich war damals ein großer Junge von 18 Jahren, ſtark wie ein Matroſe, friſch und unſchuldig wie eine Jungfrau. Ohne an etwas anderes zu denken, hüthete ich die Weiber, als wenn ich Hühner zu hüthen gehabt hätte.“

„Damals beſaß ich ſo wenig Neugierde, daß ich jetzt noch nicht wüßte, womit ſich die Damen anfangs beſchäftigten, wenn ich es nicht von ihnen ſelbſt erfahren hätte. Da ſie ſich gewaltſam in denſelben Mauern vereinigt ſahen, ſo hielten ſie die guten Gründe, ſich als Freundinnen, Verwandte und Adeliche zu haſſen, für andre Zeiten im Rückhalt, und begonnen über ihr gemeinſchaftliches Intereſſe gemeinſchaftlich zu berathſchlagen.“

„Die Erſte drückte ſich darüber folgendermaßen aus: Unſer Unglück hat den höchſten Grad

erreicht; die Götter verlaſſen, Samos beſchimpft uns! dieſes Jahrhundert der Laſter iſt unſer unſer unwürdig. Denken wir darauf, durch ein groſſes Beyſpiel bey der Nachwelt fortzuleben, — ſterben wir! — Alle wiederholten: Sterben wir!"

„So ſollen alſo, ſchrie die Zweyte, die Wünſche der infamen Demokraten durch uns ſelbſt erfüllt werden?! Sie werden die Früchte des Verbrechens genieſſen, ohne die Gewiſſensbiſſe zu fühlen. Nein, nein! keine Schwachheit! Seyen wir gröſſer als das Glück und zufriedener als die Sieger! Unſre Freude in den Feſſeln wird Sie auf ihren Thronen erblaſſen machen! Singen wir! — Alle wiederholten: Singen wir!"

„Ach, ſeufzte eine Dritte, wir werden uns den Harmonien des Unglücks entziehen. Die Weide wurde den Bächen gegeben um ſie zu erfriſchen; und die Thränen wurden den Weibern verliehen um zu triumphiren. Wer hat nicht ſchon die Luſt der Trauer, den Zauber der Unbeſtändigkeit und die Heiligkeit der Schmerzen empfunden? Melancholiſche Seelen werden mich verſtehen, wenn ſie es können; aber weinen wir! — Alle wiederholten: Weinen wir!"

„Hierauf nahm eine Vierte alſo das Wort: Meine Damen, ich bewundere die Leichtigkeit, womit ihr von einem Entſchluß zum andern überſpringt. Was mich aber betrifft, ſo beſchäftige ich mich mit dem was ich verloren habe nur darum, um auf Mittel zu ſinnen es wieder zu ge-

winnen. Das Glück und die Siege des Volks sind stets von kurzer Dauer, weil seine Dummheit seiner Wuth gleichkommt, und weil es eher seiner Triumphe als seines Elends müde wird. Gegen einen solchen Feind ist alles möglich und alles gerecht. Verschwören wir uns also!! — Alle wiederholten: Verschwören wir uns!"

„Dieselbe Rednerin fuhr also fort: „Wir alle sind Frauen von Ehre! (von allen Seiten das Geschrey: ja! ja! ja!) Wir würden uns eher ins Feuer stürzen, als gegen die Tugend fehlen! — (Ja, ja, ja!) Was ist aber die Tugend? Sie ist nichts als die trotz aller Hindernisse thätige Pflicht. Was ist nun die Pflicht von uns Weibern von Stand? Die Senatorische Rasse fortzupflanzen, und zu verhindern, daß das Vaterland in die Hände der Gemeinheit falle. Welche Hindernisse stehen dieser Pflicht im Wege? Unsre Gefangenschaft und die Beraubung unsrer Männer! Mithin wäre es ein Triumph der Tugend, Einem Jungen Samischen Adel trotz der Fesseln und der Wittwenschaft das Leben zu geben!" (Sie hat Recht! Sie hat Recht!)

„Ich denke mir nun den Fall, daß Euch ein Gott erscheine und spreche: Vor Verfluß von 10 Monaten wird jede von Euch einen rechtmäßigen Sohn gebähren, welcher von Euerm Gemahl nichts als den Namen haben, — aber Samos wieder Gesetze geben, und Euch die vorige Würde ver-

leihen würde! Seit ihr damit zufrieden? (zahlreiche Seufzer! ach! ach! ach!) Nun meine Damen, dieser Gott wird zwar nicht erscheinen, allein alles, was er Euch gesagt haben würde, könnt ihr ohne ihn ausführen! Die Weiber von Sparta, welche für die Tugendhaftesten von Griechenland gehalten werden, standen während des ersten Messänischen Krieges keinen Augenblick an, die im Kriege abwesenden Männer ersetzen zu lassen, nur aus Furcht: Sparta möchte entvölkert werden. Glaubt mir, nichts ist auf der ganzen Welt, was sich mit der Zeit wiederherstelle, — die Weiber so gut als die Philosophie!" (Bravo! Bravo!)

„Habt ihr den jungen Tölpel schon bemerkt, der uns bewacht? (Ich war es, Erlauchte Herrn, von dem diese Dame sprach). Täuscht mich nicht alle meine Klugheit, so wird es nur von uns allein abhängen, den Ruhm der Spartanerinnen zu verdienen, und von diesem Elenden einen Stamm Edler Rächer zu ziehen! (damit seyd ihr gemeynt, Edle Herrn!)

„Möchten uns die Götter zu Erreichung dieses Ziels nur die Geduld reiner und kalter Opfer auflegen! Aber ich kann es nicht läugnen, die grausame Lucina fodert mehr von uns, und ich würde verzweifeln müssen an der Vollendung unsers Opfers, wenn ich nicht wüßte, welche unendliche Kraft Personen unsers Standes aus dem Gerechten Stolze ihrer Erhabenheit schöpfen. Leiden wir also das Vergnügen, meine Damen; wir werden nachher darüber seufzen, soviel es sich für

ehrliche Frauen ziemt, welche gesunden Verstand und Unglück haben." (Stille. Man betrachtet sich gegenseitig). *)

„Alle Damen ohne Ausnahme sprechen gegen diesen Vorschlag. Die Entscheidung wurde also durch Stimmensammeln erzielt, und der Vorschlag einstimmig angenommen. Nur zwey kleine Umstände erhoben sich gegen Nebenpunkte. Eine der Damen wurde nemlich für zu alt zu Verschwörungen angegeben. Sie läugnete aber stand-

*) Die Moral der Neuern hat viel festere Stützen, als Jene der Alten. Es giebt gewiß kein Land in der Christenheit, wo die Frauen, in einer ähnlichen Lage, wie die Spartanerinnen und Samierinnen so leichtfertig die Bescheidenheit und Schaam ihres Geschlechts verletzt haben würden. Ich bemerke beym Karakter der Alten, daß die Privattugenden einem Einzigen und Gigantischen Principe, wie z. B. der Liebe zum Vaterland, dem Ruhm der Familie ꝛc. stets untergeordnet waren und oft völlig aufgeopfert wurden. Der Moralische Zweck dieser Erzählung könnte wohl seyn, dieses eben so falsche als gefährliche System zu bestreiten: Der Verfasser billigt die Verschwörung der Samischen Patrizierinnen nicht mehr, als die Vorsichtsmaßregeln der Bürgerinnen von Sparta. Jene ist erdichtet; aber diese sind nur zu sehr durch die Geschichte erwiesen. Es ist ja allbekannt, daß die Kolonie Tarent von den Bastarden dieses patriotischen Intermezzo gestiftet wurde.

A. d. V.

haft die Thatsache und ihre Consequenzien. In diesem Zweifel sprachen denn die Damen voll Edelmuth für das Vaterland, und ließen die Beschuldigte theilnehmen. Eine Fromme fiel dreymal in Ohnmacht; und vorschützend, daß die lange Erwartung ihrer Schande über ihre Kräfte gehe, foderte sie, zuerst in den Abgrund sich stürzen zu dürfen. Die Versammlung aber, welche aus Scharfsichtigen von Natur bestand, erklärte ihre Verzweiflung für zu weise und ihre Gewissenszweifel für zu gut ersonnen; und beschloß daher, das Loos über den Vorrang entscheiden zu lassen."

„Nachdem sie nun über alles förmlich übereingekommen waren, so erschienen zwey Deputirte, um mich auszuholen. Ich war so beschränkt, daß ich von ihrer ganzen Gesandtschaft nicht ein Wort verstand. Vorzüglich aber suchte ich ihnen begreiflich zu machen, daß ein Plebejer unmöglich die wiederherstellende Ursache des Patriziates von Samos seyn könnte. — Ich erklärte ihnen aber zugleich, daß ich zuviel Ehrfurcht für Sie selbst hegte und zu viel Vertrauen in ihren Verstand setzte, um ihnen irgend etwas zu verweigern, was nicht geradezu gegen die Kecker-Ordnung liefe. Da sie mir nun leicht bewiesen, daß von dem gegenwärtigen Fall darin gar nicht die Rede wäre, so ließ ich mir alles gefallen, und ich glaube, daß ein Monat zur Begründung des neuen Senates festgesetzt wurde."

„Ich kann Euch jedoch, meine Erlauchten Gebieter, mit aller Aufrichtigkeit eines ehrlichen Man-

nes versichern, daß ich während jener langwierigen Unternehmung niemals die Achtung verletzte, welche ich Euern Erlauchten Müttern schuldig war. Sollte mir aber dennoch, mitten in diesen sturmreichen Prüfungen, gegen mein eignes Wissen irgend eine allzugroße Vertraulichkeit oder Unhöflichkeit entwischt seyn, — so bitte ich die Unsterblichen Götter und Eure keuschen Mütter, mir jene Fehler zu verzeihen, welche von der Jugend, von schlechter Erziehung und von der unendlichen Schwierigkeit so ganz in der Nähe noch Respect zu haben, — völlig unzertrennlich sind."

„Ich fühlte es wohl, Erlauchte Herrn, daß eine so kurze Erzählung nicht hinreichen würde, um in Euern Köpfen jene Ueberzeugung hervorzubringen, von welcher die Erhaltung meines Kopfes abhängt. Je fremdartiger dies Ereigniß ist, um desto mehr muß ich mich beeifern, durch genaue Entwickelung der kleinsten einzelnen Umstände — es darzuthun. Es möge mir daher vergönnt seyn, mein hierüber verfertigtes Tagebuch vorzulesen. Einzelne Daten, Formen, Reden, und alles was die Beobachtung der Natur, der Kunst, und der Sitten betrifft, ist hierinn der Vergessenheit entrissen. An der Einfalt der Gemälde und an der Verschiedenheit der Züge werdet ihr leicht erkennen, daß ein einfältiger Bauer wie ich — dies alles unmöglich erfinden konnte, um so weniger, da meine Niedrigkeit mich stets von den Manieren der großen Welt, und von den Mysterien der Damen von Stand gleich entfernt hielt. Gegen Euern Willen

werdet ihr sagen müssen: Kaulophytes ist ein wahrer Mann, alles was er beschrieb, hat er auch gesehen; und alles was er erzählte, hat er auch gethan! Es thut mir dabey nur leid, daß die unschuldige Unbefangenheit meiner Gemälde mit der Majestät dieser Versammlung gewaltig contrastiren wird; ihr seyd aber viel zu gerecht, um nicht einzusehen, daß dieses Unglück lediglich der grausamen Sonderbarkeit meiner Lage zuzuschreiben ist. Ach! ich bin gewiß der erste Vater, welchen das Schicksal zwingt, seinen Kindern gerichtlich zu erklären, wie und warum sie auf die Welt gekommen sind!"

„So müssen denn meine Augen mitten durch einen Regen von Thränen dies Tagebuch eines Monats wieder schauen, welches so berühmt für mein Leben und so wichtig für das Eurige ist. Der etwas zu Poetische Eingang verkündet auf den ersten Blick die Jugend des Verfassers und die edle Erhabenheit des Unternehmens. Ich beginne:

Erster Tag.

Erste Handlung meines Gehorsams.

„Den höchsten Speicher des Thurmes hatte ich zur Wiege des Senates von Samos eingerichtet. Ceres hatte mir ihre weichsten Halme geliefert, und meine Hand hatte alle Gewebe der Töchter der Arachne entfernt; und die Sonne, welche

wie ein neugieriger Nachbar von allen Seiten hereinblickte, erfüllte die erhabene Bühne mit ihren glänzendsten Strahlen. Da schleicht plötzlich jemand verstohlenen leichten Schrittes zu mir her, und ich erkenne die Verehrungswürdigste ....."

„Hier, mein werther Freund, wurde ich plötzlich durch ein Gemurmel unterbrochen, welches seit einigen Augenblicken immer stärker geworden war. Die verschleyerten Personen waren in die lebhafteste Bewegung gerathen, und sprachen sehr feurig den Senatoren in die Ohren. Mir gieng nun ein großes Licht auf! Gewiß, dachte ich, sind dies die Senatorinnen selbst, welche ohne mich zu kennen hieher kamen, um sich an meinem letzten Tage zu erlustigen; und sie wollen sich nun die Langeweile ersparen, weil mein Tagebuch für sie nichts neues enthält. Die folgenden Worte des Präsidenten bestärkten mich in meiner Meynung; er sprach nemlich: „Caulophytes, man spricht dich jetzt wenigstens von dieser Vorlesung frey; wir werden nach deinem Gespräch wieder darauf zurückkommen, wenn der Glaube des Senats nicht dadurch schon hinlänglich erbaut werden sollte." Da der Präsident selbst hinlänglich aus der Fassung gekommen war, so schloß ich, daß ich Eindruck müsse gemacht haben, und gewann hieraus neuen Muth."

„Nachsichtige Gnädige Herren, fuhr ich fort: indem ich die Constitution von Samos wieder herstellte, zerstörte ich die Meinige. Euer Großvater bemerkte dieß, und schickte mich zu ei-

nem unsrer Verwandten auf das Land, wo ich mich am Feldbau wieder völlig erholte, und wohin bis zu mir die Neuigkeit zweyer Ereignisse sich verbreitete. Unter Lysanders Befehlen nemlich, lief die Spartanische Flotte in den Hafen von Samos ein, und warf, wie es so der Gebrauch ist, alles über den Haufen, was Alcibiades gemacht und errichtet hatte; und mein Vater ließ sich mit allen redlichen Patrioten im Aufruhr tödten. Von der andern Seite aber wurden alle Senators Wittwen in Freyheit gesetzt, und in kurzen Zwischenräumen von Euch entbunden, ohne daß eine Einzige sich wegen der Zeit oder des Geschlechts geirrt hätte. Dieses Zusammentreffen wurde von dem gemeinen Volke als ein Zeichen des himmlischen Schutzes der Familien der Großen betrachtet; alle weitersehenden Geister erkannten aber darin nur die hohe Vorsicht der verbannten Senatoren."

„Was nun mich betrifft, so war ich fast zu gleicher Zeit Vater und Waise geworden. Heftig und brausend von Natur, hatte die Erfahrung mich weise gemacht, und ich beschloß nur durch Gutes thun Lärm zu machen; und so erhielt ich, durch Verwendung meines Genies auf den Gemüsebau, zwey für den ganzen Rest der Menschen unverträglich unvereinbare Dinge — Ruhm und Sicherheit! — Während dieser Zeit taumelte Samos von Einer Trunkenheit zur Andern über, und versuchte alle Regirungsformen, alle Hoffnungen und alle Arten von Unglück. Ich sah vor meinen Augen beynahe eben so viele Revolutionen als

Jahre vorüberwandeln, und machte dabey eine Bemerkung, welche mein Alter und meine Eigenschaft Euch mitzutheilen mich berechtigen. „Es schien mir nemlich, daß die Umwälzungen immer mehr kosteten als die abgeschafften Mißbräuche selbst.“ Wenn die Kleinen die Macht der Großen zerstörten, so war ihr Anfall immer gräßlich, blind und blutig. Gewannen die Großen die Oberherrschaft wieder, so war ihre Vergeltung immer kalt, unversöhnlich, Gewissen- und Reuelos. Revolutionärs des Niedern Standes morden aus Furcht, aber sie beruhigen sich bald wieder, weil die Furcht schnell vorübergehend ist. Revolutionärs der hohen Stände morden aus Verachtung; daher dauert das Morden lange, weil die Verachtung selbst dauernd ist.“

„Endlich, Erlauchte Herren, wechselte Samos so lange seine Gebieter, bis an Euch die Reihe kam. Mein Vaterherz konnte sich eines süßen Stolzes nicht erwehren, als ich mein Blut mit der höchsten Gewalt geehrt sah. Wie blind sind doch die Väter! und ach wie bald mußte meine vormalige Freude mich gereuen! — Ja meine Herrn, ich bin mit eurer Aufführung sehr unzufrieden; denn ihr betragt Euch so schlecht, als wenn ihr seit der Belagerung von Troja Patrizier wärct. Ihr seyd der Schrecken des Volks, das

Gelächter eurer Schmarotzer, und die Schande des Jonischen Bundes! welche Schlacht hat Samos unter euerm Befehle geliefert, welche nicht verloren wurde? welches Gesetz habt ihr gegeben, welches nicht eine Anmaßung wäre? Unordnung und Anarchie erheben sich ringsum, und werden Euch verschlingen! O Senatoren, o meine Söhne! rettet die Ehre meiner Familie! höret auf euch in Epigraphen und Simbuiden zu theilen, weil ihr Alle Nasen Eines Ursprungs traget!"

„Was mich selbst betrifft, meine Kinder, so ist mein Entschluß unwiderruflich. Ihr ändert entweder von heute an Euer Betragen, oder ich gehe zum Tode und erkläre den Samiern, wer Euch das Leben gab. Ohne Zweifel werde ich dabey umkommen, aber zweifelt ja keinen Augenblick, daß die Schelme, welche mich draußen auf dem Platze erwarten, sogleich einen betrügerischen Senat, welcher von einem gehängten Gärtner ganz abstammt, wieder in seine Niedrigkeit zurückschleudern werden!" —

„Hiemit schloß ich meine Rede, und erwartete nun, daß meine Kinder in meine Arme fliegen würden; aber die Schufte rührten sich nicht. Ich sah sie selbst ganz kaltblütig ihre Sentenzen auf Täfelchen schreiben und diese so ruhig in eine Urne werfen, als wenn es sich um ein gewöhnliches Regierungs-Geschäft gehandelt hätte. Ich begann einige Unruhe zu fühlen, denn die Ruhmsüchtigen sind hart. Und wer wüßte nicht, zu welchen Ausschweifungen jener schreckliche Stan-

deshochmuth führen kann, welcher fähig ist die Schaam in den Frauen, in den Männern die Natur zu ersticken, und welcher, nachdem er mir Mütter geliefert hatte, mir nun vielleicht die Söhne rauben konnte?"

„Indessen öffnete sich die Urne, und die Sentenzen, welche daraus hervorkamen, waren so sehr verschieden, daß der spitzfindigste Grieche sich nicht getraut haben würde, ein Resultat davon abzuleiten. Nur auf drey derselben kann ich mich genau entsinnen. Die erste davon war folgenden Inhaltes:

„Ich will nicht untersuchen, ob dieser Mensch wirklich mein Vater oder ein Betrüger ist; aber Staats-Gründe erheischen in jedem Fall, daß er diesen Saal nicht mehr lebendig verlasse." Bey Ablesung dieser Sentenz stießen die verschleyerten Frauen einen Schrey des Abscheues aus. Dieser edle Zug rührte mich wohl, setzte mich aber nicht im geringsten in Erstaunen. Glaube mir, man findet viel Gutes auf dieser Erde, aber vortrefflich sind doch nur allein die Frauen!"

„Auf einem andern Täfelchen las man: „Senden wir nach Ephesus ein Orakel zu erkaufen, damit Caulophytes durch Göttliche Inspiration Sitz und Stimme erhalten könne!" — Diesen Vorschlag nahm ich nicht an; nicht gerade, wegen der Einmischung des Himmels, denn es ist wirklich ein großes Glück für die Menschen, durch solche unschuldige Betrügereyen regiert zu wer-

den — sondern allein darum, weil ich von einem geachteten Krautgärtner nicht zu einem lächerlichen Senator herabsinken wollte!“ *)

„Die dritte Stimme ließ sich also vernehmen: „Schütteln wir das Elend des Purpurs von uns ab, und folgen wir unserm Vater zu den Freüden seines glanzlosen Lebens.“ — Ich merkte aber gleich, daß diese Entsagung meinen Söhnen nicht behagen wollte, und konnte ihnen darüber nicht einmal gram werden; denn trunkne Seligkeit im Genusse der Macht ist so sehr natürlich. Da noch überdieß meine Söhne nur als Patrizier erzogen worden waren, so wäre es wirklich ungerecht, von ihnen jene Geistieskraft und jene Reinheit der Wünsche zu verlangen, welche ein unabhängiger Gärtner auf seinem selbstbearbeiteten Boden einsaugt.“

„Da das Einsammeln dieser Stimmen kein andres nur halbwegs klares Resultat bot, als

---

*) Welche treffliche Lehre liegt in diesen wenigen Worten für alle Zeiten und Völker, so wie für jeden einzelnen Menschen. Jeder bleibe auf dem ihm von Natur angewiesenen Platz und vervollkommne sich so viel möglich — und nütze in seinem Beruf — so ist er geachtet und achtungswerth — welcher dieser auch seyn möge. — Der aufmerksame Leser wird noch manchen solchen feinen Zug in diesen Blättern finden.

A. d. S.

den Verluſt der darauf verwendeten Zeit, ſo nahm ich muthig wieder das Wort: „Wozu, meine Kinder, ſo viele Debatten? ich bin nicht Euer Feind. Ich will Euch beſſern, nicht verderben. Sehet hier die goldnen Ringe in meiner Hand. Jede Eurer Mütter nöthigte mich, den ihrigen anzunehmen, damit nie eine von ihnen der andern vorwerfen könnte, in die Verſchwörung wegen Eurer Zeugung ſich eingelaſſen zu haben. Ich will ſie Euch vorzählen.... es ſind gerade 45, — Eure Zahl, meine Erlauchten Herrn. Ihr ſeht hieraus, daß ich ein pünktlicher Mann von Wort war, und niemanden umgieng oder übervortheilte. Hört denn, meine Kinder, alle Eure Pflichten in dieſen wenigen Worten: Regieret die Menſchen mit derſelben Unpartheylichkeit, welche Euer Vater bey ihrer Zeugung anwendete, Samos und ich fordern nichts weiter von Euch. Unerkannt kehre ich in meine Hütte zurück, um an Euern Tugenden mich zu laben, und am allgemeinen Glück meinen Antheil zu nehmen. Dadurch werden wir zwey gleich ſchwere Probleme löſen: ich nemlich, glücklich zu ſeyn und ſchweigen, und ihr — das ganze Volk und Euern wahren Vater zufrieden zu ſtellen!“ —

„War es nun die Macht meiner Gründe, war es die ſüße Gewalt der Natur — genug, plötzlich änderte ſich die ganze Scene: alle meine Richter ſprangen mit erfreulicher Lebhaftigkeit von ihren Sitzen auf, und ich ſah mich in einem Au-

genblicke umringt, gedrückt, umarmt, in Thränen gebadet, und fühlte mich selbst außerordentlich bewegt. O hätte ich tausend Leben zu verlieren, ich gäbe sie alle gerne hin für Einen so seligen Augenblick! Nur diejenigen können mein Glück ganz würdigen, welche so wie ich an Einem Tage fünf und vierzig schöne, zärtliche, gesunde und angenehm versorgte Kinder wiederfinden!"

„Nach diesen Herzens-Ergießungen sprach man wieder von Geschäften; und ich selbst mußte nun den Eifer meiner Kinder, womit sie alles zerstöhren wollten, um alles gut zu machen, dämpfen. Das größte Uebel der ersten Ausschweifungen war stets dieses, daß sie die Gewohnheit der Mäßigung räuben. Endlich wurde man wieder ruhig und mit kälterem Blute weise. Man vereinigte sich über die Reformen. Die Proclamation, welche Du hörtest, wurde entworfen, und während einer der Verfasser sich abquälte, um eine jener ganz unnützen doppelsinnigen Phrasen, Antithesen genannt, hineinzuzwängen, — benutzte ich den Augenblick, um Deine Angelegenheit ins Reine zu bringen."

„Die Sitzung endigte sich mit einer jener Scenen, welche, ohne an und für sich selbst wichtig zu seyn, jenen in ewigem Andenken bleiben, die Zeugen davon waren. Die goldnen Ringe lagen nemlich noch alle auf dem Tisch, und

der Präsident forderte nun mit lauter Stimme die Senatorinnen-Mütter auf, ihr Eigenthum wieder in Empfang zu nehmen. Als hätte eine einzige Seele, und derselbe Instinkt diese ehrwürdigen Matronen belebt, so sah ich sie plötzlich alle zugleich ihre Schleyer mit neuer Sorgfalt herablassen, und stumm und unbeweglich stehen bleiben. O erhabenes Gemählde heiliger Bescheidenheit und antiker Schaam! Fromme Heucheley bey jener heilsamen Neigung! Wie sehr sind alle Poeten und Mahler zu beklagen, welchen ein so herrliches Muster entzogen wurde! — und ich, wie stolz war ich nun, vierzig Jahre zuvor, so vielen Tugenden eine Nachkommenschaft gegeben zu haben!"

„Meine Söhne verlangten, daß ich vor meiner Entlassung der Proclamation beywohnen sollte. Beym Hinausgehen mußten wir langsam an der Bank der Damen vorüberwandeln. Ewiger Fluch über den Mann, dessen Herz nicht in Gegenwart der Frau bis zum Tode lebendiger klopft, welche ihm jenes Glück schenkte, das man nicht nach seiner Dauer berechnen kann! Denke Dir, wenn es möglich ist, alle meine Empfindungen beym Vorübergehen an einer Bank, welche mit so wunderbar verhängnißreichem Andenken beladen war. Ich wäre darüber zum Narren geworden, wenn mich nicht zwey Ereignisse wieder zu mir selbst gebracht hätten. Ich fühlte nemlich, daß man mich heftig

zwickte, und eine kleine saure Stimme lispelte mir ins Ohr: Pfui, über den Schwätzer, der sich nicht hängen zu lassen weiß! Aber schon wenige Schritte davon wurde ich für diese Beleidigung reichlich entschädigt. Eine weiche Hand drückte die meinige, und ein geschickt verschobener Schleyer enthüllte mir ein Paar noch ganz gesunde Augen, worin ich nach Herzenslust alle möglichen Gattungen von Liebe lesen konnte. Beym Herkules! ich wollte wetten, daß diese schönen Augen uns den herrlichen Wein von Chio sendeten. Also frisch auf ihre Gesundheit getrunken! Ich habe Dir nichts mehr zu sagen, denn das Uebrige weißt Du eben so gut, als ich selbst!"

Hier endigte mein Wirth seine Bekenntnisse. Aber der geheimnißvolle Krug begann nun die seinigen, und wir beyde schliefen ein, den Becher in der Hand. Als der Sonne Aufgang uns erweckt hatte, so forderte mich Cauloxhytes auf, nach Samos zu gehen, und vertraute mir seinen Esel an, um meine Schritte zu sichern, und mein Geld zu tragen. Der Schatzmeister schickte mich weder leer fort, noch nöthigte er mich, mit ihm mich abzufinden; wir waren ja erst am ersten Tage nach der Reform! Die Summe, welche ich erhielt, schien mir hinreichend, und ich band sie, so gut es immer gehen wollte, auf den Rücken meines Gefährten. Einer wie der andre zufrieden, schlu-

gen wir die Straße nach unsrer Wohnung wieder ein.

Ohngefähr auf der Hälfte des Weges sah ich meinen Esel die Ohren spitzen, und sporenstreichs auf einen Fußpfad einlenken, der zu einem Tempel der guten Göttin führte. Ich lief ihm nach bis in den Hof der Priesterwohnungen, wo er plötzlich vor meinen Augen abwärts stieg und verschwand. „Bey allen Göttern! schrie ich, alles war nur Täuschung, und das höllische Thier kehrt schon zu Pluto zurück!“ Einige Schritte weiter gehend sah ich aber, daß mein Thier, statt in die Hölle hinabgefahren zu seyn, zu einem Born hinabgestiegen war, wo, während es ganz ruhig trank, durch die vorgebeugte Stellung des Körpers, meine Geldsäcke in das Wasser gefallen waren. „O, o! wendete ich mich zu meinem Esel, seitdem ich dich kenne, ist dieß schon die dritte Lehre, welche du mir giebst. Ja, indem du gleichsam absichtlich mein Geld in diese Quelle warfst, sagtest du mir deutlich, daß ich diesen Sold von den Göttern nicht annehmen sollte. Mögst du nun ein Esel oder ein Genius seyn, dem Zufall oder dem Himmel gehorchen, — mein Schicksal gebietet, dir zu gehorchen, und du sollst nicht zum Lügner daran werden!“

Sogleich rief ich die Tempeldiener, welche mir meine Säcke aus dem Borne ziehen halfen. Ich machte ihnen ein Geschenk damit, unter der Bedingung, daß sie mich in ihre Mysterien ein-

weihten; was sie mit Freuden annahmen. Sie forderten mich selbst auf, drey der ihrigen zu begleiten, welche des andern Tages mit einem reichen Vorrath von Orakeln, Amuletten und Taschenspielerkünsten eine Wanderung durch die Welt beginnen würden. Bald war ich von der Beschreibung verführt, welche sie mir von diesem köstlichen Leben entwarfen, wo man, ohne alle Pflichten, ohne Vaterland und ohne Familie, von den Göttern geliebt, von den Frauen bedient, alle Laster heiligend, — das süße Vergnügen genießt, wie eine Landplage angebetet zu seyn, und den Trost, zu fühlen, daß, wie lüderlich man auch seyn möge, man doch immer noch besser sey, als sein Handwerk. *)

Ich führte den Esel zu seinem Herrn zurück. Mein Abschied von diesem Vater des Senates war sehr zärtlich, und der gute Greis verläugnete auch jetzt die Zuneigung nicht, welche er mir bis dahin erwiesen hatte. Nun kehrte ich in den Tempel zurück, um meine Prüfungen anzutreten. Was mir in diesem neuen

*) Lucius Apulejus hat uns in seinem goldnen Esel ein höchst naives Gemählde von dem schändlichen Vagabundenleben jener Priester der guten Göttin hinterlassen.

A. d. V.

Stande am meiſten gefiel, das war die Kraft dieſes neuen Schwurs, welche alle vorhergegangnen förmlich auflöſte; wornach ich denn auch völlige Freyheit hatte, die ſonderbare Geſchichte des Gärtners der Nachwelt zu überliefern; des Gärtners, welcher der Vater ſeiner Richter geweſen war. Bey mir ſelbſt faßte ich aber ſeitdem zwey feſte Entſchlüſſe. Nemlich einmal, daß ich dieſe Erzählung erſt nach dem Tode der Betheiligten herausgeben wollte; und ich glaube, es iſt mir damit gelungen; — und dann, daß ich den Leſern empfehlen wollte, nichts davon in Samos wiederzuerzählen, — was ich ſelbſt in aller Reinheit meiner Seele thue.

Wir brachten die Nacht in Orgien zu, wovon ſich Profane unmöglich einen Begriff machen können, und beſtiegen des andern Tages ein Schiff, worauf ein frommer Kapitän uns gratis nach Korinth hinüberſteuern ſollte. Als wir auf dem Wege nach dem Hafen über den großen Platz von Samos giengen, las ich über der Thüre des Palaſtes folgende Inſchrift, welche der Senat den Abend zuvor hatte errichten laſſen: Schlage Niemand, aus Furcht, deinem Vater wehe zu thun!

III.

Historische und moralische Untersuchungen über die Todten, — als Gegenstände eines Schauspiels betrachtet.

Frankreich hat die Ausschweifungen der demokratischen Parthey überlebt. Kaum den Kerkern und Höhlen des Schreckens entronnen, rennt es schon mit der ganzen Heftigkeit seines Karakters Genüssen und Vergnügungen nach, und bestürmt den Himmel, daß er nur mit den ihm schuldigen Entschädigungen eilen möge. Die Kraft zu vergessen scheint aller Seelen vorherrschendes Vermögen zu seyn: Es ist die Mode und die Schwindeley des Augenblicks.

Ich komme so eben von einem kleinen Feste, bey einer Frau, welche die allgemeine Achtung besitzt und verdient. Der Saal, worin man tanzte, war mit den Bildnissen ihres Vaters, ihres Gatten und ihrer Brüder, alle in Lebensgröße, geschmückt, — und alle diese Männer waren kurz zuvor enthauptet worden. Diese

Gemählde, an welchen die Einbildung das Blut noch herabrieseln sah, ergriffen die Gemüther aller Anwesenden, — nur die Herrin des Hauses allein schien gar nichts der Art zu bemerken.

Das Vergnügen sucht mitten unter Trümmern einen Platz, wo es seine leichten Zelte aufschlagen könne; jeder Ort ist ihm geiguet und gefällig.

Eine enge Grabstätte im Quartier von St. Sulpice mußte sich der Hand eines Zauberers fügen. Heute noch las ich über seiner einfachen wurmstichigen Thüre die Aufschrift: **Bal du Zéphyr.**

Man glaube ja nicht, daß ein Hang zur Profanation solche Metamorphosen herbeyführe; nein, man strömt im Gegentheil mit einer Art von Leidenschaft zur Erfüllung der heiligen Leichenpflichten herbey. Die Thierheit der Demagogen hatte sie mit Verachtung verworfen, weil unter der Herrschaft dieser Rasenden der Todten so viele wurden, daß sie nun mehr Berücksichtigung, als die Lebenden, nicht mehr erwarten konnten.

Endlich erhob sich die Sonne der Wiederherstellung. Zwey meiner Freunde, die Herren Legowé und Girard, kamen dem allgemeinen Triebe zu Hülfe, der erste durch seine Elegie auf die Begräbnisse, der andere durch seine Schrift über die Gräber. — Aber, als wenn nichts Gutes und Böses mit Maas und Ziel geschehen

könnte, so beginnen schon wieder Eitelkeit und Affectation die wiederauflebende Frömmigkeit zu verderben. Schon wetteifert man durch Luxus in der Leichenbegleitung, die neue Unternehmung der Pächter der Atropos mehr und mehr zu bereichern, und schon reichen Dichtkunst und Skulptur kaum mehr hin, um die Katakomben des Bürgerstandes zu schmücken. Empfindsame Frauen ehren ihre noch kerngesunden Männer mit den schönsten Gräbern der Welt schon zum Voraus, und der liebliche Vorgenuß der Wittwenschaft, welche in solchen Galanterien sich ausspricht, vermag dennoch das Feuer ihrer Zärtlichkeit nicht zu mindern.

Ihr verlangt, meine lieben Freude, daß auch ich meinen Tribut zu dieser Leichen-Concurrenz entrichte? Gerne will ich ihn bezahlen, wenn ihr den Ausflügen meiner Phantasie freyen Lauf gönnen wollt. Es scheint mir ohnehin, daß eine Streiferei in die Gebiete der Gebräuche und Eigenheiten aller Zeiten und Völker unser eigenes Urtheil berichtigen und reifen, und uns zur Unpartheylichkeit stimmen wird, wenn wir analoge Gewohnheiten unsrer Zeitgenossen würdigen sollen.

Augustus und Rabelais sprachen wenige Augenblicke vor ihrem Tode: „Die Komödie ist ausgespielt!“ Aber diese beyden großen Männer betrogen sich hierin. Die Leichname, welchen das Leben entfloh, ihre Bildnisse und selbst ihre Namen bleiben zu neuen Darstellungen

übrig. Gar nichts von uns kann sich jenem großen Naturgesetz entziehen, welches Petronius entdeckte, indem er sprach: **Mundus universus exercet histrioniam!**

Die Matrone von Ephesus hat die ganze Erde mit einer zahlreichen Nachkommenschaft übersäet, und jede Epoche enthält eine Menge von Abentheuern, Anecdoten und witzigen Einfällen, worin Todte den ganzen Scherz bezahlen müssen. Diese allgemeine Unschicklichkeit beweißt unwiederleglich, daß alle Sterblichen wahre Poltrons sind, welche sich durch solche scherzhafte Neckereien gegen den gemeinschaftlichen Feind ermuthigen wollen. Fontenelle travestirte die Verstorbenen in Schöngeister; die Leichtgläubigkeit erhebt sie zu Fantomen und Orakeln; mehrere Mahler unter dem Namen Holbein haben gar Moralisten daraus gemacht, indem sie die Klöster von Teutschland mit einer Art von volksthümlichem Lehrgedicht, Todtentanz genannt, reichlich beschmierten. Die Beredtsamkeit wußte öfters einen edlern Gebrauch von ihnen zu machen, indem sie dieselben dichterisch wie Geister citirte, oder redend einführte, oder das anwesende Object selbst benutzte. Der Leichnam des Cäsar machte auf das Römische Volk einen eben so großen Eindruck, als der schöne Busen der Phrine auf die Greise des Areopagus; als der schlaue Hiperides ihren halberloschenen Augen diese neue Redefigur zeigte. —

Die dramatiſche Kunſt hat ſich deſſelben Mittels bemächtigt, bald, um uns lachen zu machen, bald, um uns Furcht einzujagen. Die Grabſtätten ſind eine Engliſche Grube, woraus wir uns von den Nachgrabungen unſrer Dichter einen erſchrecklichen Reichthum verſprechen dürfen. In frühern Zeiten mußte in jeder Theaterſchule ein Schauſpieler lernen, gut zu ſterben; heutzutage muß er aber auch noch lernen, wie er auf eine gute Art todt ſeyn will. Die Kunſt, alle äußern Zeichen des Lebens zu verbergen, kann ebenſowohl erlangt als angebohren ſeyn. Der heilige Auguſtin erwähnt eines Prieſters zu Calamos, welcher den Todten nach Belieben ſpielte, aber endlich, ſehr gegen ſeinen Willen, bey einem dieſer Verſuche wirklich todt blieb. Zu Paris war eine ſehr ſchöne Frau bekannt, welche zu der Sonderbarkeit ganz eigne Neigung hatte, ihre Freunde durch Erſcheinungen zu überraſchen, wobey ſie eine Verſtorbene oder eine Bildſäule vorſtellte. Aber die Krone in dieſer Art von Kunſt gebührt doch unbezweifelt dem Oberſt Luttrel (Archenholz's Gemählde von England 2ter Theil). Im Jahr 1771 erſchien dieſer zu London auf einem Ball als Todter verkleidet, in ein Bettuch gehüllt, und in einem Sarge liegend, der mit Chriſtlichen Trauerinſchriften geziert war. Als die Matroſen ihn bedrohten, die Nachahmung bis zum Begräbniß ſelbſt fortzuſetzen, ſo ergriff der joviale Oberſt die Flucht. Jedermann geſtand

ein, daß die Englische Fröhlichkeit unmöglich weiter hätte gehen können.

Die Umgebung und Behandlungsart eines Todten hat sich nach der Verschiedenheit der Jahrhunderte und der Länder unendlich verändert. Hier scheint er, schimmernd von Schminke, mit Rosen bekränzt und in Feyerkleider gehüllt, der Gesundheit zuzulächeln oder über das Glück nachzudenken; dort wird er vorbereitet, gewaschen, vergoldet, gekocht, einbalsamirt, ein Denkmal für sich selbst. Im alten Rom erhält er den letzten Kuß von seiner Frau, von seinen Verwandten und Erben, und von vielen andern, welche vielleicht selbst darüber erstaunen, daß sie ihn mit zu vieler Zärtlichkeit küssen. Die Armenier, in der Meinung, der Todte müsse Körper gegen Körper mit bösen Genien kämpfen, reiben den Leichnam über und über mit Oehl ein, wahrscheinlich von verworrenen Begriffen von alten Athleten-Gebräuchen verleitet. Der Patriarch genießt das Privilegium dieser Vorbereitung, und treibt damit in der ganzen Levante einen bedeutenden Handel; daher sagen auch die Türken, nach Tourneforts Angabe, ganz im Ernste: „Er ist ein guter Oehlhändler!"

Anderswo spricht man mit dem Todten, man antwortet ihm, ertheilt seine Befehle weiter, bedient seine Tafel; und diese Lüge des Lebens, dieser süße Traum der Freundschaft oder diese äußerste Niederträchtigkeit der Schmeicheley war

oft ein Betrug der Politik und Habsucht. — Krieger glaubten einem Feldherrn zu folgen, der längst nicht mehr war; Kanonikusse, welche an Unverdaulichkeit gestorben waren, wurden noch wegen ihrer festen und blühenden Gesundheit von denen gerühmt, welche ihr Peculium plünderten und nach ihrer Stelle trachteten. Laodice stellte an den Platz des von ihr ermordeten Gemahls Antiochus einen Mimen, welcher ihn auch mehrere Tage als einen Kranken vorstellte; und Agrippina ließ vor dem Leichnam des Claudius Farçen spielen, gleichsam als wäre es gerecht, den Schwachkopf nach seinem Tode zu belustigen, dessen Leben der Welt zum Gelächter gedient hatte.

Die Existenz der Todten ist keineswegs frey von widrigen Zufällen. Britannicus wurde vergiftet, und nachher weiß übertüncht, weil der noch schüchterne Mörder sein Verbrechen verbergen wollte. Karl XII., in den Laufgräben von Friedrichshall meuchlings getroffen, sah noch selbst den kühnen Bildhauer den feuchten Thon auf sein Antlitz aufdrucken, und so der Nachwelt sein Bildniß bewahren. — Die zufällige Lage der Todten wird oft zur Anklage und zu einem Urtheil. Lange Zeit herrschte der Glaube, daß die Gegenwart des Mörders die Wunden am Leichnam des Erschlagenen bluten mache. Der Jesuit Alegambe führte als unzweifelhaften Beweiß für die Keuschheit seines Confraters Mariana den Umstand an, daß seine Hände noch eben so ge-

schmeidig geblieben waren, wie die Hände eines Lebenden (Bibliothek Jesuitischer Schriftsteller). Dagegen haben die Christen im Archipel eine ganz andre Ansicht; denn in ihren Augen ist die Geschmeidigkeit eines Leichnams ein sicheres Zeichen, daß der Teufel darein gefahren ist; daher eilen sie auch, die Leiche zu zerstückeln, um den Neckereien des Besessenen vorzubeugen, womit er sonst das ganze Land heimsuchen würde.

In Egypten wurde nach einem eigenen Gesetz das Einbalsamiren der Weiber verzögert, diese Vorsicht war sehr nöthig, um Ungeheuer zu verhindern, mit den Leichnamen scheußliche Lust zu treiben. Wenn ich hier erwähnen wollte, wie weit der Aberglaube der Religion und mehr noch der Liebe mit den Resten der Gegenstände ihrer Verehrung gieng, welche Scenen des Wahnsinns, der Schwachheit und der Leidenschaft müßte ich beschreiben?! Wenn man mich aber bäte, diese schrecklichen und rührenden Gemählde durch einen lächerlichen Zug zu mildern, so würde ich in eine Ecke den mir bekannten Gecken unsrer Zeit abzeichnen, welcher die Haare seiner Geliebten verbrannte, und die Asche davon sehr zierlich schnupfte, und dabey sich gewiß für so erhaben wie die Seele der Cornelia dünkte, weil er seine Tabacksdose zum Aschenbehälter seiner Liebe erhoben hatte. Wie weit von solcher Affectation ist jene einfache und rührende Gewohnheit der Frauen auf den Marianischen Inseln entfernt! Sobald nemlich eine Mutter ihr Kind verloren

hat, so schneidet sie ihm eine Haarlocke ab, trägt dieselbe stets am Busen, benetzt sie jede Nacht mit ihren Thränen, und macht einen Knoten daran, zum Zeugniß ihres Kummers und der langen Trauer.

Der Stolz eines wilden Siegers erlabte sich selbst noch an den Trümmern seiner Zerstörung. Scipio legte eine Urne mit der Asche von Karthago gefüllt im Kapitole nieder. Diese Hauptstadt von Africa, welche nach langem Kampfe um die Oberherrschaft der Welt, nun in einer irdenen Urne enthalten war, war ohne Zweifel das prachtvollste Opfer, welches je dem Geiste der Zerstörung gebracht wurde. — Noch vor Kurzem zeigte die Schweitz jedem Fremden jenes Gebäude von feindlichen Knochen errichtet; ein Denkmahl der Barbarey, welches man nicht erbauen, oder zu vertheidigen wissen mußte. Die Wilden in Amerika ziehen den Besiegten die Kopfhaut ab; und die Türken, welche zur Schande unsrer Politik noch das Privilegium haben, die Barbaren von Europa zu seyn, behalten noch gegen uns den Gebrauch solcher gräßlichen Trophäen. Der übermüthige Sapor zeigte den Römischen Gesandten die Haut ihres Kaisers Valerian, welche im Tempel ausgespannt und purpurn angestrichen war. — In Abyssinien wird jeder Ueberwundene geschunden und dann wie ein Schlauch an die Aeste eines Baumes aufgehangen. Wenn in diesem Lande zwey Edelleute in Streit gerathen, so kann man immer die Frage also

ſtellen: Wohlan! wer von beyden wird den andern mit Stroh ausſtopfen?

Der Fanatismus, welcher ſtets gegen die Natur bewaffnet iſt, maßt ſich ſtets die Kriegsrechte an. Ziſca, ſagt man, vermachte den Huſſiten ſeine eigene Haut, um ihren wüthenden Horden zur Trommel zu dienen. Nach dem Bericht des Ritters Follard wurde die Empörung dieſer Sectirer durch den ſeltſamſten Gebrauch der Todten gegen die Lebenden bezeichnet. Während der Belagerung von Kaſtilien wüthete nemlich im Lager des Kaiſers eine verheerende Seuche, und dieſer gerieth auf den Einfall, mittelſt großer Maſchinen die Leichname der Menſchen und Pferde in die Stadt zu ſchleudern. Bald hatten die Belagerten nicht mehr Hände genug, um dieſe gräßlichen Reſte wieder hinaus zu werfen, alle Dächer, Mauern und Häuſer waren davon verunreinigt, und bald auch alle Wäſſer und die Luft ſelbſt vergiftet. Die unglücklichen Huſſiten, ſtets überſchüttet durch einen neuen Regen von Leichnamen, heulten verzweifelt in ihrer Stadt, welche nur noch einem ſchaudervollen Grabe glich, und baten um den Tod durch das Schwerdt der Feinde. Von ähnlicher Raſerey entflammt, zermalmten die Liguiſten Gebeine aus den Gräbern zur Nahrung für die Pariſer. In England verwandelte ſogar ein ſpeculativer Kopf die Leichname der im Bürgerkrieg Erſchlagenen in Lichter; und ſpäter, beynahe in unſrer Zeit, verſuchten es wilde Partheygänger in den geheimen Werk-

stätten von Meudon, zum Behuf der Armee-Rüstung Menschenhäute zu gerben. Man kann ohne Beben nicht daran denken, wozu solche gräßliche Manufacturen das Genie zum Bösen hätten verleiten können, welche den Menschen auch nach seinem Tode zur Waare herabgewürdigt hätten, beynahe so sehr, als er es schon während seines Lebens ist.

Mit weit weniger Gefahr konnte einst Odin seinen Auserwählten die Verheißung geben, daß sie nach ihrem Tode den Meth aus den blutigen Schädeln ihrer Feinde trinken sollten. So hielten sich die Feuillans *) nach der ersten Reform auch für viel vorzüglicher, als alle andere Mönche, weil sie sich aus Menschenschädeln berauschen durften. Eine Dame, welche einigen Ruf genießt, welche ich aber zu nennen nicht berechtigt bin, erhielt ein Frühstückgeschirr von Porçelain zum Geschenk und bediente sich desselben täglich, als sie auch schon erfahren hatte, daß die Masse mit dem Blute des Schenkers geknetet worden war. Ich will jedoch meinen verliebten Zeitgenossen gutmeinend rathen, ihr Blut für eine bessere Bestimmung in ihren Adern zu behalten, weil im gegenwärtigen Falle die Wirkungen der Schönheit

*) Feuillans heißen eine Art von Barfüßer-Mönchen in weißer Kleidung und vom Orden des heiligen Bernhards.

A. d. Ueberf.

der Erfindung keineswegs entsprechen. Denn die blutige Schaale wußte zwischen den Lippen der angebeteten Frau weder zu zittern, noch zu erseufzen, und diese genoß ihrerseits ohne alles Vergnügen das höchste Glück der Skandinaven und der Feuillans.

Arme Todte! Nicht genug, daß ihr das Spielzeug der Gewohnheit, des Krieges, der Liebe und des Fanatismus seyd, muß ich euch noch die Verfolgungen der Aerzte, der Processe und politischen Verwirrungen verkünden! — Ja, in der That! die Arzneykunde ist sehr eifersüchtig auf das Vorrecht, alle Todte, welche sie nicht heilen konnte, in Stücken zu zerlegen.

Oft sieht der bescheidenste Verstorbene durch die Kunst der Einsprützungen seinen Tod verewigt und sich für mehrere Jahrhunderte zum Schauspiele ausgesetzt. Unendlich wächst aber sein Ruhm, wenn die Natur ihn mit irgend einem außerordentlichen Merkmahle bezeichnete, wenn er, wie der harte Ximenes, Spaniens Richelieu, den Neugierigen eine Hirnschaale ohne Naht; oder wie der Sammler der Justinianischen Gesetze, bewegliche Ohren zeigen kann. Neulich zeigte man in den Straßen von Paris einem Arzte einen Riesen mit den Worten: „Sehen Sie, der gäbe ein schönes Stück für ihr Amphitheater!“ — „O, antwortete er ruhig, nur Geduld, wir werden ihn nicht aus dem Auge lassen!“ — Die Stadt Montpellier, welche doch an solche medi-

einische Phantasien gewöhnt seyn sollte, war nahe daran, den Doctor Rondelet unter dem Namen eines Kannibalen zu steinigen, weil er den Leichnam seines eigenen Sohnes geöffnet hatte. Indessen war diese Handlung, als die eines Gelehrten tadellos, und als Vater wäre er ein Held gewesen, wenn er mehrere Kinder gehabt hätte.

Wie viele sich forterbende Krankheiten giebt es, welche geheilt würden, wenn man nur ihre Natur kennte. Ich hörte dem Scharfsinn des Doctors Fourcroy den lautesten Beyfall bezeugen, als er die Vorsicht empfahl, in allen Familien die Fälle aufzuzeichnen, wo Blasensteine durch Operation gehoben wurden. Aber welche Gerechtigkeit konnte man von einem Lande erwarten, wo der unglückliche Jenny genöthigt war, ganz im Geheim das Grab für seine Tochter selbst zu graben? Muß nicht alles Gleichgewicht der Ideen und des gesunden Verstandes da aufgehoben seyn, wo man das Begräbniß verweigert, während man so viele Leute zu Aerzten macht?

Die Englischen Gesetze sind mit ihrer bewundernswerthen Geradheit und Gewandheit dahin gelangt, daß sie selbst aus der Section nach dem Tode eine besondre Strafe machten. Man sah auch wirklich viele Verurtheilte, welche dieser Theil der Strafe weit mehr erschütterte, als der Tod selbst. Im allgemeinen aber sind die Verbrecher ohne Erziehung und die zahllosen Familien der Diebe so gleichgültig dafür, daß sie selbst ihre Leichname

den Wundärzten verkaufen, und so das Vergnügen haben, noch bey ihren Lebzeiten sich selbst zu vertrinken. Dieß muß doch warlich in der Moral der Gefängnisse zu London für den höchsten Grad der Freyheit und des Selbstgenusses gehalten werden. Rühre es nun von diesem Umstande her, oder sey es der Geschmack der Nation, — genug, die Gerichtlichen Trauerspiele sind bey diesem sonderbaren Volke weit weniger traurig, als ihre Bälle. Die Verurtheilten erscheinen dort in ihren besten Kleidern, mit Blumen geschmückt, und nur darauf bedacht noch eine schöne Rede an das Volk zu halten. Ich las selbst in einem ihrer Schriftsteller, daß die Lehrer die Gewohnheit haben, ihre Zöglinge in dieser Art von Compositionen in Extremis fleißig zu üben. Ist dieses wirklich wahr, so bin ich gar nicht mehr über die Vollkommenheit erstaunt, wohin sich in den drey Königreichen die Beredsamkeit der Aufgehängten erhoben hat. Jeder wahre und gute Engländer, welcher in die Welt eingeht, hat schon zum Voraus eine Rede in Bereitschaft, wenn er ebenfalls sollte aufgehängt werden.

Die Gerechtigkeit selbst treibt gleichfalls mit ihrer gewöhnlichen Grazie ihren Scherz mit den Todten. Sie verurtheilt dieselben eben so gut, als wenn sie vor Gericht stünden. Sie läßt dieselben im Koth umherschleppen, oder erhebt sie als Vogelscheuchen in die Lüfte.

Vielleicht schläft sie gar in Persien auf der Haut des schuldigen Richters, womit ein strenger

Fürst den Richterstuhl hatte überziehen lassen. Kayser Carl V. gieng nie an einem Galgen vorüber, ohne ihn zu grüssen, und seine Großmutter Isabelle lachte sich beynahe krank vor Freude, wenn die Galgen ringsum voll hiengen. Daß sind doch gewiß wahre Liebhaber der Gerechtigkeit. Hat diese Göttin oft Tode behandelt, als wenn sie noch lebten, so verfährt sie dagegen auch mit Lebenden, als wenn sie schon todt wären. Die Chronik von Louis XI. berichtet uns, daß eine berühmte Diebin, Namens Perrette Manger, einer von Appellations-Gericht bestätigten Sentenz des Prevotal-Gerichts gemäß, durch Herrn Henri Cousin Henker zu Paris, — am Fuße des Galgens lebendig begraben wurde. Ich führe diesen sonderbaren Rechtsspruch blos darum an, um zu beweisen, daß damals die Strafen von der Willkühr der Richter abhiengen, weil keine Ordonanz bekannt ist, welche je bey uns die Strafe der Vestalinnen naturalisirt hätte.

Die Gesetze der alten Egypter enthalten eine bewundernswerthe Verfügung, welche gerade in den hier verhandelten Gegenstand einschlägt. Die Strafe eines Vaters, welcher seinen Sohn ermordet hatte, bestand nemlich darin, daß er drey Tage hindurch mit dem Leichnam des Ermordeten in seinen Armen, vor dem ganzen Volke zur Schau stehen mußte. — Welches Ungeheuer hätte diese Tage überleben können, welcher Zuschauer hätte diesen Anblick vergessen können? — Wir sollten eigentlich diese Strafe auf jene Mädchen anwen-

den, welche, die Natur der Meynung opfernd, die Frucht ihrer Schwachheit zerstörten. Ein geistreicher Gesetzgeber kann sich schmeicheln, durch die Schrecken einer großen Schmach, alle jene Verbrechen, welche aus falscher Schaam und irrigem Ehrgefühl entspringen, in ihrer Quelle zu ersticken. Nur in einem Augenblick von Verzweiflung und verwirrter Fantasie, kann eine Mutter ihr Kind morden, und der Tod erscheint ihr hier mehr als eine schnelle Erleichterung, denn als ein Gegenstand der Abschreckung. Doch muß ich bekennen, daß ich von Grund meines Herzens zu jenen mitleidsvollen Ansichten eines Beccaria, Filangieri, und Jeremias Bentam mich hingezogen fühle. Dies sind indessen Wahrheiten, welche das Volk nie wissen, und der Richter nie vergessen muß!

Einst unterfieng sich die träge Gerechtigkeit der Völker das Andenken der Tyrannen zu vertilgen, ohne sich darum zu bekümmern, welche Marken hieraus für spätere Chronologisten entfliegen würden. Im entgegengesetzten Sinne, war der Beschluß des Römischen Senates, sich nie mehr an den Iden des Märzes zu versammeln, das edelste und sinnreichste Denkmal, welches man dem Andenken Cäsars widmen konnte. — Oft erhebt sich auch die Meynung oder die Gesellschaftliche Sitte zu einem Tribunal über die Todten. Ein Reisender erzählte mir selbst, daß Er eines Abends bey seiner Ankunft in einer Alpenhütte der Dauphiné, mehrere halbbetrunkene Männer angetroffen habe, welche um einen Tisch gelagert, unter

Ausbrüchen der roheſten Freude tranken und ſangen. Seine Haare hätten ſich aber vor Schrecken emporgeſträubt, als er bemerkt habe, daß die eiſerne Lampe, welche die Stube matt erleuchtete, in den Mund eines an der Mauer aufgeſtellten Leichnams eingehakt war. Beym Anblick ſeines Schreckens über dieſes befremdende Schauſpiel hätten ihm die Trinker ganz ruhig erklärt, daß dies der Leichnam einer dieſen Morgen verſtorbenen alten Jungfer wäre, und daß ſie mit ſolchen Leuten immer auf dieſe Art verführen, weil es ihnen gerecht ſchiene, daß diejenige, welche ohne allen Nutzen gelebt hätte, wenigſtens nach ihrem Tode eine Nacht zum Vergnügen Andrer leuchte. — Der Reiſende floh, indem er lieber dieſe Nacht in dem wilden Gebirge zubringen, als im Mittelpunkte von Europa unter Menſchen ſeyn wollte, welche eine der wilden von Kalifornien würdige Brutalität übten, und ein Verhängniß beſtraften, welches von allen in der menſchlichen Geſellſchaft unwiderſprechlich das unglücklichſte iſt.

Der Partheygeiſt bemäntelt ſeine Wuth gar gerne mit den Formen der Gerechtigkeit, welche wohl nie mehr als durch eine Gotteslaſterliche Lüge beſchimpft werden kann. Mit Abſcheu ſah einſt Italien den Leichnam des Papſtes Formoſus, nach einem Spruch des Conciliums wieder ausgraben, verurtheilen, und in Stücken zerreißen, ohne für dieſe ſcheußliche Farçe mit einer Peſt zu büßen. Die Gebeine des Cromwell, welchen die Engländer abwechſelnd verehren und ver-

wünſchen, wandelten eben ſo aus der Gruft der Könige auf das ſchimpfliche Hochgericht. Carls IX. Gerichtshof ließ das Bild des Coligny an den Galgen hängen, in der Meynung ohne Zweifel, daß man einen großen Mann auch beſchimpfen könne, weil man ihn ermorden konnte. Die Fanatiker, welche ſolche Greuel leiteten, hatten auch nicht vergeſſen dem Gliedermann einen Zahnſtocher in den Mund zu geben, weil dies eine der Gewohnheiten des großen Admirals geweſen war. Mezerai hatte ſehr recht, auch dieſen kleinlichen Umſtand nicht außer Betracht zu laſſen, weil er uns an jenen frommen Spott unſrer Vorfahren erinnert, welcher alle Juden zwiſchen zwey Hunden aufhängen ließ. Dieſe wenigen Blicke in die innern Einzelnheiten der Grauſamkeit, dieſe Miſchung von Ironie und Blutdurſt beurkunden vielleicht mehr, als alle großen Blutbäder die unerſchöpfliche Wildheit der Volks-Partheyungen und des Religionshaſſes. Wäre es mir erlaubt, noch ein eben ſo merkwürdiges als wenig bekanntes Beyſpiel anzuführen? Ich habe es von einem achtungswerthen Augenzeugen, welcher ebenfalls in der Conciergerie während des Proceſſes der Königin eingeſperrt war, wenn man je die ſchändlichſte Verruchtheit einen Prozeß nennen darf. Die Henker von Frankreich geriethen auf den teufeliſchen Einfall, das Ende dieſes großen Opfers zu verunreinen, indem ſie beſchloſſen, ſie mit zwey öffentlichen Mädchen aus demſelben Gefängniß verurtheilen und hinrichten zu

lassen. Dieser Plan, dessen sie sich laut rühmten, gelangte zu den Ohren der beyden Freudenmädchen. Die Idee von dieser alles heilige schändenden Verbindung schien ihre verworfenen Gemüther zu erheben, und laut und einstimmig erklärten sie, daß sie auf dem Schaffotte der Königin zu Füßen fallen, sie mit ihren Thränen benetzen und um Verzeihung bitten würden, daß sie mit ihr zugleich sterben sollten. Die Verbrecher beugten sich vor der Seelengröße dieser entehrten Geschöpfe, das öffentliche Aufsehen fürchtend. Und so wurde wenigstens eine Beschimpfung dieser Königin erspart, deren unschuldiges Haupt von ihnen verdammt war. Die Asche der Partheyhäupter ist eben so sehr wie ihr Ruhm in die Hände des unbeständigen Glücks gegeben. Ein Schwerdt vertheidigt seinen Herrn weit besser, als ein Grab. Dies ahnete Sylla, als er seinen Leichnam zu verbrennen befahl, obgleich bis dahin alle Cornelier begraben worden waren. Es ist allerdings bemerkenswerth, daß Sylla, der Unerklärlichste aller Partheystifter, wie Cäsar nachher der nothwendigste war, — der mit Tugend und Laster, mit Meynungen und Gesetzen, mit der Gewalt und mit sich selbst das launenhafteste Spiel trieb, — daß dieser Mann wenigstens seine körperlichen Reste gegen die Beschimpfungen der Revolutionen sichern, und seine Klugheit allen spätern Usurpatoren zum Muster vermachen wollte.

Das Auffressen der Menschen ist die äußerste und seltenste Ausschweifung der Volkswuth. Von

allen zu Rom ermordeten Ungeheuern war Caligula das einzige, von welchem man fras. Ebenso wurde der Pensionär de Witt, der größte und der beste Bürger von Holland, die Speise seiner flegmatischen Landsleute. Sehr zweifelhaft ist es aber, ob die französische Revolution ihren Cursus der Humanität vollendet habe. Ich kenne kein civilisirtes Volk, bey welchem nicht die Unterdrükker die größte Sicherheit gewonnen hätten, wenn man sich nur durch Auffressen hätte von ihnen befreyen können. — Diese Schandthat, welche uns mit so gerechtem Abscheu erfüllt, bildet nur noch einen Theil der Sitten der Wilden, und selbst da beschränkt sie sich allmählig auf die erbarmungswerthesten Horden. Manche Barbaren des Alterthums fraßen ihre Verwandte aus Liebe. Artemisia verschlang die Asche ihres Gemahls aus Zärtlichkeit. Indessen findet sich das Menschenfressen nicht selten in den Jahrbüchern der Belagerungen, Schiffbrüche, Hungersnöthe und der eifersüchtigen Liebe. Die Arzneykunde besudelte lange genug ihre Recepte damit, und während mehrern Jahrhunderten wurde gewiß keine Arzney in Frankreich ohne Beymischung von Mumie verschrieben. Jeder Kranke wurde zu einem Menschenfresser, und dieses eben so theure als abscheuliche Mahl stünde noch im Ansehn, wenn nicht der berühmte Ambrosius Paré entdeckt hätte, daß diese sogenannten Mumien nichts anderes waren, als Leichname von Missethätern, welche die Juden zu Alexandrien vermittelst mehrerer Harzarten

ausgetrocknet hatten. Eine solche Manie erklärt sich aus der Natur des Menschen, welche nie zufriedener und nie ihrer Macht sicherer ist, als wenn sie den Geschmack und die Vernunft Eines Andern unter ihre Füße treten kann. Ein Iman triumphirt durch die Abgeschmacktheit seiner Dogmen; ein Tyrann oder eine Kokette durch die Bizarrerie ihrer Wünsche; ein Volk oder ein Kind durch die Narrheit ihrer Zerstörungen; ein Arzt durch den Unflath seiner Heilmittel.

Die Magie stand immer mit der Arzneykunde in einiger Verbindung. Ich will hier nicht an die Vorwürfe erinnern, welche man der Catharina von Medicis machte, weil sie zu ihren Bezauberungen Menschenopfer angewendet hatte. Schon Apulejus lehrt uns in seinen Verwandlungen des Goldnen Esels, wie sehr die Zauberinnen nach Menschenfleisch lüstern waren. Dieser Glaube verbreitete sich bis in unsre Regionen, denn das 67te Kapitel der Salischen Gesetze verordnet gegen jede Hexe, welche einen Menschen gefressen hatte, eine Geldstrafe von hundert Kronen (600 Franken). Ach! und dennoch ist die ganze Welt mit liebenswürdigen Zauberinnen übersäet, welche die Menschen noch bey ihren Lebzeiten mit Hab und Gut und Blut verschlingen. Unter den Zauberinnen, welche Ariosto (Gesang 8. Stanze 1.) als Kenner beschrieb, blieben die Jungen zwar unbestraft, dafür richteten sich

aber die Alten bey dieser Diät zu Grunde. Wenn ihnen die Verzehrung eines schönen Jünglings heutzutage mehr kostet, als der Tarif des Salischen Gesetzes bestimmte, so rührt dies blos von der allmählig fortschreitenden Vermehrung der Geldmasse in Europa her.

Der Tod übt auch mitunter eine unbescheidene Plauderhaftigkeit. Er war es, der den Bürgern von Frankreich eine der Beschäftigungen der Damen am Hofe zeigte, nachdem die Médicis die Moden, die Gifte und die Frömmeley aus Italien dahin verpflanzt hatten; *) und Er wird auch ohne Zweifel am Ende entscheiden müssen, welchem Geschlechte der berühmte Chevalier d'Eon **) ange-

*) Saint Foix erzählt in den Essais sur Paris Tome IV. p. 59. In einem Aufruhr zu Issoire in Auvergne wurde die Marquise d'Estrées die Mutter der schönen Gabriele ermordet, und in äußerst unanständiger Lage auf die Straße geworfen. Hiebey bemerkten denn die staunenden Gaffer jene sonderbare neue Mode der großen Damen, wornach sie nicht die Haare allein mit Nonpareille von verschiedenen Farben schmückten ꝛc.

A. d. V.

**) Der Chevalier d'Eon, welchen man allgemein für ein Frauenzimmer hielt, ist nach seinem Tode zu London ärztlich und gerichtlich untersucht worden. Der Verbal-Proceß mit einem angehängten lac-

höre. Es ist nur sehr zartfühlenden Seelen eigen, auch noch darauf alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu verwenden, daß sie den Körper, den sie belebten, in einer anständigen Stellung zurücklassen. Cäsar und Pertinax legten noch ihre Oberkleider zurecht, um mit Anstand zu fallen, als sie schon von mehrern Streichen der Mörder getroffen waren. Die Iphigenie des Euripides am Fuß des Tempels und die Vestalin Cornelia auf den Stufen zur Grabeshöhle geben das Beyspiel derselben Sorgfalt. Einst bemächtigte sich finsterer Lebensüberdruß der Mädchen von Milet, und jeder neue Tag entdeckte mehrere Selbstmörderinnen. Der Magistrat erließ endlich eine Verordnung, wornach die erste, welche sich das Leben selbst genommen haben würde, dem Volke nackt zur Schau sollte ausgestellt werden; und siehe da, von der Stunde an konnten alle Mädchen die Last des Lebens wieder tragen! Warum soll ich aber Beyspiele aus dem Alterthum anführen, da selbst in unsern Tagen Paris über die schönsten Muster solcher heroischer Reinheit, Thränen der Bewunderung und der Feigheit weinen konnte? Junge, aller Theilnahme erregende Mädchen wurden von Verdün vor das blutige Gericht der Terroristen und von da auf das Schaffott geschleppt. Den letzten Tag ihres Lebens brach-

---

simile des Gegenstandes der Untersuchung bewies aber, daß Er ein gutgeartet vollständiger Mann war.

A. d. V.

ten sie mit Verfertigung von Kleidungsstücken zu, welche ihre Schamhaftigkeit sichern sollten, und boten dann furchtlos und ohne Murren ihre Häupter dem Henker. Ewige Schande über den, welcher in solchen schönen Sorgen nichts als eine Schwachheit oder ein Vorurtheil erblicken sollte. Nein, nein! die Schamhaftigkeit ist nicht das Privilegium kleinlicher Conventionstugend, die Lüge des Einen Geschlechts und der Spott des Andern; Sie ist der angebor-ne Trieb jeder großen und stolzen Seele, welche sich selbst achtet; der schönste Schmuck der menschlichen Natur, ihr gegeben damit nichts Edles ohne Würde, und nichts Erhabenes ohne Anmuth sey!

Das des Lebens beraubte Wesen, welches wir bis jetzt in der Beziehung betrachteten, wo es selbst ein Schauspiel bietet, ist auch öfters dazu nur Gelegenheit oder Nebenwerk bey den Denkmalen, Inschriften und Leichen-Feyerlichkeiten. Ein Grab ist das allergemeinste unsrer Bedürfnisse, und der Luxus, der sich auch hieran hängt, verläugnet seine gewöhnliche Inconsequenz nicht. Glaubt er der Eitelkeit zu schmeicheln? Nichts ist ja schimpflicher als der glänzende Lärm eines Nichts! — Wenn Sectirer ihre Häupter ehren wollten, so hatten sie keine größre Sorge, als ihre Körper verschwinden zu machen! Um dem Romulus eine Stelle im Himmel zu verschaffen, gaben die Senatoren vor, ihn nicht mehr auf der

Erde gefunden zu haben. In unsern Tagen noch üben die Perser die abergläubische Kunst, das Grab ihrer Könige zu verbergen. — Glauben Sie die kostbare Asche zu sichern? Hat aber je ein Geitziger seinen Bauch vergoldet? Das prächtigste Grab wird gerade immer am ersten entweiht! Als Augustus nach Egypten kam, war er vor allem neugierig den Leichnam Alexanders zu sehen und zu berühren, und jedermann weiß was daraus entstand. Wie tief hätte es den Ueberwinder der Perser gekränkt, wenn er es geahnet hätte, daß einst seine Nase unter der Hand des feigen Sohnes des Octavius in Staub zerfallen würde!

Auch Bildsäulen sind nur ein vorübergehendes Schauspiel. Als vergängliche Nachbildungen eines vergangenen Models belasten Sie einige Zeit die Erde mit einem gefühllosen Bilde. Welche Hand sie auch gefertigt haben mag, die Gerechtigkeit oder die Zeit, das Laster oder die Unwissenheit, wird sie doch eines Tages umstürzen, und dem, welchem sie gesetzt sind, die Beschimpfung eines zweyten Todtes gleichsam zuziehen. Im Schlamm um die Tiber liegen derer mehrere begraben, als alle Museen von Europa je aufstellen könnten. Im Augenblick wo ich dieses schreibe, ist der Kopf des berühmten Richelieu, — längst getrennt von seiner Bildsäule im Schloß Millerayе, — in der Kirche eines Patrioten in Linionsin sehr nützlich angebracht. Für einen Kopf, welcher so begierig war zu herrschen, und welcher auf die Wagschaale von Europa so schwer drückte, ist es allerdings

noch etwas, einen Bratenwender zu regieren. O große Männer! die ihr an euer glänzendes und geräuschvolles Daseyn noch ein Leben von Marmor und Erz anhänget, ich kann euch nicht einmal ein so glorreiches Ende verheißen!

Inschriften und Grabmäler bilden eine Art von Urtheil, welches die Zeitgenossen der Nachwelt dictiren. Die Nachwelt bleibt aber immer jung, hat alle Fehler dieses Alters, und lehnt sich gerne gegen den Willen und das Ansehen ihrer Väter auf! Daher machte sich auch Montaigne über alle Administrationen so lustig, welche die Eitelkeit haben, an die kleinlichsten Arbeiten ihren Namen zu kleben. „Der Marmor wird, spricht er, weil ihr ein Stückchen Mauer habt wieder herstellen, oder einen öffentlichen Kanal habt reinigen lassen, — Eure Titel so oft erheben, und so hoch als es immer Euch selbst gefällt; aber kein Mensch von gesundem Verstand, wird dies je thun!" (Essais Lib. III. chap. 10). — Selbst Trajan, welcher mit so vielen trefflichen Tugenden, diese Schwachheit verband, konnte den Spöttereyen der Römer nicht entgehen; sie nannten ihn herba parietina, nach einer Pflanze, welche auf allen Mauern wächst. Das Hochtrabende, übertreibende Wesen in den Innschriften ist besonders der Lächerlichkeiten größeste, und kann stets nur die entgegengesetzte Wirkung von dem hervorbringen, was der Stolz davon erwartete. Als Carl V.

einst eine Grabschrift las, worin ein gewisser Ivan Veruda sich rühmte, die Furcht nie gekannt zu haben, — konnte er sich des Ausrufes nicht enthalten: „Ich wollte wetten, dieser Prahlhans hat in seinem Leben kein Licht mit den Fingern geputzt!" — Dennoch kenne ich einige Inschriften, welche den Dank der Nachwelt verdienen. Die Städte von Klein-Asien ließen unter das Bildniß des Flavius Sabinus die Inschrift eingraben: „Flavio Sabino Publicano et honesto viro." Waren diese wenigen Worte nicht unumgänglich nöthig, um uns auch die Erscheinung eines solchen Phänomens zu lehren? Als die Nachwelt, auf dem Grab eines Mannes, der 69 Jahre lang der Günstling der Kayser und in Ungnade gefallen und 7 Jahre lang ein Philosoph gewesen war — die Inschrift las: „Hier ruht Similis, welcher 76 Jahre auf der Erde zubrachte und 7 Jahre lebte!" — muß sie nicht einem Hofmanne dankbar dafür seyn, daß er ihr in so wenigen Worten eine Lehre von so tiefem Sinne gab? Einige ähnliche Fälle ausgenommen, dienen alle Grabschriften zu weiter gar nichts, als die Sammlungen von Ana zu vergrößern, welche zur Belehrung der Bedientenstuben bestimmt sind. Uebrigens hat sich die menschliche Eitelkeit nicht allein solcher Ehrenbezeugungen nach dem Tode zu rühmen. Wie vielen Thieren wurden Apotheosen, Mausoleen und Lobschriften auf Stein zu Theil! Hadrian ließ seinen Hunden Denkmäler errichten, und mehr

als Ein Consul hatte Ursache genug, auf die Doge Borysthenes eifersüchtig zu seyn, für welche dieser Kayser selbst eine Grabschrift gedichtet hatte.

Wir wollen aber doch nachsehen, ob wir keine für den Geist unsers Jahrhunderts passende Inschrift finden. Ist zum Beyspiel nicht der Sieger unsrer Verehrung am würdigsten, welcher den größten Feind überwunden hat? Und ist nicht der in der ganzen Welt am meisten gefürchtete Feind die Armuth? Nichts geht also über den Heroismus des Reichthums! Daher schlage ich vor, von jetzt an auf alle Grabsteine das Inventarium der Hinterlassenschaft des Verstorbenen einzugraben, wodurch man ihm mit wenigen Worten eine authentische und erschöpfende Lobrede gehalten hätte. Diese Form schließt überdies die Eleganz gar nicht aus, und ich kenne Dichter genug, welche ganz dazu geeignet sind, ein Rechnungsbuch in Reimen zu bringen. Hierdurch würden denn auch der Geist der Ordnung, die Betriebsamkeit, die Nüchternheit und so viele andere Tugenden und Töchter des Geizes, zu hohen Ansehen gelangen. Zu Livorno besuchte ich die prächtige Grabstätte der Englischen Kaufleute. Mitten in diesem Wald von Marmor, Granit und Porphyr, — unter welchem man den Staub aller Monarchen der Erde vereinigt glauben sollte, — ärgerte es mich in der That, nicht eine einzige Bilanz von einem dieser Berühmten auf dem Felde des Reichthums gestorbenen Männer, finden zu können. So sehr wahr ist es, daß das Lobpreißen oft die Ungeschick-

lichkeit hat, das Beste, was es zu sagen hätte, gänzlich zu vergessen!

Ich weiß nicht, durch welchen unglücklichen Zusammenhang die Leichenfeyerlichkeiten aller Zeiten stets von einer Art von Possenreißerey begleitet waren, welche wahrlich der menschlichen Natur wenig Ehre bringt. Nur ganz wilden oder halbbarbarischen Völkern gelingt es, ihnen einen rührenden Karakter zu geben. Wenn Todtenfeste zu Athen interessant waren, so rührt dies nur davon her, daß sie allein den, für Vertheidigung des Vaterlandes gefallenen Bürgern aufbewahrt waren, und daß überdies jede Demokratie dem wilden Zustande sich ziemlich nähert. Dieselben Feyerlichkeiten fand man wieder bey wilden Bewohnern von Amerika, und zwar mit einer Aehnlichkeit in den Einzelnheiten, welche in Erstaunen setzt *). Alle gebildeten Völker gleichen jenem alten König, von dem Frau von Maintenon beynahe nicht mehr wußte, wie sie ihn interessiren oder belustigen sollte. Hiernach muß denn auch bey uns jeder Plan zu Nationalfesten scheitern. Der Aberglaube hat hierüber einen ausgezeichneten Vortheil, weil er uns,

*) Man lese das zu wenig bekannte Werk des Paters Lafiteau: Sur les moeurs des Sauvages Américains, comparées aux moeurs des premiers temps.

A. d. V.

Dank sey es der Magie der alten Gebräuche, in die leidenschaftlichen Zeiten der Unwissenheit und der Barbarey zurückführt. Die Römer, welche so ernst in ihrer Eitelkeit, so gigantisch in ihrer Größe waren, hatten doch nur höchst lächerliche Leichenfeyerlichkeiten. Dieser Vogel, welchen man mit wahrer Taschenspielerkunst fliegen ließ; diese Aerzte, welche um ein Bild von Wachs versammelt, untröstlich waren, daß sie nichts mehr zu tödten fanden, bilden doch nur Scenen eines Lustspiels! Was soll man aber von einer Ceremonie denken, deren Hauptperson ein Buffo war, welcher alle Gesten und Gewohnheiten des Verstorbenen nachäffen mußte? Einen Beleg dafür giebt Vespasians Leichenbegängniß, wo ein solcher Gaukler den Geiz dieses Kayſers auf das komischste parodirte. Beynahe überall waren Mahlzeiten die Basis solcher Feste, und schon im grausten Alterthum speißte man auf den Gräbern. Plinius versichert in seiner goldenen Legende der Naturgeschichte, daß weder die Raben noch andre Raubvögel je die Reste dieser heiligen Mahlzeiten berührten. In dieser Hinsicht wollte denn auch Augusti, wahrscheinlich in der Meynung, daß ein Kayſer sich nicht weniger gewissenhaft zeigen müsse, als ein Raubvogel, niemals Lattich essen, weil die Alten dieses Kraut, die Speise der Todten nannten.

Die Palme der Begräbnisse gebührt den Irländern, welche mit Recht für die wahren Erben der alten Celten und für die besten Wei-

ner des neuen Europa gehalten werden. Bey ihnen durchläuft jeder Leichenzug stets einige Meilen, und dauert oft länger als einen Tag. Alle benachbarten Dörfer vermehren den Zug der Heulenden, und vorzüglich werden jene Frauen dabey geschätzt, welche im Ruf stehen, auf eine erschreckliche Art heulen und jammern zu können. Ein Fremder, welcher diese Tausende in den Feldern herumirren sehen, und den greulichen Lärm ihres Gejammers hören würde, müßte glauben, daß die Welt ihrem Untergange sich nahe. Sey er aber nur gutes Muthes: bey diesen Trauer-Orgien gehen immer Ausschweifung und Frömmigkeit gut schwesterlich Hand in Hand, und die Verfassung dieses Landes ist so einzig in ihrer Art, daß durch die Zahl der Begräbnisse die Bevölkerung sich vermehrt. Die Engländer, welche ebenfalls große Freunde der Begräbnisse, aber noch größere des Calculs sind, haben es berechnet, daß dieses unglückliche, mit Lumpen bedeckte Volk mit seinen Leichenfesten jährlich nur allein an Zeitverlust den Werth von 12 Millionen Franken verschleudert.

Die Gelehrsamkeit hat in den Trümmern der Gräber eine reiche Erndte gemacht. Sie hat darin die Spuren jenes beynahe allgemeinen Glaubens, daß die Todten die Neigungen und Bedürfnisse des Erdenlebens beybehalten, aufgefunden. Darum begrub man mit ihnen Sclaven zur Bedienung, Priester zur Absolution, Weiber zur Erlustigung, Pferde, Geld, Waffen und

Geräthe, zum reisen, zum leben und zum kämpfen. Der Türke Amurath, der grausamste aller Casuisten, sendete 600 junge Menschen in die andre Welt, um, wie er sagte, die Sünden seines Vaters Selim zu sühnen. Ich liebe mehr die rein menschliche Klugheit der Chinesischen Weiber, in deren Gräbern man, nach dem Bericht des Paw, stets eine Schminkbüchse, einen Pinsel und das metallene Bild eines Gegenstandes findet, welchen die Sitten und die Sprachen der Abendländer zu nennen verbieten. Wie weit ist dies aber noch von der galanten Vorsicht jener Egyptischen genialen Damen entfernt, welche nunmehro die Franzosen nach 4000 Jahren in flagranti überraschten! Die Neugierigen, welche über diese, von allen Schriftstellern des Alterthums angeführte und mit manchem schönem Witze erfundene weibliche Mumie etwas näheres zu erfahren wünschen, — muß ich an die Gefälligkeit meiner gelehrten Landsleute, die von den Grotten von Theben und aus den Sümpfen des Delta zurückgekehrt sind, verweisen. —

Die Grabbewohner unterscheiden sich ebenfalls durch die Verschiedenheit ihrer Lagen und Stellungen. Einige Völker legen sie, andere setzen sie. In einigen Gegenden schauen sie gegen Morgen, in andern geht die Sonne hinter ihrem Rücken auf. Gewiß war jener ein sehr würdiger Edelmann, welcher, verzweifelnd über den Gedanken, daß Bürgerliche auf seinem Grabe herum-

gehen sollten, sitzend an einer Säule verfaulen wollte. Wahrlich ein Adelsinn ganz an seinem Platze! Dennoch gebe ich der Dankbarkeit jener Karaiben den Vorzug, welche ihr Todten in derselben Lage der Erde wiedergeben, in welcher sie im Schoose der Mutter einst gebohren wurden. Ich zweifle, ob je die Philosophie eine geistvollere Allegorie erfunden habe. Diese armseligen Nomaden verwirklichen jenen mühevollen Satz des Tragikers Seneca in seinem Troas: „Wo wird mein Körper nach dem Tode seyn? Wo war er denn, eh' er gebohren wurde?"

Ganz verschiedene Meinungen sprechen sich in der Wahl der Begräbnißörter deutlich aus. Wir lieben vor allem einsame und melancholische Lagen. Unsre Todten sind traurig und einsam, und ihre Gegenwart scheint uns zu belästigen. Bey den Alten hingegen war es ganz anders; gerade an den häufigst begangenen Landstraßen hatten sie ihre Gräber am liebsten. Ich kann mir die Motive dieser Vorliebe aus dem Heidenthum nicht erklären; aber derselbe Gebrauch, wie er sich noch bey mehrern Völkerschaften in Asien erhalten hat, erklärt sich sehr leicht. Sie glauben, daß die Seele des Verstorbenen auf dem Grabe auf vorübergehende schwangere Frauen lauere, um sich, zu Belebung eines neuen Wesens, heimlich in ihre Körper einzuschleichen. Die viel zärtlichere Frömmigkeit einiger Völkerschaften kam auf den Gedanken, immer zu derselben Zeit und

auf demſelben Platze ein Begräbniß und eine Hochzeit zu feyern, um ſo ſchnell, als möglich, einer ohne Wohnung und Beſtimmung umherirrenden Seele beydes zu verſchaffen. Dieſe Gebräuche hängen unbezweifelt mit dem Glaubensſatz der Seelenwanderung zuſammen, einem Glaubensſatze, welcher ganz rohen Gemüthern völlig unverſtändlich iſt; welchen ich aber nicht gern verſpotten höre, weil er doch zuerſt die Menſchen aus dem Schlamme des Materialismus emporhob.

Man müßte ein ungeheures Buch ſchreiben, wenn man alle jene äußern Formen aufzeichnen wollte, worein ſich die Trauer bey den verſchiedenen Nationen gekleidet hat. Nie und nirgendswoher leiteten die Launen des menſchlichen Herzens aus Einer und derſelben Urſache ſo ganz entgegengeſetzte Wirkungen her. Nach der Verſchiedenheit der Orte würde man den Verluſt der nächſten Verwandten — Freude und Ekel, Zärtlichkeit und Wuth erwecken; und ſich in wahnſinniger Exaltation, durch kindiſche Gebilde und abſcheuliche Verſtümmelungen ausſprechen ſehen. Unter allen dieſen verſchiedenen Gebräuchen habe ich nur Einen einzigen ſtarken und tiefen Sinn in dem Geſetz der Lycier gefunden, welches die Todten nur in weiblicher Kleidung zu beweinen erlaubte *). Die Einführung einer

*) Valerius Maximus. Lib. II. Cap 6.
A. d. V.

übermäßigen Trauer hat für mich keinen Reiz. Es ist eine Art von grausamer und eifersüchtiger Selbstsucht, wenn man nach seinem Tode eine lange Erbschaft von Thränen und Schmerz zurücklassen will. Unendlich mehr rührt mich das liebenswürdige Wohlwollen des Anaxagoras. Als ihn nemlich der Magistrat der Stadt Lampsacus fragte, welche Ehre man seiner Asche erzeigen sollte, so antwortete der sterbende Philosoph: „Laßt am Tage meines Todes die Schüler von der Schule frey!“ Habe ich diesen Wunsch recht verstanden, so ist er der Beweiß einer sanften, liebenden Seele, welche dem Tod entgegenlächelte, indem sie noch eine Freude als letztes Vermächtniß gab. Diese Seele hätte ich beweint!

Gewöhnlich giebt es auf dieser Erde ein Dutzend Menschen, welchem man es täglich wiederholt, daß der ganze Rest der Erdenbewohner nicht den Muth haben würde, ihren Verlust zu überleben. Es ist wohl überflüßig zu bemerken, daß diese kleine Zahl jene mächtigen Geister und wohlthätigen Fürsten nicht enthält, welche ihre Völker dem Abgrunde enthoben, oder das Loos der Erde verschönert haben. Diese seltnen Wesen sind, in jeder menschlichen Beziehung, eine ewig fortdauernde Ausnahme. Die übrigen dürfen sich dadurch nicht täuschen lassen; allgemeiner öffentlicher Schmerz ist sehr selten, und ich

kenne bis jetzt noch kein Volk, welches vor Kummer gestorben wäre. Ich habe in meiner Jugend solches sogenanntes Unglück erlebt, worüber sich die ganze Stadt lustig machte. Die Menge strömte in die Tempel, um ihre Augen an den kleinlichen Erfindungen der Schmeicheley, an dem eitlen Gepränge des Todes, und an dem ephemeren Gerüste einiger Theaterdecorationen zu weiden; und über die Geladenen, welche Langeweile empfanden; über die Priester, welche logen; über die Tapetenbilder, welche trauerten; und über die zum Voraus bezahlten Weiner, welche dem Andenken aller Kaiser zu Liebe keine Thräne auf Credit geweint hätten — boshaft zu lächeln. Will man unsre alten Leichenreden genauer kennen lernen, so verweise ich auf das pikante und getreue Gemählde, welches Thomas, der wenigst satyrische aller Menschen, davon entworfen hat. *)

Die Schmeicheley läßt oft auf den Großen eine Art von Flecken liegen, welche alle Lobsprüche höherer Geister entfernen. Selbst Alexander konnte sich nur von erbärmlichen Poeten besingen lassen, welche Quintus Curtius sich nicht scheute den Auswurf ihrer Städte zu nennen, „Urbium suarum purgamenta“ (Lib. VIII. Cap. 5). Die kriechende Mittelmäßigkeit, welche die Fürsten während ih-

*) Essai sur les éloges. Chap. 32.

A. d. V.

tes Lebens ermüdete, ſchleicht auch noch ihrer Aſche nach, ſo lange ſie nur noch ein Fünkchen von Wärme daran bemerkt. Die Zeit der Gerechtigkeit und des Genie's kommt erſt nachher. Plinius und Boſſnet haben das Geheimniß, große Männer zu loben, nicht mit ins Grab genommen; und man wird vielleicht die Bemerkung machen, daß während der letzten 10 Jahre (1792 bis 1802) der Verwirrung und des Haſſes hinſichtlich der Beredtſamkeit gerade zwey Leichenreden die berühmteſten Schriften waren; nemlich einige Zeilen von Mirabeau auf Franklin, und einige Seiten des Fontanes auf Waſhington. In beyden Fällen hat Frankreich zwar den Redner geliehen, aber America den Helden geliefert. Es iſt der große Vorzug jedes neu aufkeimenden Volkes, daß es unſre Ideen auf den Urſprung der Geſellſchaften zurückführt, und allen ſeinen Wohlthätern eine Art von heroiſcher Größe und gleichzeitiger Alterthümlichkeit leihet, welche die Achtung verdoppeln und jede Ehrenbezeugung heiligen.

Genug habe ich nun das Labyrinth der Jahrhunderte und der Gewohnheiten durchlaufen, ich will nun auch wiſſen, welchen Vortheil ich von dieſer langen Reiſe gewann. Mein Herz widerſtrebt jener Cyniſchen Philoſophie, welche die ſterblichen Reſte mit Verachtung von ſich wirft. Es iſt mir zwar nicht unbekannt, daß ſie ſehr

mächtige Autoritäten für sich anführen kann, und daß der gröſste König des 18ten Jahrhunderts in seinem Hundestall begraben werden wollte; nichts desto weniger tadle ich aber eine Meinung, welche die Härte unsrer Sitten begünstigt, — und ich denke stets mit Montaigne: daß die Verachtung unsers eigenen Wesens die wildeste unsrer Krankheiten ist. Meiner Ansicht gemäß sollte die Polizey sehr darauf achten, daß man bey anatomischen Arbeiten mit einer gewissen Schonung und Sittsamkeit verfahre, und daß das, was der Wissenschaft dienlich ist, nie zu Excessen führe; allein jede gerichtliche Execution erscheint mir als eine barbarische Schändlichkeit, und erinnert an längst verabscheute Zeiten und Namen. Wir sehen darin den Caligula wieder, welcher, nachdem er den Lepidus hatte enthaupten lassen, dessen Geliebte Agrippina zwingt, die Urne mit der Asche dieses Unglücklichen auf ihren Schultern zu tragen. Wir sehen jenen Lictor des Verres wieder, welcher den Verwandten der Proscribirten die Erlaubniß verkauft, ihre Leichname zu begraben; oder jenen Freygelassenen des Commodus, welcher in den Tarif der Strafen die Beraubung des Begräbnisses setzen ließ, die jeder gegen seinen Feind erkaufen konnte. Alle diese Raubmörder wurden jedoch von der Neufränkischen Armee, welche in unsern Tagen die Zerstörung von Lyon übernahm, bey weitem übertroffen. Um die Arbeit abzukürzen, ließ sie die Reste der Hin-

gerichteten in die Rhonne werfen, welche aber der Fluß sogleich an beyden Ufern wieder ausspie. Die Pferde, welche von der Brücke bey Arles an die Schiffe stromaufwärts ziehen sollten, weigerten sich, über diese blutigen Reste wegzuschreiten, und somit wurde die Schiffahrt unterbrochen. Endlich siegte in diesem scheußlichen Kampfe die Menschlichkeit der Pferde über die Wuth der Menschen, und zwang die Henker meines Vaterlandes, die Leichname ihrer Opfer in die Erde zu verscharren.

Der bey uns leider so sehr vergessene Familien-Geist ist dennoch die sicherste Stütze der Sitten und des Glücks. Ich bin aber lebendigst überzeugt, daß der Gesetzgebung einfache und anwendbare Mittel zu Gebote stehen, ihn stufenweise auch bey der verderbtesten Nation wieder zu beleben, und diese Aufgabe denke ich zum Vorwurf eines eigenen Werkes mir zu machen. Man wird nunmehro diesem Ziele sich nähern, wenn man zu häuslichen Begräbnissen aufmuntert, und durch Gesetze schützt, was die erfindungsreiche Liebe der Kinder, der Gatten, der Geschwister und der Freunde gethan haben wird. Wenn der Gedanke süß ist, daß der Tod weder von dem Orte, noch von den Menschen, die uns theuer waren, uns trennen wird, — so ist es nicht weniger gewiß, daß die Gegenwart der Väter

ein Pfand der Einigkeit und ein Beweggrund zur Tugend für ihre Nachkommen ist. Aus ihr entsprang die heilige Verehrung der Penaten, welche außer allem Vergleiche die nützlichste und moralischste aller menschlichen Institute war. Die Seele bedarf ihrer Uebung, so gut, als die Sinne. Ich würde eher in den Strudeln der Ueppigkeit und der Leidenschaften die Empfindsamkeit suchen, als im Zustande des Elends und der Erniedrigung. Ich will nichts von jener gerühmten Tugend der Hütten wissen, wo der Tod einer Kuh oder die Geburt eines Mauleſels die einzigen Ereignisse sind, welche bey einer Familie Theilnahme erregen können.

Das häusliche Begräbniß beschränkt sich nicht allein darauf, Privattugenden zu wecken und zu nähren — nein, es hat einen unmittelbaren Einfluß auf die Festigkeit öffentlicher Institute. Alles hängt in den Leidenschaften und Urtheilen der Menschen, wie in Ketten gefangen. Unzertrennbar von der Verehrung für die Todten ist die Achtung für die Gedanken, welche sie hatten, für die Meinungen, welche sie aussprachen, für die Gesetze, welchen sie sich unterwarfen; sie giebt allen Gebräuchen und Ueberlieferungen einen heiligen Karakter; zu Einem vorherrschenden Gefühle verschmilzt sie die Generation, welche auf-

tritt, und die, welche den Schauplatz verläßt; und fesselt in gewisser Hinsicht das geschlossene und das beginnende Jahrhundert an Ein unbewegliches Joch. — Wie unsinnig wäre die Regierung, welche diese, für die Dauer der Gesetze so günstige Disposition nicht begünstigen wollte! Ist nicht das älteste aller bestehenden Reiche jenes, welches die Religion der Chinesen in die heiligen Gebräuche der Väter eingeschlossen hat? — Das sicherste Pfand, welches ein Spanier geben konnte, war der Sarg seines Vaters. Sonach sah man in England, wo nichts verschmäht wird, was kaufmännischen Werth hat, die Leichname zweyer Castilischer Gesandten zurückhalten, um Sicherheit für ihre Gläubiger zu haben.

Ich bin weit entfernt von dem Gedanken, den Menschen die Tröstungen der Religion rauben zu wollen; denn ich halte es für eben so grausam, demjenigen, der sie verlangt, sie zu verweigern; — als einen andern damit gewaltsam belästigen zu wollen, der das Unglück hat, dies süße Bedürfniß nicht zu fühlen! — Die Geistlichen könnten den Todten die letzten Pflichten in ihren Wohnungen erweisen, wie es in einigen christlichen Secten üblich ist. Die Feyerlichkeit gewisser Tage würde alle Gläubigen an der gemeinschaftlichen Begräbnißstätte zum Gebet und zur Ceremonie der Sühnung versammeln. Ist aber jene Tyrannie, welche ihre eisernen Arme über Sterbende und über Todte wie

über sein Eigenthum ausstreckend und eifersüchtig auf häußliche Begräbnisse — zur Verwesung der Körper privilegirte Orte anweißt, von starken Inconvenienzen frey? Mehr als einmal hatte sie schon für die Griechen höchst traurige Folgen, und erzeugte oft schon in der gesellschaftlichen Ordnung anmaßenden Despotismus, werkthätige Intoleranz, und empörende Scenen der Rache. Kann man wohl damit die Bürger Eines Staates bewegen, wie Brüder unter sich zu leben, wenn man sie überreden will, daß die Vermischung ihrer irrdischen Reste ein Verbrechen gegen die Kirche sey? Hängt des Himmels Gnade von einer gewissen Form des Begräbnisses ab, so muß es denn ein Zeichen unabänderlicher Ungnade seyn, wenn man seinen Staub auf einem Schlachtfeld, im Abgrund der Meere, in einem von anderm Glauben beherrschten Lande, oder während Seuchen, welche alle Religionsgebräuche unterbrechen — liegen lassen muß!? Lassen wir doch diese verzweiflungsvollen Vorurtheile den Fabeln des Heydenthums!

Aber in dem künstlichen Verbande unsrer modernen Gesellschaften, muß jeder Tode ein besonderes Asyl und großmüthige Hände, welche ihn dahin legen, finden. Die Mehrzahl der Begräbnisse wird immer der Staatsgewalt zur Last fallen, von welcher man doch vernünftigerweise nicht mehr verlangen kann, als was der Anstand und das

Bedürfniß erheischt. Wie aber auch diese letzte Pflicht beschaffen seyn, ob die Familie oder der Staat sie leisten mag, immer muß man sich hüten, daraus ein unzeitiges und unpassendes Schauspiel zu machen. Der wahre Schmerz ist eine schüchterne Jungfrau, welche die Gleichgültigen flieht und sich in der Einsamkeit nährt. Bey einem selbstsüchtig, leichtsinnig üppigen Volke, welches von keinem Gedanken für das Allgemeine mehr gerührt wird, und wo nur in engen Kreisen die Sympathie noch wirkt, scheint mir das öffentliche Gepränge der Thränen die ungeschickteste aller Lügen zu seyn. Das spöttelnde Volk der großen Städte ist zu sehr von allem Glauben entfernt, um in öffentlichem Schauwerke der Sentimentalität noch etwas anderes zu suchen, als Nahrung für seine Bosheit. Als vor ungefähr 30 Jahren ein Leichenzug von einigem Ansehen die Straßen von Paris durchzog, so lorgnirten ihn die Witzlinge und riefen spöttisch: „Hier ist Bonvard's Arbeit!" Bonvard hieß nemlich der Arzt, welcher damals in der Mode war. Dasselbe finden wir in Arioſtos berühmtem Gedicht, als Mandricard nach einer Schlacht die prächtigen Beulen und ungeheuern Wunden an dem Erschlagenen betrachtend und am Werke den Meister erkennend, voll Bewunderung ausrief: „Das ist Rolands Arbeit!"

Wenn die Oeffentlichkeit der Beerdigungen in einiger Hinsicht in Dörfern und Flecken, wo alle Einwohner sich kennen, geduldet werden kann,

so ist sie dagegen in allen Hauptstädten, Seestädten und großen Handelsplätzen eine anstößige Unschicklichkeit, weil an solchen Oertern die ungeheure Bevölkerung sich anhäuft, verändert oder erneuert, wie es gerade der Zufall will. Hier sollten also alle Pflichten der Religion, des Schmerzes und der Liebe auf das Innere der Häuser beschränkt seyn, und die Leichen, welche daselbst nicht begraben werden dürfen, bey Nacht mit geräuschlosem Anstande hinausgetragen werden; wie es ehemals bey den Phocäern in dem von ihnen gegründeten reichen und bevölkerten Marseille geschah, und wie es, meines Wissens, noch in einigen Städten Italiens üblich ist. Allen politischen Gleichmachern zum Trotze, stellen sich alle großen Städte durch die Macht der Verhältnisse dennoch stets in den Zustand ewiger Ausnahme. Die Zahl und der Karakter ihrer Einwohner erzeugt Verhältnisse, welche anderswo völlig unbekannt sind. Nehmen wir als Beyspiel Paris; die tägliche Zahl seiner Todten auf 60; und die seiner Kirchhöfe auf vier an, so ergiebt es sich von selbst, daß einige Haupttheile dieser Stadt regelmäßig jeden Tag von 15 Leichenbegängnissen durchzogen werden müssen. Während also der Bewohner einer kleinen Stadt vielleicht kaum jedes Jahr einmal Zeuge eines Leichenzuges ist, — wird wahrscheinlich der Einwohner von Paris nicht 24 Stunden verstreichen sehen, ohne einigemale solchen Trauerzügen zu begegnen. Ich kenne mehrere zartmüthige und Nervenschwache Personen, welchen dieser einzige

Umstand mehrere Quartiere der Stadt Paris völlig unerträglich machte. Soll eine Regierung nicht so gut wie ein Vater mit den Schwachheiten derjenigen ihrer Kinder, welche eine schwächliche Beschaffenheit den Leiden der Einbildungskraft aussetzt — Mitleiden haben? Bey großen Epidemien, welche immer mit Annahme eines nervösen Karakters endigen, verbieten schon Verordnungen die Oeffentlichkeit der Beerdigungen *). In England in den Bädern von Clifton wird die schreckliche Todtenglocke nie geläutet. Rom kürzte nach dem Unglückstage von Cannae die gewöhnliche Trauer ab. Ich selbst sah die Verbote mehrerer Provinzvorsteher in Frankreich, keine Ebereschen mehr an die Landstraßen zu pflanzen, aus Schonung für ein Vorurtheil des gemeinen Volkes, wornach dieser Baum die unglückliche Eigenschaft haben soll, die Krankheit der Wasserscheu wieder zu erneuern **).

---

*) Traité medical et politique de la Peste, par Planchin.

A. d. V.

**) Ob dieser Baum der Sperberbaum (sorbus domestica. L.) oder die Eber-Esche, oder der Vogelbeerbaum ꝛc. (sorbus aucuparia. L.) ist, und ob einer von ihnen die angegebene Eigenschaft besitzt, sagt der Verfasser nicht bestimmt. Die Kalendermacher werden es ohne Zweifel wissen.

A. d. S.

Es ist viel nützlicher, zarten Organen den Anblick belästigender Schauspiele und ekelhafter Gegenstände zu ersparen. Die Milde der Sitten, die Fortschritte der Vernunft, die Vervollkommnung der Künste, die Feinheit des Geschmacks, sind nicht Gaben einer wilden und verschwenderischen Natur. Auf dem höchsten Gipfel der Bildung versammeln sich, gleichsam durch einen höhern Instinkt, jene Wesen von lebendiger Einbildungskraft, und vom reinsten Gefühl, welche, voll unwiderstehlicher Sehnsucht nach der Flamme die sie verzehrt, die Opfer des Glückes werden, was Sie uns bereiten. Aus den Qualen ihres Nachdenkens, aus der zarten Reizbarkeit ihrer Nerfen, erblühen das Gefühl des Schönen und allemächtigen und rührenden Ideen, welche bis zu den niedrigsten Volksklassen herab sich nachher verbreiten. Die großen Städte sind die Treibhäuser, wo diese heilsamen und kränkelnden Pflanzen blühen, und hier wäre es also doppelt grausam und unklug, sie nicht gegen jeden gefährlichen Eindruck bewahren zu wollen.

Wenn jene schöne Menschen-Rasse, durch welche das alte Griechenland verherrlicht wurde, einer vollkommenern Organisation, als die unsrige ist, sich erfreut zu haben scheint, so sehe man auch, mit welcher Sorgfalt sie das öffentliche Zartgefühl schonte. Man ließ niemanden in den heiligen Hayzeit sterben, jeder Priester wäre durch die Berührung eines todten Körpers entweiht worden. Man vollzog nicht nur die Todesstrafen bey Nacht,

oder insgeheim; man duldete nicht nur bey den Künsten keine Nachahmung des Mißgestalteten und Häßlichen, — sondern man suchte sogar die Idee vom Tode zu mildern und zu bemänteln. Es wäre unschicklich gewesen seinen Namen auszusprechen, und um den Tod eines Menschen zu bezeichnen, sagte man nur: Er hat gelebt. Die schönste aller Nationen neuer Zeit, die Perser, treiben die Delikatesse hierin noch weiter, indem sie über den Hinfall eines Menschen mit der höflichen Frase sich ausdrücken: Er hat dir mit seinem Antheil am Leben ein Geschenk gemacht! *).

Die Römer, welche mit den Griechischen Instituten einen, ihnen ganz eigenen abergläubischen Karakter verbanden, giengen soweit, daß sie zu religiösen Feyerlichkeiten keine andern Kinder zuließen, als deren beyde Eltern noch lebten. Durch solche Beobachtungen wird man sich jetzt noch zu jener Reinheit geistiger Kraft und zu jenem allgemeinen Atticismus, dessen Ruhm kein Blut befleckt, — erheben können. Paris trachtet darnach, der Mittelpunkt des Geschmacks, der Meisterwerke und der Grazien zu werden; es zählt in seinen Mauern das ausgesuchteste von allem was Europa an gebildeten, wollüstigen und gelehrten Menschen besitzt; — aber immitten dieser Straßen

*) Voyages de Chardin T. IV. p. 112.
A. d. V.

Schauspiele, und Vergnügungen — zeugen die stündlich umhergeführten Leichname von einer barbarischen Dummheit und von einer Abstumpfung aller Gefühle, welche kaum bey den schwerfälligen Bewohnern des Nordens zu entschuldigen ist. Wenn diese Trophäen der Zerstörung reizbare Fantasien verwunden, so ist es eine Grausamkeit, ihren Gebrauch zu autorisiren; sind sie dem großen Haufen gleichgültig, so sind sie ein Scandal, den man beseitigen muß. Bey den Muselmännern werden die Leichen im schnellsten Laufe hinausgetragen, nach der allgemein angenommenen Regel: „Ist es ein Auserwählter, so eile, ihn der Seeligkeit zu überliefern; ist es ein Verstoßener, so eile, dich von ihm zu befreyen.“ Dasselbe geschieht zu Neapel, aber wahrscheinlich nicht in Folge dieses türkischen Dilemma, sondern aus Instinkt bey dem Volke, welches so sehr nach Genuß dürstet.

Ich sehe gar nicht ein, was die großen Städte durch Aufhebung der Leichenzüge und Feyerkeiten zu bedauern hätten. Vor allem ist zu bemerken, daß alle volkreichen Städte und Handelsplätze, von einer Menge Fremder, Dürftiger, Unbekannter und Glücksritter ohne Familie wimmeln, deren einsame Beerdigung durch den Anblick eines wenig ehrenvollen verlassenen Zustandes, die menschliche Natur betrüben muß. Gerade in Gegenwart der Paläste treibt der Tod am häufigsten die elende Heerde gemeiner Verstorbenen, alles Schmuckes und aller Thränen beraubt,

trotzig vor sich her. Oft erschöpften zwar auch hoffärtige Erben allen ihren Kummer im Gepränge einer Beerdigung; allein diese traurige Pracht, welche längst durch das Andenken an verworfene Beyspiele geschändet ist, erscheint dem Volke beynahe immer als eine neue Beleidigung gegen die bescheidene Tugend, gegen das arme Verdienst und gegen die religiöse Gleichheit! *) Glaubt man denn, daß die Römer bey dem Leichenbegängniß jener verruchten Poppäa sehr gerührt waren, obgleich so viele Wohlgerüche dabey verbrannt wurden, als Arabien in Einem Jahre hervorbringt? Oder sollten sie es bey den noch prächtigern Obsequien jenes Affen des Nero gewesen seyn, wobey uns übrigens die Geschichtschreiber

*) Hierher gehört wohl auch der Gebrauch in einigen Protestantischen Gegenden Teutschlands, wo nur demjenigen zu Grabe geläutet wird, welcher dafür 50 Thlr. erlegen kann. Mag dies Geld auch immer zu guten Zwecken verwendet werden, so ist dieser Gebrauch doch nur ein wenig ehrender Mißbrauch. Der Tod macht alle gleich. Die Kirche soll hier auf Erden schon für Reiche und Arme mit allen ihren wirklichen und Scheinwohlthaten dieselbe gute, freundliche Mutter seyn; die Protestantische Kirche sollte am allerwenigsten für Geld, wenn auch nur scheinbare Vorzüge gewähren, wenn sie den gesunden Menschenverstand und ihren Luther ehren will.

A. d. Uebers.

zu berichten vergessen haben, ob man die Bildnisse der Familie mit herumtrug und ob irgend ein würdiger Hofmann in tiefe Trauer gehüllt, mit abgewandtem Gesicht den Scheiterhaufen anzündete, wie der alte Gebrauch es vorschrieb?

Dennoch wirkt bey den Menschen der Geist der Nachahmung und der Eitelkeit so mächtig, daß diese lügenhafte Pantomime endlich sogar zur ersten Pflicht erhoben wurde. In ihnen verrinnt ein kleines Vermögen, und die mäßige Erbschaft einer Waise geht im Schaugepränge des Stolzes auf. Denn nichts herrscht unumschränkter als die Eitelkeit im Bürgerstande, und gerne würde sich sein Gewissen nach jenem der Edelleute in Georgien modeln, welche nach Tournefort die Kinder ihrer Vasallen den Türken verkaufen, um dem Bischof eine Todten-Messe mit 100 Thlr. bezahlen zu können. So erscheinen denn nothwendig in letzter Analyse die öffentlichen Begräbnisse, vom Standpunkte des Reichthums, der Armuth und der Mittelmäßigkeit betrachtet, entweder als gehässig durch ihren Luxus, oder als kränkend durch ihre Nacktheit, oder als lästig durch ihre Kosten. Stets glaube ich, jenes erschöpfte Volk zu hören, welches unter Caracalla im Circus ausrief: „Ach wir tödten die Lebenden, um die Todten zu begraben! — Ich würde mich nicht darüber wundern, wenn mehr strenge als nachdenkende Männer behaupte-

ten, daß man gerade in großen Städten die Erinnerung an den Tod so sehr als möglich vervielfältigen müsse, um daraus ein Gegengewicht gegen die Verführungen der Ueppigkeit und gegen die ewigen Thorheiten der Ehrsucht zu machen. Diese Lehre ist wohl einer genauern Untersuchung werth; und wenn die Begräbnisse wirklich tüchtige Werkzeuge der Moral sind, so wird man es ihnen wohl verzeihen müssen, daß sie nicht im Rosengewande erscheinen. Die Natur hat nicht alle ihre Erzeugnisse in Honig getaucht. Wenn man die übermäßigen Stoiker sehr richtig mit Kindern verglich, welche über ihren Schatten hinausspringen wollen; so muß man jene nachhinkenden Moralisten verachten, welche stets bereit sind die Tugend zu entkräften, und stets dafür besorgt sind, den Schuldigen ihre Ruhe zu erhalten; denn sie bilden den ältern Zweig jener großen Familie von Scharlatanen, durch welche alle Lächerlichkeiten unsers Jahrhunderts zu Tage gefördert wurden, und durch welche zu gleicher Zeit, die Erziehung in Kinderklappern, die Arzneykunde in Zuckerwerk und die Religion in Romane eingezwängt wurde. Laßt uns also ganz unpartheyisch darüber nachdenken, ob aus Begräbniß-Schauspielen einiger Nutzen für die Sitten entspringen könne.

Die Gewißheit des Todes ist eine so gemeine Wahrheit; daß sie, den Zweifeln des Verstandes keine Nahrung mehr bietend, nur allein den Betrachtungen des Herzens heimfällt. Aber die Gedanken des Herzens bilden sich durch einen ganz eigenen Mechanismus, und die Vorsehung hat den leichtfertigsten Seelen Augenblicke der Zurückgezogenheit in sich selbst aufbewahrt, wo sie selbst darüber erstaunen, daß nichts anderes ihnen Reiz bieten kann, als ernste und melancholische Betrachtungen.

Hier tritt denn der Fall ein, wo die Idee von der Zerstöhrung alles Menschlichen sehr nützlich und tiefergreifend ist, weil sie ganz willkührlich und freywillig sich anbietet; statt daß sie andernfalls, wenn sie, während die Seele von den Genüssen und dem Interesse des Lebens erfüllt ist, ungerufen und unvorbereitet hereinbricht, — nur empören kann und wirkungslos wieder verfliegen muß.

Ernste und harte Bilder mißfallen nicht an und für sich selbst. Würde man sonst die Mehrzahl der Kinder, den Anblick der Todten und ihrer traurigen Wohnungen mit so großer Neugierde aufsuchen sehen? Würden sonst andre alte Kinder in langen Winterabenden so sehr gerne mit schauderhaften Erzählungen sich selbst in Schrecken sezzen? Wenn man mir erzählte, daß eine junge, durch die Triumphe ihrer Schönheit berühmte Frau, ganz allein die Wohlgerüche ihrer Toilette und die Albernheiten ihrer Hofmacher verließ, um mit den

zarten Füßchen im Gebeinhaus des Montmartre herumzuklettern und von den traurigen Resten der Menschheit neue Gemüthsanregungen zu fodern, — so würde ich diese wilde Lust nicht tadeln, so würde ich ihre starke und freye Seele nicht des Mangels an Unterscheidungsvermögen beschuldigen, sondern mit dem Doctor Swift sprechen: „Ich werde mich nie gegen ein Vergnügen auflehnen, wenn es nicht selbst mich zuerst mit Verachtung erfüllt hat.“ — Aber die ganze Theorie dieser Gefühle beruht allein auf der nothwendigen Bedingung, daß sie das Werk unsers eigenen Willens seyen.

Eine andre wesentliche Bedingung, wenn sie nützlich seyn sollen, ist die, daß sie sich nicht zu oft wiederhohlen. So wie sich die Zartheit des Gefühls durch fortgesetzte grobe Arbeit abnützt, eben so stumpft sich das moralische Gefühl durch zu oft wiederhohlte starke Eindrücke ab. Der Pabst Alexander VII. glaubte sich seine Tugend vollkommen gesichert zu haben, nachdem er in seinem Schlafzimmer einen Sarg hatte aufstellen lassen; allein schon nach wenigen Tagen unterschieden seine gleichgültigen Blicke diese traurige Hülle kaum mehr von den übrigen Moebeln; so wie die Holländer ohne besondere Anregung die Thüre an ihrem Hause sehen, welche sich ihnen nur auf dem Wege zur Ewigkeit öffnen darf. Nicht allein die Seele wird durch den Mißbrauch der traurigen Bilder eingeschläfert, sondern es entspringt auch gemeiniglich daraus für den Karakter und selbst

für den Verstand eine gewisse Härte daraus, welche jenen mit grausamen Neigungen vertraut macht, und diesem den Geschmack an Vergnügungen raubt, welche doch durch ihre Ernsthaftigkeit für ihn geeignet scheinen sollten. Plinius der Jüngere schrieb an einen seiner Freunde: „du hast sehr wohl daran gethan, dem Volk von Verona einen Kampf von Gladiatoren zu versprechen; denn du warst dem Andenken deiner dir so theuern Gattin, gerade in der Stadt ein Schauspiel schuldig, wo du dich mit ihr verheurathet hattest; und welches andre hätte sich für die Leichenfeyer besser geschickt? ꝛc.“ *) Lessing hat mir in seinem Buch vom Laocoon einen Beweis von Scharfsinn, der ihm sonst nicht ganz eigen ist (?), durch die Bemerkung gegeben, „daß die Römer durch die Angewöhnung an Gladiatorenkämpfe unfähig gewesen seyen, ein gutes Trauerspiel zu empfinden oder zu schreiben.“ Denn gerade so wie edle Weine, den von hitzigen Getränken verbrannten Gaumen unschmackhaft erscheinen, so sind gleichgültig gemachte Menschen bald gar nicht mehr zu rühren. Ich sehe im Gegentheile, daß die sanftesten und unschuldigsten aller Wesen, welche auf dieser Erde athmen, jene Banianen Indiens sind, die mit Abscheu den Anblick jedes todten Körpers fliehen, während sie ganze Stunden damit zubrin-

*) Briefe des Plinius. Buch VI. Brief 34.
A. d. V.

gen können, einer erstickten Fliege beyzustehen *).

Endlich ist das nackte Bild der Zerstöhrung entblöst von jedem theilnehmenden Andenken des Mitleidens, der Dankbarkeit oder Verwandtschaft, nur geeignet die Seele zu erniedrigen. Der Verlust eines uns theuern Wesens, der Anblick seiner Reste und seines Grabes erheben und rühren uns und machen uns den Glauben an Unsterblichkeit zum süßen Bedürfniß; während das beständige Schauspiel gleichgültiger Todten uns nur die Idee von einem allgemeinen Gesetze von einer blinden und mechanischen Macht einprägt, welche ohne Zweck und ohne Wahl kaltblütig die Form der Materie verändert. Diese Stimmung des Geistes muß nothwendigerweise, am Ende eine Art von Verzweiflung aus Gründen und ein System der Brutalität erzeugen, welches jedem edlern Gefühle widerstrebt. Dies ist eine Wahrheit, welche die Erfahrung langer Zeit ganz unwiderleglich bestätigt hat. Die unverschämtesten Stifter der Lüderlichkeit, die eifrigsten Verderber der Römischen Tugenden, waren gerade jene Egypter, deren Gewohnheiten, Dogmen, heilige Gebräuche und beynahe ganzes Leben, nur Eine große Leichenfeyerlichkeit war. Dieselben Egypter sind es, welche, um sich zu den gemeinsten Schwelgereyen und Aus-

*) Grandprée, Voyage dans l'Inde et au Bengale. A. d. V.

schweifungen anzufeuern, den Gästen ein von Silber verfertigtes Todtengerippe vor die Augen stellten, und jene Formel riefen, die uns Petronius aufbewahrt hat *).

Man muß daher jener Meynung nicht so gar leicht beypflichten, als ob die Menschen durch beständiges Denken an ihr Ende, darum in diesem Leben besser würden. Wir haben im Gegentheil einsehen lernen, daß Herz und Verstand sich verhärten, daß Sitten und Meynungen durch diese Art von Betrachtung sich verderben, wenn sie weder freywillig, noch geschont, noch auf eine rührende Anregung gestützt ist. In allen großen Städten fehlen aber den öffentlichen Leichenbegängnissen diese drey wesentlichen Bedingungen gänzlich, weil sie dort beständig überraschend, häufig bis zum Ekel, und von allem Interesse entblößt, erscheinen. Die letzten Pflichten gegen den Menschen haben etwas so inniges, zartes und religiöses in sich, daß ich mich nie daran gewöhnen kann, sie als einen Gegenstand des Handels und der Taglöhnerey oder eines gleichgültigen Schauspiels zu sehen. Indessen werden sie doch immer sowohl das Eine als

*) Sic erimus cuncti, postquam nos auferet orcus; Ergo vivemus, dum licet esse bene!

A. d. V.

das Andre in Städten des Luxus und des Handels bleiben, wo die Gewöhnung an jene Leichtfertigkeit und die Macht der Zerstreuung allgemeinen und fremden Eindrücken keinen Raum läßt; wo aber auch zu gleicher Zeit die mehr geübten Geister und die viel zartern Organe den häuslichen Tugenden und Neigungen einen Reiz, eine Wärme und eine Erfindungsgabe verleihen, welche den einfachen Schülern der Natur völlig unbekannt bleiben. —

So werde denn die Religion der Todten auf das Innere der Familien beschränkt, wo sie immer ihres Cultus würdige und warme Herzen finden wird; außer diesem Kreise aber soll sie die Nacht unter den Schleyer ihrer Schatten verbergen, und in aller Stille der Entweihung entziehen. —

Dem Himmel sey Dank! Endlich bin ich am Schluß unsrer Leichen-Galerie angelangt; — nicht ohne schmerzliche Gefühle sah sich meine wandernde Fantasie in die Defileen der Trauer verfangen. Mehr als einmal, wenn ich der Versuchung, die Feder wegzuwerfen, kaum mehr widerstehen konnte, hielt mich nur der Gedanke in Thätigkeit, daß dieser Gegenstand, — so gut wie alle andere in der Natur und in der Nothwendigkeit der Dinge begründet, — auch seine eigne Annehmlichkeit und seinen Nutzen habe, wenn man sie nur aufzufinden verstehe. Euripides sagt auf dem Theater zu Athen: „Wer weiß, ob Leben nicht Sterben ist, und ob man da unten nicht glaubt, daß Sterben — Leben

heißt." — Montaigne rathet, einmal im Leben bis zum Ermüden mit dem Tod sich zu beschäftigen, und bis zur Verachtung sich mit ihm vertraut zu machen. „Eine Verachtung, fährt er fort, welche unserm Leben eine sanfte Ruhe gewährt, und uns für das Leben einen reinen und liebenswürdigen Geschmack verleiht, ohne welchen kein andres Vergnügen denkbar ist *).

Uebrigens möchte ich nicht allen Naturen rathen, einem so starken Arzte zu folgen; weil ich befürchte, daß der größere Theil schon auf dem halben Wege den Athem verlieren, und statt bis zur Verachtung des Todes zu gelangen, bey der Furcht davor stehen bleiben wird. Es ist viel besser, den gewöhnlichen Menschenschlag ein wenig zu betrügen, als ihn mit Waffen zu belasten, die für seine Kräfte zu schwer sind!

Wenn die Spartaner bey ihren entfernten Zügen schlammige und übelriechende Wasser antrafen, so bedienten sie sich zum trinken sehr langer und enghalsiger Gefäße, um wenigstens das Auge vor dem ekelhaften Anblick des unentbehrlichen

*) Montaigne. Essais, Liv. I. chap. 19.

A. d. V.

Trankes zu bewahren *). Diese unschuldige List, enthält mit wenigen Ausnahmen die ganze Weisheit, deren der gewöhnliche Menschenschlag fähig ist. Wir sind nur unberühmte Pilgrime, im Gedränge umherirrend zwischen Bedürfnissen und Ekel, durch unsre Albernheit so manchem belachenswerthen Unglück, — und so manchem Mitleiderregenden Glücke ausgesetzt; — trinken wir also wenigstens das Leben, ohne auf den Grund des Bechers zu sehen!

---

*) Diese Gefäße wurden Kothon genannt. Siehe Athenäus nach Critias und Xenophon — Lib. XI. p. 483.

A. d. V.

IV.

Der Fiſcher von der Donau.

Eine Geſchichte, welche der Kommiſſair erzählte, der auf Befehl des Kaiſers Pertinax den Hofſtaat ſeines Vorgängers, des Kaiſers Commodus, öffentlich verſteigern mußte.

— — Hierauf näherten ſich 20 in einen Kreis geſtellte Sclaven; ſie giengen ſehr langſam und ſchienen eine ſehr ſchwere Laſt zu tragen. Das Geheimniß dieſes Manövers wurde uns entdeckt, ſobald die 20 Männer, am Rande des Amphitheaters angekommen, ſich trennten, und uns eine mit Waſſer gefüllte Kuſe ſehen ließen, welche ſie mit großer Sorgfalt niederſetzten. Das Täfelchen, welches mir der Anführer der Träger überreichte, enthielt die Worte: „Ein Seelöwe aus den Teichen des Kaiſers.“ Es wälzte ſich auch wirklich in der Kuſe ein ganz fremdartig geſtaltetes Ungeheuer ſchwerfällig herum, und ich rief ſogleich, meiner Pflicht gemäß, aus: „Stille ihr Bürger! Es iſt ein Seelöwe,

was man hier ausbietet! Wer will ein Geboth thun auf dies prachtvolle und seltene Thier?"

Mehrere Stimmen verlangten, daß man den Steigerern einen bequemen Anblick dieses kostbaren Amphibiums verschaffen solle. Aber die Neugierde verwandelte sich in Erstaunen, als das Thier, wie wenn es den Wunsch der Versammlung verstanden hätte, seinen ungeheuren Kopf erhob, und ihn auf den Rand der Kufe hinbog mit weitgeöffnetem Rachen, wie zu einem endlosen Gähnen. Schon glaubte ich, daß eine solche Lage ein allgemeines Lachen erregen würde, als die Nächsten am Theater einen Schrey des Entsetzens ausstießen; mich selbst wandelte ein Schauer an, als ich die Ursache davon im Rachen des Seelöwen erblickte.

Aus der Tiefe eines mit Runzeln durchfurchten, mit einer gabelförmigen Zunge und 36 furchtbaren Zähnen bewaffneten Rachens, rang sich ein schwarzer, runder, zottiger Körper allmählig hervor, und erschien endlich als ein wirklicher Menschenkopf. Alle waren des Glaubens, die Reste eines Unglücklichen zu erblicken, welchen das Ungeheuer kaum zuvor bey den Füßen verschlungen hatte. Das königliche Volk bedauerte es sehr, nicht Zeuge dieses Menschenfraßes gewesen zu seyn, und beklagte sich darüber, daß man für seine Unterhaltung schlecht genug sorge, um ihm nicht einmal das edle Vergnügen eines solchen Anblicks zu gewähren.

Indessen trat der Kopf aus dem Schlunde des Ungeheuers immer mehr hervor; das ganze Gesicht wurde sichtbar, und eine zitternde um Gnade flehende Stimme ließ sich in jenem barbarischen Latein vernehmen, welches man in Teutschland sprach. Das Erstaunen verdoppelt sich; ein Gemurmel erhebt sich bis zum obersten Rang des Amphitheaters, tausend Muthmaßungen bilden, tausend Fragen durchkreuzen sich; die Gelehrten, welche nichts vergessen, bilden sich ein, den amphibischen Gesetzgeber von Chaldäa zu sehen *); und die Physiker, welche alles erklären, wissen bereits, wie ein Seelöwe mit seinen natürlichen Eigenschaften den Kopf eines Menschen und den teutschen Accent vereinigen könne.

---

*) Dannes, welcher Chaldäa eroberte, brachte den Tag auf dem Lande und die Nacht im Wasser zu. Er hatte einen Menschenkopf, der viel schöne Dinge sprach, und einen Fischkopf, der nichts sagte. Der Priester Berosus gefiel durch Erzählung dieser Wunder den Athenern so sehr, daß sie ihm eine Bildsäule mit einer vergoldeten Zunge errichteten. Es ist augenscheinlich, daß alle diese Erzählungen nichts als eine Allegorie vorstellen. Die Tritonen stellen eben so gewiß Schiffer vor, als die Centauren — Reiter. Was die Bildsäulen des Berosus betrifft, so spreche ich darüber kein Wort, weil ich in einer Zeit lebe, wo man den Irrthum wegen den goldenen Zungen aufzugeben beginnt.

Pertinax aber, dessen hervorragende Weisheit sich nie verläugnete, gebot mit einem Winke allgemeines Stillschweigen, wendete sich ruhigen und freundlichen Blickes an den Bewohner der Kuse und sprach zu ihm: „Mensch oder Fisch, der du die Gabe des Sprechens besitzest, so belehre uns, wer du bist, und welches Ereigniß dich in die Teiche des Palastes gebracht hat? Wenn du nur die Wahrheit sagen willst, so kannst du ohne Furcht sprechen!“

Schluchzend schrie nun das Haupt: Ach! — sah sich aber genöthigt, inne zu halten, weil es, um diesen Ausruf rührender zu machen, wirklich eine gefährliche Bewegung gemacht hatte, indem es, unvorsichtig sich vorzwängend, unglücklicher Weise zwischen die beyden Kinnbacken des Ungeheuers gerathen, und so zur Unbeweglichkeit verdammt war, wie einst Regulus im Fasse der Carthaginenser. Das Haupt sah nun wohl ein, daß es in einer solchen Lage auf alle pathetischen Phrasen verzichten müsse, und jene Redner des Theaters oder der Tribune nicht nachahmen dürfe, deren Steifheit so lächerlich mit ihrem kunstvoll

---

Wenn man jetzt noch grosen Männern Bildsäulen errichtete, so müßte man die Hände vergolden, um allen Jahrhunderten damit zu verkünden, daß in einem Lande der Philosophie die gute Handlung den guten Reden vorgezogen wird.

A. d. V.

verrenkten Style contraſtirt. Es ließ daher, ohne nur zu zucken, die einfache und naiſe Erzählung vernehmen, welche ich hier mit gewiſſenhafter Treue niederſchreibe.

„So wie ihr mich hier ſehet, bin ich ein Unterthan des Römiſchen Volkes. Ich heiße Bybar, und wohnte in dem Dorfe Dorlicon in Dacien, ganz nahe an dem Ort, wo der Timacus in die Donau ſtrömt. Da mein Vaterland ſeinen Kindern nichts als Holz und Waſſer bietet, ſo bin ich Fiſcher, wenn das Wetter ſchön iſt, und Bildſchnitzer, wenn es nicht ſchön iſt. Zu jeder Zeit findet man in meiner Hütte ein Sortiment von Fiſchen und kleinen Göttern, welche ganz friedlich im Rauche über meinem Heerde unter einander trocknen. Freylich, meine edlen Herren, ſind die himmliſchen Mächte, welche ich mit der Spitze meines Meſſers verfertige, nicht mit den Eurigen zu vergleichen; aber ſie ſind dennoch nur zu gut für die armen Teutſchen, welche unglücklicher Weiſe keine großen Sünden abzubüßen haben *)

*) Der Geſchmack der Teutſchen für die Holzſchnitzkunſt hat ſich bis auf unſere Zeiten erhalten. Die zahlloſe Menge von dergleichen Waaren, welche jährlich in den Werkſtätten der Phidiaſſe von Nürnberg verfertigt wird, kann einen beſtimmten Begriff von den Talenten und den Werken des Bybar geben.

A. d. V.

„Eines Tages hatte ich gerade eine Syeba, eine Art von Gottheit von der Länge einer Hand fertig gemacht, womit ich bedeutenden Handel trieb, weil sie nackt war, und nach der Meinung des ganzen Landes meine Frau als Modell dazu gedient hatte. Unwillkührlich war ich dabey eingeschlafen, als ich plötzlich die kleine Figur auf meinen Knieen Blitze schleudern sah, und von ihr die für ihre Größe mit ungeheurer Stärke ausgesprochenen Worte vernahm:

„Ich bin nicht mehr jene Eschen-Wurzel, welche du so eben zuschnittest; ich bin Syeba selbst, die mächtige Gottheit der Teutschen. Höre Bybar, was dir das Schicksal gebietet. Du sollst mich nach Rom tragen und eine Nacht unter dem Kopfkissen des Kaisers schlafen lassen. Gelingt dir dieses, so werde ich nicht nur dem Commodus ein gränzenloses Glück verleihen, sondern Er selbst wird dich so mit Wohlthaten überhäufen, daß der Neid über dein Glück alle Fischer der Donau austrocknen wird."

„Vom Schlafe aufgeschreckt, sah ich, daß die Göttin von meinen Knieen auf den Heerd hinüber gewandert war und in hellen Flammen brannte. Ich eilte, sie dem Feuer zu entreißen, und bat sie wegen meiner Unachtsamkeit um Verzeihung; aber, Dummkopf, der ich war! bald sollte ich einsehen, daß der Brand die eigentliche

Schminke der Götter iſt, und ihrer geſchwärzten Geſtalt ein unendlich verführeriſches Anſehen und den Geruch des Alterthums verleiht!"

„Als meine Frau mit einigen Nachbarn eintrat, lag ich vor Syeba auf den Knieen. Anfangs hielten ſie mich für verrückt, kaum hatte ich aber die getreue Erzählung des Abentheuers vollendet, als ſie ſelbſt in mich drangen, dem Befehl des Himmels zu gehorchen. Meine nahe Abreiſe machte viel Lärm im Lande, ein jeder brachte mir Aufträge nach Rom, an den Senat und an den Kaiſer. Die Häupter von Dorticon empfahlen mir vor allen, für unſer Dorf die Rechte einer Römiſchen Kolonie, und für ſie ſelbſt das Privilegium, ſich Römiſche Bürger nennen zu dürfen, ohne daß es ſie mehr koſtete, als der Name von Unterthan, zu erbitten. Ein einziger meiner Vettern hatte den Muth, mir zu ſagen, daß alle Welt ſich über mich luſtig machte, und daß meine Erſcheinung nichts, als eine zwiſchen meiner Frau und einem ſtarken Kerl aus der Nachbarſchaft, — welcher beſſer fiſchte, als ich, — verabredete Liſt wäre. Aber ich war noch nicht verrückt genug, ihm zu glauben; denn bey uns giebt es kein gröſſeres Zeichen von Narrheit, als ſeine Frau im Verdacht zu haben."

„Indeſſen war mir der Weg nach Rom völlig unbekannt, und ich hatte keinen Obolen im Vermögen, um auf der langen Reiſe mich zu erhalten. Man überzeugte mich, daß die Götter und die Menſchen mich, als ihren Deputirten, zu

hoch achteten, um mich zu bezahlen; und so mußte meine Industrie wieder gut machen, was ihre Achtung gegen mich versäumte.“

„Nicht weit von Dorticon liegt die Stadt Aegeta, wo eine Römische Garnison die Brücke des Trajans bewacht. Wie gewöhnlich gieng ich in die Kaserne, um den Ertrag meines Fischfangs zu benutzen, und stieß gerade auf zwey Soldaten, welche beym Legions-Commandanten um ihren Abschied anhielten. *) Nachdem sie den Tag ihres Eintritts in den Dienst schriftlich erwiesen hatten, so warfen sie ihre kurzen Röcke ab, und zeigten auf ihrem Körper die tiefen Zeichen ihres Dienstes. Hier konnte ich denn so recht nach Belieben sehen, in welchen Zustand der Ruhm die Menschen versetzt. Nein! nie bot ein Sack, den die Nadel einer Müllerin tausendmal wieder ausgebessert hatte; **) nein, nie

*) Bey den Römern waren drey Arten von Abschieden gebräuchlich. Nemlich: Missio causaria, wegen Wunden, Gebrechen u. s. w.; missio honesta, wegen erwiesenen Diensten, oder abgelaufener Dienstzeit; und missio ignominiosa, wegen Verbrechen.

A. d. V.

**) Diese Vergleichung ist in alten Sprachen nicht gemein, und hat selbst etwas edles im Munde eines Bybar. Das Kornmahlen war eine Frucht des Genie's und eine allmählige Eroberung der Civilisation. Während vieler Jahrhunderte wurde das

bot ein Schlauch, welchen ein Mauleseltreiber 30 Jahr in den Gebürgen von Teutschland herumgeschleppt hat, — einen Anblick gröſserer und mannigfaltigerer Zerstückelung. Ganz kaltblütig untersuchte der Commandant ihre erbärmlichen Körper, und fertigte dann beyden Soldaten den Abschied aus, welche, wie sie sagten, nunmehr in der Nachbarschaft von Rom sich verheurathen wollten. Ohne Zaudern redete ich sie an, und schlug ihnen vor, auf dem langen Marsche ihr Gepäcke zu tragen und sie zu bedienen, wenn sie mich dafür ernähren wollten. Sie waren es zufrieden, und ich gieng fröhlich nach Hause, um Abschied zu nehmen, und aller Welt meine Protection zu versprechen. Die Göttin Syeba barg ich in meinen Gürtel und zog den andern Tag ab, dem Glucke eben so lustig entgegen eilend, als meine beyden Invaliden der Hochzeit."

„Nun erst erklärten mir meine Reisegefährten, daß sie mit Geld eben so wenig versehen wären, als ich selbst, daß sie aber einen Cen-

---

Brod nur aus dem in jedem Hause zermalmten Getraide gemacht. Diese plumpe Manipulation hörte erst zu der Zeit des Apulejus auf; denn man sieht aus seinem Buche, wie viel er während seiner Verwandlung in einer Mühle zu leiden hatte, und wie er sich als geistreicher Esel an der Müllerin rächte.

A. d. V.

turio bey ſich hätten, welcher es ihnen an nichts fehlen laſſen würde. Damit meinten ſie große Prügel, welche ſie in den Händen hatten, und welche wirklich das Zeichen der Würde eines Centurio und das vertrauteſte Werkzeug ſeiner Uebungen waren. Ich müßte ſehr undankbar ſeyn, wenn ich die trefflichen Dienſte vergeſſen wollte, welche uns dieſer Offizier in den ungeheuern Römiſchen Provinzen erwies. Sobald er die Schultern des Hausbeſitzers ordentlich gemeſſen hatte, ſo waren wir der köſtlichſten Mahlzeit und trefflicher Betten gewiß. *) Dieſe Art, die Wirthe

*) Seit den großen Eroberungen der Römer glich nichts der Zügelloſigkeit der Soldaten. Ihre Anführer, welche auf den Sturz der Republik ſannen, munterten ſelbſt dazu auf. Cäſar rühmte ſich, daß ſeine Soldaten ſich herrlich ſchügen, wenn ſie erſt parfümirt wären. Sylla vertheilte in Aſien ſeine Soldaten unter die Einwohner, mit dem ſtrengſten Befehl, jedem von ihnen überdieß täglich ohngefähr einen Ducaten zu bezahlen, und eine Tafel ihm herzurichten für ſo viele Freunde, als ihm einzuladen belieben würde. Hatte man die Ehre, einen Centurio bey ſich im Quartier zu haben, ſo mußte man ihm nicht nur täglich 2 Karoline baar auszahlen, ſondern ihm auch noch ein gewöhnliches und ein Feſtkleid zum Geſchenk machen. Sallustius. Catilina. Cap. II. — Plutarch. Sylla. — Suetonius Cap. 65 et 67. und Meiners, Ueber den Verfall der Sitten bey den Römern. —

zu gewinnen, schien mir anfangs sehr sonderbar; allein bald bewiesen mir die Lebhaftigkeit der Executionen und die trefflichen Resultate, daß ich als Dummkopf darüber geurtheilt hatte. Ueberdieß waren die Soldten, welche diesen Gebrauch übten, sehr religiöse Leute. Sobald der Wein ihre Frömmigkeit erhitzt hatte, so sangen sie immer eine Hymne, wovon mich besonders folgende Stelle immer ausnehmend erbaute:

„Herrlich zu leben auf andrer Kosten, ohne zu sorgen für Rechnung und Zahlung des Wirths — dies, o Freunde, heißet ein Leben der Götter!“ *)

Vielleicht auch die Geschichte der Europäischen Kriege von 1792 — 1815., wenn bereits eine reine aufrichtige Schilderung derselben vorhanden seyn sollte.

A. d. V.

*) Diese Stelle ist aus dem griechischen Komiker Antiphanes, und steht in den Excerptis von H. Grotius. Es ist daselbst die Rede von einem Schmarotzer, welcher sich den Gottheiten seiner Zeit weiht. Diese alten Götter waren heißhungrige Wesen, deren im Blut schwimmende Tempel zu wahren Schlachtbänken wurden. Wären sie mäßiger gewesen, so herrschten sie vielleicht noch über die Leichtgläubigkeit der Völker.

A. d. V.

„Edle Römer, ihr erstaunet vielleicht, mich bey Zufällen verweilen zu sehen, welche zur Erklärung, warum ich mich zum Verkauf in einer Kuse ausgesetzt sehe, gar nicht unumgänglich nöthig scheinen. Ihr wißt aber, daß das Einzelne und Kleine ein Zeichen der Wahrheit ist, und daß ich aus Teutschland komme, einem Lande, wo man die Gewohnheit hat, nichts zu erfinden, und nichts zu vergessen oder zu versäumen; wovon ich den Beweis bis zum Ende meiner Erzählung fortzuführen hosse."

„In einem Sabinischen Städtchen, einen Tagemarsch von Rom entfernt, wo das Ziel meiner Gefährten war, verließ ich beyde, und setzte meine Reise auf eigne Kosten fort, den Kopf in der Höhe, den Beutel leer, die Freuden meiner künftigen Größe in vollen Zügen einschlürfend. Das Handwerk der Sieger muß leichter zu lernen, als zu vergessen seyn; denn, trotz meiner natürlichen Furchtsamkeit, säumte ich keinen Augenblick, mir von einer der am Wege stehenden Weiden einen Centurio abzuschneiden, und ihm die Sorge für mein Mittagsessen anzuvertrauen. Beym ersten Versuch aber, den ich damit in einem Wirthshause zu Nomentum machte, wurde ich erbärmlich geprügelt, mehr, als ich verdiente, und meines Gürtels sammt der Syeba beraubt, und hinausgejagt. Der Raub meiner Göttin bekümmerte und erfreute mich zugleich, denn ich zweifelte keinen Augenblick, daß Commodus, sobald er davon unterrichtet seyn würde, an der

Spitze einer Legion mich absenden würde, sie wieder zu hohlen. So rieb ich mir denn guten Muthes die Schultern, und träumte von dem entzückenden Vergnügen, welches die Günstlinge der Kayser empfinden müssen, wenn sie an Kellnern und Marköten, von denen sie einst geprügelt wurden, sich rächen können."

„Mit solchen Dispositionen langte ich endlich zu Rom an, und lief nach dem Kaiserlichen Palaste, wo meine Anwesenheit so viel Freude verbreiten sollte. Ich wurde von einem Soldaten gröblicherweise zurückgestoßen. Ich sagte ihm, daß ich seinem Irrthum verziehe, und daß der Himmel, der mich sendete, ohne Zweifel vergessen hätte, ihm meine Ankunft gehörig kund zu thun, daß ich aber seinen Herrn sogleich sprechen wollte. Er hielt mir ganz brutal seine Lanze entgegen. Daraus schloß ich denn, daß er taub seyn müsse, und zog mich zurück, wie es wohl jeder vernünftige Mensch in einem ähnlichen Falle auch gethan haben würde. Ich war noch Zeuge von dem Unglück eines Unbescheidenen, welcher meine Klugheit nicht nachzuahmen wußte. Der Prätorianer stieß ihm die Lanze so heftig in das Auge, daß es durch den Hinterkopf heraustrang, worauf der Soldat sehr unmuthig zu ihm sprach: „Freund, betrachte nun deinen Rücken!" Diese mir ewig unvergeßlichen Worte haben mich mit dem tiefsten Respect für soldatische Spaßhaftigkeit durchdrungen. Ein benachbartes Haus hatte mir durch seine schöne Bauart gefallen, und

sogleich war in mir der Vorsatz entstanden, dasselbe eines Tages zu kaufen. Ich begann daher damit, dir Nacht auf einer steinernen Bank, welche dessen Thüre schmückte, und wo der festeste Schlaf mein ganzes Gemüth wieder beruhigte, — zuzubringen."

„Des andern Morgens kehrte ich zum Palast zurück, und fand bey viel wiederhohlten Versuchen eine Aufnahme, welche von der des verigen Tages nicht anders verschieden war, als durch kleine Veränderungen in der Form, worüber ich mich nicht immer sehr freuen konnte. Endlich übernahm mich die Ungeduld. Ich bemerkte unter den Garden einen jungen Mann, welcher in seinem Gesichte noch einige Züge von Menschheit hatte, und welchen man für eine Art von Subaltern-Officier halten konnte. Ich beschloß, es mit ihm noch einmal zu wagen, und meine Kühnheit veranlaßte wenigstens ein Gespräch, wovon ich kein Wort vergessen habe.

Gardist.

Hola, Bauer! zurück!

Bybar.

Ich bin ein ehrlicher Mann!

Gardist.

Aha! Noch weiter zurück!

Bybar.

Ich habe dem Commodus so eben einen Dienst erwiesen.

Gardist.

Davor bewahre dich Jupiter! Hier weiß man seiner Wohlthäter schnell los zu werden!

Bybar.

Nun — ich will ja zufrieden seyn, wenn ich den Kayser nur sehe. Das kann doch nicht schwer halten!

Gardist.

Schwerer, als ihn zu stehlen!

Bybar.

Als Trajan zu uns kam, machte er es nicht so. Sein Zelt blieb immer offen, und mein Großvater, der mit an der Donaubrücke arbeitete, sprach öfters mit ihm.

Gardist.

Dieser Trajan war nichts, als ein großer Mann. Wir ahmen solchen Narren nicht nach. Er herrschte über seine Leidenschaften, und den unsrigen gehorcht man.

Bybar.

Er galt doch für einen ganz göttlichen Fürsten, und wir ehren noch sein Andenken mit Liebe.

Gardiſt.

Ein Fürſt, welcher keine Garden hat, iſt zu gar nichts gut.

Bybar.

Hm! Für Euch —

Gardiſt.

Ich glaube gar, der Bauerntölpel will ſeinen Spaß mit mir treiben!

Bybar.

Gott bewahre! Aber ſagt mir wenigſtens, wem ihr die Thore öffnet?

Gardiſt.

Den Sclaven, den Poſſenreißern, den Schlemmern und Lüderlichen beyder Geſchlechter, kurz, jedem, an welchem im Guten oder Schlechten, in der Eleganz oder in der Häßlichkeit, in Talenten oder Lächerlichkeiten irgend etwas außerordentliches erſcheint.

Bybar.

Alſo — zum Beyſpiel — einem Prieſter des Jupiter?

Gardiſt.

Ja — wenn er keinen Gott glaubt!

Bybar.

Einen tugendhaften Menſchen?

Gardiſt.

Zuweilen — um ſich über ihn luſtig zu machen!

Bybar.

Den Schlemmern und Lüderlichen?

Gardiſt.

Wenn ſie unterhalten. Nur das Laſter hat immer ganz freyen Eintritt. Man hat ihm ſo viel zu verdanken, daß man es davon freyſpricht liebenswürdig ſeyn zu müſſen; iſt es dies aber dennoch, ſo ſchadet's nichts!

Bybar.

Betrachtet mich recht vom Kopf bis zu den Füßen, und ſeht — ob gar nichts an meiner Perſon ſich vorfindet, worüber man erſtaunen oder ſich luſtig machen könnte, wodurch ich denn würdig würde, am Hof eures Kayſers zu erſcheinen.

Gardiſt.

Gehe du Tropf, und komme wieder, wenn je die Götter aus dir einen Zwerg oder Rieſen, einen Bauchredner oder einen Maler unzüchtiger Ge-

genstände, einen Pfeifer oder einen Esel mit zwey Köpfen machen sollten! Lebe wohl. *)

Bybar.

Noch ein Wort!

Gardist.

Ich will es dir sagen! Du bist gestern Abend einmal und diesen Morgen schon fünfmal an die Thore des Palastes gekommen; dieses Zudrängen ist verdächtig, und bedroht die Sicherheit des Kay=

*) Lamprides einer der Kayserlichen Geschichtschreiber versichert, daß Commodus vorzüglich für einen guten Pfeifer gelten wollte. In diesem Fall hätte ich den Pfeifern seines Hofes empfohlen, die Hälfte ihres Windes zurückzuhalten. Weniger als alle andere Menschen lieben es die Großen in ihren Vorzügen (scheinbare oder wirkliche) übertroffen zu werden, und hierin liegt die ewige Quelle des Glücks der Narren. Die in irgend einem Fache ausgezeichneten Menschen sind sehr thörigt, wenn sie die höchste Gewalt in der Hand irgend eines Mannes ihres Gleichen zu sehen wünschen. Man weiß wie der Schongeist Adrian die Leute von Talent behandelte. Ein Bürger, welcher die Thorheit begieng, besser zu singen als Nero, wurde von den Schauspielern unter dem Vorwande des Beyfalls an eine Säule gedrängt und dort mit Dolchen erstochen, welche sie unter ihren Elfenbeintafeln versteckt gehabt hatten.

A. d. V.

sers. Kommst du noch einmal, so wirst du auf der Stelle getödtet und ohne alle weitere Erklärung, so ist die Regel!

Bybar.

Ho, ho!

Gardist. (freundlich und schmeichelnd.)

Da du mir sehr neugierig und eigensinnig zu seyn scheinst, und vielleicht an dir selbst die Wahrheit meiner Worte erfahren willst, so bitte ich dich, mir den Vorzug zu geben. Dein Tod wird mich beym Präfectus Prätoris zu Ehren bringen und mir gewiß ein Avancement verschaffen!

Bybar. (indem er murrend flieht)

Daß der Cerberus dich erwürge, verdammter Häscher! ich bin wegen dem Glück des Kayfers nach Rom gekommen und nicht wegen dem Deinigen!

„Ich glaube, daß der schlechte Erfolg meiner Versuche mich zur Verzweiflung gebracht haben würde, wenn ich schon zu Mittag gegessen hätte; aber die Stacheln des Hungers verschafften mir eine sehr heilsame Zerstreuung, indem sie mich nöthigten, nach einem Mittel zu meiner Erhaltung mich umzusehen. Erfahrung hatte ich genug, um einzusehen, daß mein Bildschnitzer-Talent nur ein Titel mehr wäre, um Hungers zu sterben. Da-

her nahm ich meine letzte Kraft zusammen, um bey den Fischern in der Umgegend Arbeit zu suchen.“

„Als ich an der Tiber hinab bis an das Ufer des Meeres gegangen war, entdeckte ich an der Küste zwischen Ativum und Pyrgos eine Hütte, deren armseeliges Ansehen sowohl, als das Schilfdach und die zum Trocknen der Netze ausgesteckten Stangen, mir keinen Zweifel übrig ließ, daß sie einem Mann vom Handwerke gehöre. Ich hatte den Kopf so voll von Garben und Häschern, daß ich mich auf dem Gipfel meines Glückes glaubte, als ich ohne alle Schwierigkeit in diese Hütte, welche keine Thüre hatte, eintreten konnte. Die Familie saß am Tisch, und kaum begann ich meine Bitte hervorzustammeln, als ich mich schon auf einer Bank sitzen und mit einem köstlichen Stück Fisch bedient sah. Der Anfang versprach nicht zu viel. Vor dem Ende der Mahlzeit war ich schon der Freund dieser guten Menschen, der Theilnehmer an ihrer Arbeit und der Genosse ihres Handels. Unsre Herzen kannten sich seit einem Jahrhundert und schwammen im Vertrauen. Indessen sprach ich doch zu mir selbst, daß die Sachen nicht so schnell gehen würden, wenn ich der Günstling des Kayſers wäre. Jeder Reiche ist auf dieser Welt ein abgesondert Einzelnes Wesen; die Unglücklichen und Armen aber bilden Eine Rasse. Hierin besteht ihr Vorzug.

„So wurde ich denn aus einem Süßwasser-Fischer beynahe ganz zum Seemann, ohne jedoch die hehren Bestimmungen, für welche ich mein Vaterland verlassen hatte, aus dem Auge zu verlieren. Sobald ich durch meine Sparsamkeit einiges Geld erübrigt hatte, so lief ich nach Rom, umschlich den Kayserlichen Palast, und zog überall Kundschaften ein, selbst in jenen geheimen Kneipen, wo die Römer trotz aller Polizeyverbote Gemüße im Wasser gekocht essen *) Alles was ich sah und hörte, bestätigte immer mehr und mehr jene Aussagen des Gardisten, und überzeugte mich endlich, daß ich weder genug schön noch ge-

*) Aus mehrern Geschichtschreibern ersieht man, daß die Regierung von Rom den Verkauf von im Wasser gekochten Gemüsen, allen Schenkwirthen verboten. Wie roh auch diese Nahrung seyn mochte, so dachte man doch, daß die Leichtigkeit, womit sie zu erhalten war, — die Weichlichkeit, den Müssiggang, die Vernachlässigung der Häuslichkeit, des Geistes der Sparsamkeit und der Familiensorgen, welche doch für Erhaltung der Sitten so wichtig sind — begünstigen könnte. — Jede Art von Insecten ehrt in der ganzen Natur Ein ihr eigenes Blatt, und es scheint, daß dieselbe Harmonie auch in der menschlichen Gesellschaft vorherrsche. Die stets fertigen Kuchen, welche man zu Neapel ausbietet, geben dem Vagabunden-Gesindel der Lazzaroni ewige Fortdauer. In unsrer Zeit werden in Frankreich die Suppenvertheilungen sehr begün-

nug häßlich, weder genug geistreich noch genug dumm wäre, um bey Hofe erscheinen zu können.“

„Diese traurige Wahrheit schlug mich nieder. Der Kummer, der Aerger und die getäuschte Hoffnung verfolgten mich Tag und Nacht, beym Fischfang und beym Essen und im Bette, und magerten mich so sehr ab, daß man mich nicht mehr für einen Bauer hätte ansehen sollen. Eines Morgens ruhte ich in der Hütte hingestreckt und stellte mir die Neckereyen der Männer, das Gelächter

---

stigt. Wenn diese, von der mönchischen Wohlthätigkeit entlehnte Einrichtung, ihre Gaben nicht mit großer Umsicht reicht, so wird sie ein treffliches Mittel seyn, um den Müssiggang in voller Blüthe zu erhalten, und die Betteley auf eine Stufe der Glückseligkeit zu erheben. Das beständige Ziel aller edlen Herzen und guten Köpfe sollte vorzüglich das seyn, die Arbeit nothwendig, angenehm und allgemein zu machen. Das Problem ist schwierig genug, um jedem Ehre zu machen, der es lösen sollte. Der Mensch, welchen eine gewisse Erziehung für Langeweile empfänglich machte, kann wohl die Arbeit lieben, die große Menge wird aber immer die Ruhe vorziehen. Die Neger sind eifersüchtig auf die Affen, welche sie als ein Volk betrachten, das sich freywillig von der menschlichen Gesellschaft getrennt hat. Sie sagen: die Affen sprechen nicht, aber das thun sie nur aus boshafter Klugheit, damit man sie nicht zum Arbeiten zwinge!“

A. d. V.

der Weiber und das Spottgeschrey der Kinder bey meiner Rückkehr nach Dorticon recht lebhaft vor. Ueber meinem Bette hieng die Haut eines ungeheuern Seefisches, welchen vor 30 Jahren ein Sturm ans Land geschleudert, der Vater meines Wirthes mit Stroh ausgestopft und als eine Trophee an das Dach seiner Hütte aufgehängt hatte. In diesem Augenblick hafteten meine Augen ganz zufällig auf dieser seltenen Hülle; ich streckte meine Faust empor und schrie: „häßliches Thier! wenn du mit dem Kayser sprechen wolltest, so wären alle Thüren und Thore offen!“ — Diese, in der Hitze ausgestoßenen Worte, erfaßten mich mächtig. Wie ein himmlischer Lichtstrahl drang der Gedanke in meine Seele, daß es möglich wäre, in der Hülle dieses Thiers bis zum Commodus durchzudringen. Voll von diesem Gedanken versammelte ich meine Gefährten, entdeckte ihnen alle meine Abentheuer, die Verheißungen der Syeba und die Gewißheit eines ungeheuern Glückes, — auf den Knien sie beschwörend, zu einer Kriegslist mir behülflich zu seyn, wofür uns der Kayser Dank wissen würde. Diese wackern Leute schlugen mir nichts ab, und ich muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, — kein eigennütziger Gedanke befleckte die Entschlüsse der Freundschaft.“

„Der alte Fisch wurde nun von der Wand herabgenommen, und gewann nach achttägigem Aufenthalt im Wasser, wieder den ganzen Schmelz seiner Farben und die weiche Geschmeidigkeit seines Felles. Nun versuchte ich mich in dieser neuen

Kleidung, und gewöhnte mich allmählig an ihre Formen. Ich lernte ganz artig den Rücken zu krümmen, das Wasser aus den Nasenlöchern zu sprudeln, mit den Flossen zu rudern und mit dem Schwanze sehr schnell zu steuern. Mit diesen Uebungen verband ich manche Beobachtungen der Sitten und des Karakters, welche mir von guter Wirkung zu seyn schienen. Ich verfolgte meine neue Erziehung mit solcher Beharrlichkeit, daß schon nach Verfluß eines Monats alle meine Gefährten das einstimmige Urtheil fällten, daß ich in der ganzen Welt für einen gebohrnen Fisch gehalten würde. Ich wurde nun sorgfältig in mein Schuppenkleid eingenäht und während der Nacht nach Rom getragen, wo ich mich bereit hielt, meine Rolle zu spielen."

„Nachdem nun alle Vorsichtsmaßregeln gehörig getroffen waren, so liefen die Fischer außer Athem zu einem Freygelassenen des Palastes und meldeten ihm, daß sie im Meere von Ostia einen seltenen und außergewöhnlich großen Fisch gefangen hätten. Zitternd vor Furcht, daß ein andrer ihm zuvorkommen könnte, und vor Begierde, als wenn es sich um das Wohl der Stadt handelte, eilte der Freygelassene noch viel schneller zum Kayser, um ihm die große Neuigkeit zu hinterbringen. Sogleich wurde Befehl gegeben mich einzuführen, und ich zog im Pompe mitten durch die Garden ein, welche ich recht wohl wieder erkannte. Ich lachte zwischen meinen Flossen, darüber, daß mir

als Ungeheuer nun gewährt wurde, was man mir als redlichem Menschen verweigert hatte.“

„Man brachte mich an das äußerste Ende des Palasts unter einen Porticus von Marmor, in dessen Nähe ungeheure Wasserbehälter sich ausbreiteten *). Mit innigem Behagen bewunderte ich den prachtvollen Ort, wo ich die Bekanntschaft des Herrn der Welt machen sollte, als plötzlich ein fernes Getöse sich vermehrte, näher kam und uns alle mit Schrecken erfüllte. Zitternde Sklaven flohen, erblassende Soldaten warfen die Waffen weg, und von allen Mauern tönte nur das Geschrey wieder: der Kayser ist ermordet! der Kayser ist todt! Bey diesen Worten floh

*) Unmöglich kann sich ein Fremder von der Pracht des alten Roms und von den in seinem Umfange begrabenen Reichthümern einen richtigen Begriff machen. Die Franzosen haben nur jene Säulen, welche in öffentlichen oder Privatgebäuden noch ganz stehen, verzeichnet, und deren dennoch über 36,000 gefunden. Die unbedeutendste Nachgrabung auf gut Glück hin unternommen, enthält stets neue Reste der alten Römer-Größe. Aber die Erben des königlichen Volkes zeigen sich kaum minder barbarisch als die Griechen und die Türken im Archipel. Sie bauen ihre Hütten von den köstlichsten Trümmern, und mehr als Einmal retteten die Franzosen aus Kalköfen ꝛc. die herrlichsten Bruchstücke von Basreliefs und Bildsäulen.

A. d. V.

auch erbebend meine ganze Umgebung. Nur zwey Sklaven ergriffen noch vor ihrer Flucht das Gefäß, worinn ich mich befand, schütteten mich in den nächsten Teich aus und warfen ein erschreckliches Eisengitter über demselben zu, welches ihnen dafür bürgte, daß nichts in meinem feuchten Grabe mich stören würde. Zu einer förmlichen Anrede an den Kayser war ich sehr gut vorbereitet, aber bekennen muß ich, daß ich auf einen ähnlichen Fall nicht gefaßt war."

„Ich verlor das Bewußtseyn, und kann unmöglich sagen, wie lange mich während dieser Geistes Abwesenheit mein Fischkleid über dem Wasser erhielt. Im Augenblick, als ich untersinken wollte, gewann ich die Besinnung wieder. Eine gräßliche Stille verkündete die Einsamkeit des Palastes, und ich sah mich in der verzweifeltsten Lage, worin man sich ein menschliches Wesen je denken kann. Ich weiß nicht, auf welche Art ein Gelehrter sich herausgezogen hätte; aber hört, wie ich einfältiger Bewohner von Dacien in mein Loos mich schickte."

„Ich begann damit, meine einzige Wohnung ganz kennen zu lernen, ich tauchte auf den Grund, versuchte das Eisengitter und fand die Unmöglichkeit herauszukommen. Gut, sprach ich, dies Gefängniß ist fest, und in einer Zeit der Verwirrung, wo man einen Kayser tödtet, ist dies vielleicht die beste Freystätte für diejenigen, welche mit Geduld sich darein zu schicken wissen."

„Ihr glaubt wahrscheinlich, daß meine erste Furcht die war, zu ertrinken? Im Gegentheil — ich fürchtete vor Durst zu sterben! bis dahin war ich zu verwirrt gewesen, um zu bemerken, welche Art von Wasser sich im Teich befände, und ich fürchtete nur, daß ich als Ungeheuer in den Teich der Seefische geworfen worden seyn möchte. Schaudernd entschloß ich mich eine Probe zu machen. Ich tauchte mit dem Kopf unter, und empfand mit seeliger Trunkenheit, daß ich, in einem süßen Wasser wohnend, wegen des Getränkes nicht besorgt seyn dürfte."

„Die durch Ermordung des Kayſers allgemein verbreitete Verwirrung ließ mich vorherſehen, daß die Fiſche gewiß nicht die erſten Bewohner des Palaſtes ſeyn würden, um welche man ſich bekümmern, und daß mithin ſämmtliche Teichbewohnerſchaft, in Ermangelung der von Sklaven gewöhnlich gebrachten Nahrung, eines elenden Todes mit mir ſterben würde. Zu gleicher Zeit leuchtete es mir aber auch ein, daß, wenn ich ſie äße, weder ſie, noch ich ſelbſt am Hunger ſterben könnten. Sie waren überdieß ſo zahlreich und zutraulich, daß ich nur den Rachen des Ungeheuers ſchließen durfte, um nach Belieben aus der Menge der Gefangenen das Beſte zu wählen. Ihr Fleiſch ſchmeckte mir trefflich, und ihr Fang gewährte mir die angenehmſte Unterhaltung. So hatte ich denn abermals mir zwey Nothwendigkeiten geſichert, und konnte wegen meines Lebensunterhaltes völlig außer Sorgen ſeyn."

„Aber mich bedrohte noch eine andre Gefahr, vor welcher mich aller Ueberfluß nicht schützen konnte. Ich hatte das Fell eines Fisches, ohne dessen übrige Eigenschaften zu besitzen; ich konnte nur in der Luft athmen, und auf der andern Seite konnten nur gewisse stets regelmäßig wiederholte Bewegungen mich über dem Wasser erhalten. So mußte ich denn bald alles Schlafes beraubt und von der Arbeit ermattet auf dem Grund des Teiches Ruhe und den Tod finden. Der Gegenstand, welcher mich am meisten erschreckt hatte, dieses eiserne Gitter über der Oberfläche des Teiches, wurde nun gerade mein Schutz gegen das grausamste Unglück. Es gelang mir nemlich, zwischen die eisernen Stäbe zuerst die Kinnbacke des Ungeheuers einzuzwängen und dann durch geschicktes Aufschwingen eben so den Schwanz zu befestigen. So befand ich mich denn ganz außerhalb des Wassers an dem Gitter hängend, und schlief in dieser Lage so sanft, wie die Bewohner feuchter Gegenden, welche ihre Betten an Baumästen aufhängen, und in der Luft schwebend eben so süß gewiegt werden, wie die jungen Vögelein in ihren Nestern."

„Ich brachte es in diesem Manöver selbst zu einer so großen Vollkommenheit, daß ich sehr schnell von einer Stange zu der andern mich überschwang, oder ganz leicht über der Oberfläche des Wassers weggleiten konnte. Auf diese Art konnte ich mich bald an den Strahlen der Sonne wärmen, und bald nach Belieben mich mit Baden

wieder belustigen. Durch ein äußerst feines Raffinement wußte ich selbst damit noch ein andres Vergnügen zu verbinden; ich will es Euch erzählen. Ich ließ ganz kleine unschuldige Fischchen zwischen die Haut, welche ich geliehen — und zwischen diejenige, welche die Mutter Natur verliehen hatte — hereinschlüpfen, und ihr könnt Euch kaum vorstellen, wie wohl ihr Gezappel, ihre Sprünge und ihre Lebhaftigkeit mir thaten."

„Eine Menge allerliebster Abentheuer brachte Abwechselung in meine Vergnügungen, und wahre Freude in meine Muße. Es thut mir sehr leid, Euch nur wenige davon erzählen zu können, aber ein ganzer Tag reichte nicht hin, um jedes Vergnügen einzeln zu erwähnen, welches einem ehrlichen Manne, der in einen Fischteich geworfen wurde, zu Theil wird.

„Ich bemerkte bald, daß ein Fischotter täglich erschien, um in meiner Domäne zu fischen, und ich beschloß es zu verbieten. Es entspann sich nun unter uns ein Krieg des Verstandes, der List und der Feinheit, welcher mich äußerst angenehm beschäftigte. Endlich gewann ich die Parthie und mein Nebenbuhler wurde getödtet. Da es der höchste Grad von Wildheit ist, einen Feind zu tödten, wenn man ihn nicht speißt, so richtete ich mich nach dem großen Gesetze der Natur, welches Eine Gattung durch die andre ernährt."

„Ein heftiges Gewitter regte eines Tages den ganzen Himmel auf und schleuderte die Trümmer des Gartens bis in meinen Teich. Ich sam-

melte alles sorgfältig und fand darunter einen reichen Vorrath von Wachholderbeeren, womit ich meine Mahlzeiten würzen, und von Orangenblüthen, womit ich mich beym Baden parfümiren konnte. In einer Ecke des Gitters steckte ich alsdann die Zweige und Blätter kunstgerecht auf, und bildete damit einen kleinen grünen Dom, unter welchem ich während der größten Tageshitze Schatten genoß, und nach jeder Mahlzeit süß schlummerte. In dieser schönen Einsamkeit besuchten mich stets tröstliche Träume; denn ich will auch nur gestehen, daß ich im Augenblick, als man mich in das Wasser warf, allen Ehrgeiz auf dem Pflaster des Porticus zurückließ. Von dieser Last befreyt, fühlte ich mich für jede sanftere Empfindung empfänglicher, und für das Glück viel zärtlicher."

„Mitten in diesem zerstreuten Leben machte ich dennoch gute Geschäfte. Ich aß nemlich eines Tages ungewöhnlich zähe Karpfen, welche ich für sehr alt halten mußte. Ein Körper, welcher doch keine Gräte war, blieb mir zwischen den Zähnen stecken, und bald erkannte ich, daß diese Karpfen an den Ohren schöne goldene Ringe trugen *).

*) Der Verfasser erwähnt nicht, welche Muthmaßungen die Römer über diese Fische mit goldnen Ohrringen hatten. Ich durchlas 300 Bände, um diese Versäumniß gut zu machen, und habe glücklicherweise gefunden, daß die einzigen Fische, welche bekanntermaßen im Alterthum jenen Schmuck

Ohne mich darum zu bekümmern, woher sie diesen reichen Schmuck hatten, und warum gerade die reichsten Fische auch die härtesten wären, erklärte ich mich ohne alle Widerrede für ihren einzigen Er-

---

erhalten hatten, jene der Wittwe des Drusus waren. In diesem Fall waren die von Vybar gespeißten Fische wenigstens 100 Jahre alt, und die Römer, welche dieser Versteigerung beywohnten, durften ein solches Ereigniß nicht ohne Commentare vorübergehen lassen. Einige Augenblicke mehr in der Dauer der lebenden Masse waren immer von hoher Bedeutung in den Augen der menschlichen Schwachheit, und die Alten zeigten sich nicht minder begierig, solche, wahre oder falsche, Beyspiele zu sammeln — als unsre Zeitungsschreiber. — Condorcet vermachte uns mit einer Hand die Hoffnung zu einem endlosen Leben, während er in der andern Hand das Gift hielt, welches bald seine Lebensadern vernichten sollte. Godwin, dessen kräftiges Genie sich auch einigemal anders, als durch Ausschweifungen beurkundete, hat in seinem Roman de Saint-Léon diese unmäßige Lust nach einem endlosen Leben, mit herrlichem Talente bezeichnet und gemildert. Ich habe manche thörige Menschen mit einer Art von Eifersucht von jenen Karpfen sprechen hören, welche — als Nebenbuhler von denen der Antonia des Drusus Gemahlin, — mehr als ein Jahrhundert in den Kanälen von Cantilly gemästet wurden. Nun freylich! ihre Klagen scheinen mir gerecht zu seyn. Warum soll denn die Natur ihre Karpfen besser behandeln als diese tiefen Denker

ben, und sah bald mehr Gold in meinen Händen, als ich in meinem ganzen Leben besessen hatte."

„Hier habt ihr denn in kurzen Umrissen die Geschichte meines Elysium. Als friedlicher Tyrann in meinen Staaten, und gesichert vor den Revolutionen in dem Eurigen, gut genährt, gut gebettet, von der Jagd zum Fischfang, von der Ruhe zum Sieg, vom Spaziergang zum Bad übergehend, wußte ich durch gute Mahlzeiten, welche andre ruinirten, mich selbst zu bereichern, und mitten im Schoos eines Sees in mir allein die Industrie eines Menschen, die Macht eines Hechtes und die Wollüste eines Senators zu vereinigen. Wie lange diese gute Zeit eigentlich währte, kann ich unmöglich sagen, weil das Glück nicht zählt und rechnet; aber ich glaubte zu sterben, als man mich gewaltsam herausfischte und in dieser Kufe hiehertrug, wo ich nun wohl merke, daß ich verkauft werden soll!"

„Bedenket, o Römer! daß diese Behandlung nicht billig seyn würde. Ich bin Euer Unterthan und nicht Euer Sklave. Weit davon entfernt, zur Ermordung des Commodus etwas beygetragen zu haben, brachte ich ihm vielmehr eine Göttin, welche ihn vor dem Tode bewahrt hätte.

---

und gründliche Streiter? Warum bey vollkommen gleichen Titeln ein so sehr verschiedenes Loos bereiten?

A. d. V.

Wahr iſt es, ich hatte die Eitelkeit, am Hofe erſcheinen und dem Kayſer einen Dienſt erzeigen zu wollen; aber davon bin ich nun vollkommen geheilt, und ohne Zweifel wird mein Beyſpiel auch alle andre von einer ſo plumpen Thorheit — abſchrecken. Ich bitte Euch alſo, mich zu befreyen, und als einen treuen Unterthanen mich zu meinem Weibe und zu meinen Kindern heimzuſchicken, welche in der That nicht mehr und nicht weniger Fiſche ſind, als ihr und ich!“ —

Hieranf tauchte der Seelöwe ſeine beyden Köpfe in die Kufe unter und trank in großen Zügen, worüber die Zuſchauer, nach einer ſo langen Rede, ſich nicht wunderten. Aller Augen richteten ſich auf den Kayſer, von welchem man eine günſtige Entſcheidung für den armen Dacier erwartete, deſſen höchſt ſonderbares Schickſal auch die Gleichgültigſten mit Theilnahme erfüllt hatte. Pertinax aber, ſeinem Grundſatze der Mäßigung und des Ernſtes ſtets getreu, fragte die Senatoren, welche er abſichtlich aus den gründlichſten Rechtsgelehrten zu ſeiner Umgebung gewählt hatte, um ihren Rath.

Ach meine Freunde! es iſt ein ganz eigenes Weſen um ſo einen Rechtsgelehrten! Seitdem ſie unter dem Namen der Rechtsgelahrtheit aus dem geſunden Verſtand ein Handwerk, und aus der Billigkeit eine Waare gemacht haben, — erlitten dieſe beyden Grundpfeiler aller Moral äußerſt ver-

derbliche Veränderungen *). Die Juriſten des Pertinax begannen damit, daß ſie die Rechtsfrage durch Drehen und Wenden völlig verwirrten, und die Materie ſo lange durchpeitſchten, bis ihnen Beredſamkeit und Athem ausgiengen. Endlich erhob ſich einer von ihnen, ſchrie wie Archimedes: Ich habe es gefunden! ich habe es gefunden! erhielt allgemeine Stille, räuſperte ſich und ſprach:

„Ein Geſetz der zwölf Tafeln, welches ihr alle kennet, verurtheilt denjenigen, welcher ſich die Verwaltung der Güter eines Minderjährigen angemaßt hat, zu denſelben Strafen, als wenn Er ein Vormünder geweſen wäre. Da aber der fragliche Bauer nach ſeinem eigenen Geſtändniß ſich in die Verrichtungen eines Seelöwen gemiſcht hat, und der Seelöwe ein Fiſch, ein Fiſch aber ein bewegliches Gut iſt; ein bewegliches Gut aber

*) An dieſen Zügen kann ich unmöglich jene großen Römiſchen Juriſten wiedererkennen, deren Lehren jetzt noch die ganze Welt erleuchten. Der Verfaſſer wollte ohne Zweifel nur von jenen Sophiſten ſprechen, welche die Scholaſtik der Griechen in das Studium der Geſetze und in die Juridiſche Praxis überſpielten. „Wir Andre, ſchrieb Plinius der Jüngere, die wir unſer Leben mit reellen und ernſten Streitigkeiten, und im Getümmel der Gerichte zubringen, wir lernen, ſelbſt gegen unſre Abſicht, mehr Schikanen und Ränke, als wir ſelbſt wollen.“ ꝛc. Briefe des Plinius. B. 7. Brief. 5. A. d. V.

ferner zum Verkauf durch Versteigerung sich eignet, — so muß dieser Bauer verkauft werden!"

Diese Entscheidung erregte ein allgemeines Beyfallsklatschen. Der Jurisie nahm darüber eine so hohe Miene an, daß alle seine Collegen sich anstrengten, noch einen kräftigern Satz zu ersinnen. Es leben die geistreichen Menschen, welche auf dem einmal beliebten Weg der Dummheit weiter zu gehen wissen! — Hört, was ein andrer Rechtsgelehrter sprach: „die von meinem Herrn Kollegen ertheilte Entscheidung ist ein Wunder von Scharfsinn. Die Analogie, welche er zwischen einem Vormünder und einem Seelöwen aufstellt, ist der Logik der Gerichte vollkommen angemessen. Muß man aber dabey stehen bleiben? Zweifelsohne muß dieser Bauer verkauft werden; aber wie soll er es werden? Ich antworte: als ein gemein Gut! Da nun aber ein Gesetz für alle solche Fälle vorschreibt, daß der Verkauf auf für den Fiscus vortheilhafteste Art geschehe, und daß, wenn die Theilung des Gegenstandes in mehrere Loose gefodert wird, derselbe auch theilweise verkauft werden solle, — so schließe ich, daß gegenwärtige in dieser Kuse befangene Person, welche in den Augen jedes hellsehenden Jurisien nur als ein Seelöwe erscheint, sobald sich Käufer melden, ihnen Stuckweise zugeschlagen werden müsse! dixi!"

Bey dieser glänzenden Entscheidung, welche noch lautern Beyfall als die erste erhielt, glaubte der unglückliche Bybar schon das Messer zum Schnitte über sich schweben zu sehen, zappelte

ängstlich in seinem Wasser umher, und heulte erbärmlich. Aber Pertinax, ein Zögling der Schule des Marc-Aurels, warf einen ernsten Blick auf die Sophisten und sprach: „Ich wußte wohl, daß man sich der Gefahr, falsch zu urtheilen, aussetzte, sobald man das zu einer Kunst machte, was nur Sache des Gefühles seyn soll. Aber ich war weit entfernt zu glauben, daß die Ungereimtheiten des Verstandes und die Gewohnheit, Menschen vor Gerichtshöfen zu verurtheilen, — die von Natur edeln Herzen so sehr verhärten könnten. Ich spreche die Gesetze von dem Wahnsinn ihrer Ausleger frey, und will eure häßlichen Spitzfindigkeiten nicht annehmen. Ich kaufe aus meinem Beutel und gebe diesem Barbaren die Freyheit, der vernünftiger ist, als ihr es seyd!“

Pertinax that sogleich ein Gebot, welches aus Achtung niemand zu steigern wagte. Ich trat nun zu dem Fischer, der noch am ganzen Leibe zitterte, und zerschnitt mit einem Messer die Haut, welche ihn verhüllte. Im Augenblick aber, wo ich ihn gänzlich davon zu befreyen glaubte, entwischte der flinke Bauer durch die schon gemachte Oeffnung, und entfloh spornstreichs, ohne zu wissen wohin es gehe, ohne zu bedenken, daß er ganz nackt war und ohne dem Kayser zu danken.

V.

Die Ernährung eines Prinzen

oder

Die Gefährlichkeit fremder Gebräuche.

Eine Geſchichte, welche ein Syriſcher Barbier des Kaiſers Commodus dem Kaiſer Pertinax erzählte.

Noch hat Euch kein Geſchichtſchreiber von dem unterrichtet, was in der Zeit von Beladans Regierung an, bis zur Eroberung von Ninive durch die Aſſyrer in Babylonien geſchah. Es hängt nun allein von mir ab, dieſe Lücke mit Wahrheiten, oder mit Lügen auszufüllen, und ihr ſeyd gerade Leute, welche mit dem einen, wie mit dem andern gerne zufrieden ſind. Dennoch will ich euch erzählen, was wirklich geſchah —, obgleich ich eigentlich das, was nie geſchah, nicht minder ſchätze. Dieſe Erzählung theilte mir ein Magier mit, welcher mir nichts mehr verſagte,

seitdem ihn meine gute Laune von der Auszehrung geheilt hatte. Er lehrte mich nun, daß jeder von ihnen, welcher die Annahme eines fremden Gesetzes oder eines fremden Gebrauches in Vorschlag bringt, in barbarische Fußbekleidung und in die Tunika eines Buckelichten gehüllt werde, und in diesem lächerlichen Aufzuge die Geschichte des Beladan anhören müsse. Diese Geschichte wurde einst von einem alten Sonnenpriester auf eine Rolle von serica materies niedergeschrieben, welche denn nur bey einer so feyerlichen Gelegenheit aus ihrem Futteral hervorgezogen wurde.

Beladan herrschte über Babylon zur Zeit der Erbauung der Stadt Rom. Er führte den Titel eines Khan, Sultan, Satrapen oder Pharao, nach der Sprache seines Landes, oder wie sie jeder übersetzen mag; und wer von ihm die Erlaubniß erhielt zu sprechen, mußte ihn Euer Stern, Euere Gottheit, oder Eure Ewigkeit anreden. Er war so sehr auf die Arbeit versessen, daß er, um nicht davon abgehalten oder verwirrt zu werden, die Verrichtungen der Minister und die der Sclaven in dieselben Hände niederlegte. Sonach kleidete sein Kanzler ihn an, ernannte sein Koch die Feldherrn, schläferte sein Finanzminister ihn ein, sein Bademeister unterhandelte mit den auswärtigen Gesandten, und sein Oberpriester verjagte die Fliegen.

Und dennoch zeigte sich Babylon gefühllos für so viele Sorge. Alles, was die Günstlinge des Serails ersannen, um die öffentliche Meinung zu bessern, fiel gegen ihren Herrn aus; denn auch die Schmeicheley hat ihre Pedanten, welche denen an Ungeschicklichkeit gleichkommen, die der Staub der Collegien nährt. — Schon waren mehrere Quartiere der Stadt in Brand gesteckt worden. Dieß ist die etwas kostspielige Art im Orient, dem Suverän eine Bitte oder eine Forderung vorzutragen. Durch die letzte der derartigen Supliken wäre Beladan in seinem Palaste verbrannt worden, wenn nicht der heftig schürende Nord plötzlich in einen Südwind umgesprungen wäre. Hierdurch belehrt, wie sehr unangenehm es wäre, nur durch die Gunst der Winde zu regieren, beschloß er, einen Generaldivan zusammenzurufen, und die besten Köpfe des Reichs über die Lage des Staats zu Rathe zu ziehen.

Er eröffnete die Sitzung mit folgender Rede: „Das Andenken unsers berühmten Vaters, welcher diese Krone eroberte und uns gab, wird uns immer theuer seyn. Hundertmal hat er es uns während unsrer Jugendzeit wiederhohlt, daß der Hof nur immer den Sultan, die Stadt den Hof, und das Land die Stadt nachzuahmen trachte. Daraus folgerten wir denn, daß das einzige Mittel, alle Welt zufrieden zu machen, das seyn müsse, daß wir es selbst wären. Darum haben wir unsern Palast zum Mittelpunkt und Sammelplatz alles Vergnügens erhoben. Jede

Nacht sah die Festlichkeiten fortsetzen, zu deren Zurüstungen jede Morgenröthe geleuchtet hatte, und in reichen Strömen zerfloß unser Schatz in die Hände unsrer treuen Hofleute. Und dennoch müssen wir jetzt erfahren, daß alle Mühe verlo-ren ist, daß je mehr wir uns hier belustigen, desto mehr man sich in den Kopf setze, anderswo sich nicht zu belustigen! Sprecht daher, meine Getreuen, wie wir jene Hartköpfigen bessern kön-nen? Vor allem aber sprecht völlig freymüthig, denn wir schwören es, daß wir mit Allhöchsteig-ner Hand jedem Hund unter euch den Kopf ab-schlagen werden, welcher es wagen sollte, zu glauben, daß er nicht völlig frey wäre!"

Trotz dieser süßen Versicherung behauptete jeder ein tief politisches Stillschweigen. Der alte Rustan erhob sich zuerst. Er war ein alter Ge-setzausleger mit schwieligen Händen und verbrann-tem Gesicht, welcher sich schon seit mehrern Jah-ren auf das Land zurückgezogen hatte, und sich mit Abraupung seiner Baumgärten belustigte. Nichts verjüngt einen alten Richter so sehr, als wenn er gegen den Hof auftreten und schlimmes von ihm sagen kann. Daher sprach Rustan mit vieler Wär-me von dem Elende der Bauern und von der Raubgier der Staatspachter; trug auf Vermind-erung der Abgaben und Abschaffung einiger der schreiendsten Mißbräuche an, und schlug vor, we-nigstens ein Fünftheil der öffentlichen Aemter ehr-lichen Leuten zu ertheilen.

„O welche Gemeinheiten! schrie ein junger Vezier, ihn unterbrechend, wer würde sich nicht schämen, das Gute so wohlfeil zu thun? Du gutmüthiger Rustan! bringe deine Grundsätze einem von den Königlein des Berges Taurus, zu jenen unschuldigen Hirten, welche weder Poesie in ihrem Finanzwesen, noch Geometrie in ihrer Moral haben! Wir andern Denker, wir sind in dem Staate dafür angestellt, um unser Licht gleich Blitzstrahlen überallhin zu verbreiten, und das menschliche Geschlecht zu lehren, wie man mittelst des Genie's die Vernunft entbehren kann! Hier ist auch davon gar nicht die Rede, daß man Seiner Herrlichkeit sage, was Allerhöchstdieselbe thun müsse, um dem Volke zu gefallen, — sondern lediglich davon wie man das Volk überreden könne, daß ihm alles gefalle, was Seine Ewigkeit thun!" —

Ein liebliches Lächeln des Sultans bezeugte dem Vezier, daß er den Sinn und die Tendenz der Versammlung sehr gut begriffen und ergriffen habe.

Hierauf nahm der Magier Smerdis das Wort. Er meldete, daß man in mehrern Häusern, statt lebendigen Hunden die Bewachung der Thüren anzuvertrauen, blos gemahlte oder in Stein gehauene Wächter ausstelle, und daß wirklich in den von gemahlten Thieren bewachten Häusern nicht mehr gestohlen würde, als in den von lebenden Hunden beschützten. Hievon machte er eine Nutzanwendung auf die Staatsgeschäfte, und meinte, überzeugt zu seyn, daß eine bedeutende

Menge von Aemtern, zur Erleichterung der Finanzen und zur größten Zufriedenheit des Volkes, auf dieſe Art ſurrogirt werden könnten. Sein beſonderer Hang zur Mechanik ließ ihn für die verſchiedenen Aemter, vom einfachen Gliedermann und Affen bis zum künſtlichſten Automaten hinauf, mancherley Surrogate in Vorſchlag bringen. Für alle dieſe verſchiedenen Bedürfniſſe hatte er bereits billigende, verneinende, berathſchlagende, unterzeichnende, rechnende, bekomplimentirende und den Krieg leitende Maſchienen jeder Art verfertigt. Man verbürgte ſich für ihre Verſchwiegenheit, Unpartheylichkeit, Unbeſtechlichkeit, Nüchternheit, Genauigkeit und Lakonik. Er hatte gleichfalls mehrere Puppen ſehr kunſtvoll ausgeziert, zum Erſatz für die Odaliſken, welche wegen ihrem nutzloſen Stand im Harem ganz raſend waren. Endlich bietet er ſogar dem Sultan ein ganz vollſtändiges Regierungs-Etui an, wozu er noch einige ausgeſtopfte Diplomatiker, für den Bedarf der Hausgeſandtſchaften, hinzufügen wird. „Bey dem Bart der Sonne! ſprach der Pharao, das iſt eine nicht zu verachtende Hülfsquelle! Ich liebe Maſchienen, weiſer Smerdis, und ich werde mir dein Kabinet anſehen!“

Hierauf nahm ein Arzt das Wort, denn, dem Himmel ſey Dank, überall wiſſen die Aerzte ſich einzuſchleichen. „Ich habe, ſprach er, die Politik in der Anatomie ſtudiert, und mich voll-

kommen überzeugt, daß nur allein die großen physischen Ursachen auf die Menschen gleichförmig und sicher wirken. Beständige Unzufriedenheit entsteht nothwendigerweise aus schwarzen Säften; und jeder Aufstand hat seine Quelle in einer nationellen Verdickung der Galle. Dem Erhabenen Khan will ich sogar bekennen, daß ich seit zehn Jahren bey allen seinen Unterthanen, in deren Eingeweide zu dringen ich das Glück hatte, — die Disposition zu dieser Leberkrankheit vorfand. Nur davon kann also jetzt die Rede seyn, wie man ihr vorbeuge, und die Götter, die ewigen Beschützer dieses Reichs, haben mir es vergönnt, ein sehr leichtes Mittel dafür zu entdecken! —

„Schon längst habe ich nemlich bemerkt, daß durch die Lage der Gallenblase ein Ausströmen der Galle sehr leicht erfolgt, wenn man auf der linken Seite liegt. Ich habe diese Beobachtung zur schönsten Gewißheit befördert, indem ich meine Weiber auf der linken Seite schlafen ließ. Seit dieser Zeit sind sie so ausgelassen geworden, daß sie den ganzen Tag sich über mich lustig machen, und ich will nicht dafür stehen, daß nicht Euer Ewigkeit dasselbe geschieht; aber Allerhöchstdieselben kann ich versichern, daß lediglich keine Gefahr dabey ist, denn nie haben Witzlinge, Spaßmacher, und noch weniger die Lacher einen Thron umgestoßen. Lasse daher Euer Ewigkeit sogleich eine Ordonanz ergehen, welche allen Assyrern gebietet, auf der linken Seite zu schlafen. Sie werden mächtig darüber erstaunen,

daß sie so fröhlich aufstehen; sollten sie aber auch darüber sich ärgern, so werden sie dennoch gegen ihren eigenen Willen lustig und zufrieden seyn! Ferner ist hiebey wohl zu bemerken, daß die Ausführung dieses Gesetzes die Ernennung zu eben so vielen ehrenvollen, als Gewinn bringenden Stellen anbietet, und daß 300,000 Schlafaufseher eben so viele sehr aufgeweckte Kreaturen für das Interesse der Krone seyn werden."

Alle Glieder des Divans betrachteten sich mit Bewunderung, und das Gesetz wäre ohne alle Schwierigkeiten durchgegangen, wenn nicht ein Herr Confrater des Doctors sich erhoben, und geschrieen hätte: „Welche Unklugheit! Habt ihr denn alle vom Honig des Rhododendron genossen? *) Ihr wollt also Babylon selbst bis auf seinen Namen vertilgen? Ihr kennt also mein System über die Erhaltung des menschlichen Geschlechts nicht? Ihr wißt also nicht, daß das Geschlecht euerer Kinder lediglich von der Lage abhängt, worin sie empfangen wurden? Wenn alle Assyrer auf der linken Seite schlafen, so sage ich es euch vorher, daß nie mehr ein männliches Kind aus dem Schoos eurer Weiber und Jung-

*) Nach Plinius macht der Honig, welchen die Bienen aus der Blüthe des Rhododendron pontica saugten, die Menschen bald nach dem Genusse verrückt.

A. d. V.

frauen und Wittwen hervorgehen wird. O glorreiches und beweinenswerthes Volk! ich sehe dich zu einer Nation von Weibern herabsinken! Alle deine großen Bestimmungen sehe ich vernichtet in einer einzigen Generation, welche unfruchtbar leben und plaudernd sterben wird!"

„Nu! nu! beruhigt euch! sprach der vortreffliche Sultan, die Mädchen sind gewiß gut, aber zuviel ist zuviel; suchen wir ein andres Mittel!"

Nun ließ sich ein emigrirter Egypter, Namens Sabacon, vernehmen, welcher in seinem Vaterlande ein reicher Kaufmann gewesen war, und jährlich 30 Schiffe nach Indien gesendet hatte. Da er die Ernährung aller Egyptischen Götter pachtweise erstanden hatte, so war er eine wichtige Person im Staate geworden. Sey es aber nun, daß ihn seine Afterpächter dabey betrogen, oder daß er selbst mit der Lieferung Unterschleif trieb, genug alle Ställe, Käfige und Teiche waren schlecht mit Futter versorgt, und eine so fürchterliche Viehseuche brach unter den Göttern aus, daß man die Grotten von Theben zu ihrer Beerdigung erweitern mußte. Egypten, beynahe völlig entblößt von seinen Katzen und Sperbern, ließ Sabacons Benehmen untersuchen; und hätte dieser nicht geeilt, die Wasser des Euphrats zu trinken, so wäre er unbezweifelt in den Wassern des Nils ertränkt worden. —

Bey seiner Ankunft zu Babylon ergriff ihn nichts so sehr, als der Anblick der jungen Prieste-

rinnen des Baals, welche, in den Straßen umhersitzend, zu Ehren dieses Gottes in Kohlpfännchen Olivenkerne verbrannten. Sie waren alle mit einer Schnur gegürtet, deren eines Ende sich der Hand jedes Vorübergehenden anbot. Sobald einer, von Sehnsucht überwältigt, die Schnur ergriff, so folgte ihm die Priesterin mit vieler Gelehrigkeit, um bey ihm zu schlafen, und machte sich über ihre Gefährtinnen lustig, deren Gürtel zu berühren niemand gewürdiget hatte. *)

Sabacon hatte diesen seltsamen Theil der Assyrischen Sitten sehr gründlich untersucht, und daraus erkannt, daß die Einbildungskraft dieser Baalstöchter nach den ebenbeschriebenen Opfern sich wundersam exaltirte, und alsdenn jede Nervenbewegung zur Extase, zum Mysticismus und zur wundetbarsten Divination sie aufreitzte.

---

*) Das Daseyn dieser Weiber und ihrer Gebräuche ist durch die heiligen Bücher bestätigt, und namentlich durch das 6. Kapitel des Propheten Baruch, welches einen sehr beredten Ausfall gegen die falschen Götter von Babylon enthält. Der 42. und 43. Vers lauten also: „Mulieres autem circumdatae funeribus in viis sedent, succendentes ossa olivarum. Cum autem aliqua ex ipsis attracta ab aliquo transeunte, dormierit cum eo, proxima sua exprobat, quod ea non sit digna habita, sicut ipsa, neque funis ejus diruptus sit.“

A. d. V.

Der Egypter dachte, daß Kreaturen, welche sich der Männer zum Vergnügen, voll Hoffnung und voll Glaubens bemächtigten, — Mächte wären, deren gemeinsame Benutzung man nicht vernachlässigen dürfte. Hierauf baute er nun den Plan zu einer Innung der Olivenkernverbrennerinnen. Er trug daher auf ein Gesetz an, wornach keine derselben sich fürderhin in die Straßen setzen sollte, ehe der Geheime-Kabinets-Vezier ihnen gehörige Instruction ertheilt, und zu mehrerer Sicherheit der Vezier der Mauthen das eine Ende ihres Gürtels plombirt haben würde. Der Divan verwarf mit Schrecken dies Gesetz, weil die Dienerinnen des Baals zu den heiligen Dingen gehörten, und man mithin nur durch einen sträflichen Eingriff in die Jurisdiction des Hyerophanten sich in ihre Angelegenheiten mischen konnte. Der Planmacher selbst wurde der Barmherzigkeit der Magier anheimgegeben, welche ihn drey Tage nachher in den Euphrat warfen. So konnte der arme Sabacon seinem Schicksal nicht entrinnen, und die Mädchen von Chaldäa waren für ihn noch viel gefährlicher geworden, als selbst die heiligen Thiere von Egypten.

Indessen begann die Langeweile die Stunden einer Sitzung zu zählen, wo man nichts beschloß. Aller Augen wandten sich nach dem berühmten Britomanes, als wollten sie ihn wegen seines Stillschweigens anklagen. Der Vorwurf schien diesen Mann um so gerechter zu treffen, da er seit acht Tagen der Weise nach

der Mode war, und kaum zuvor ein Monopol auf alle Almanache in ganz Babylon erhalten hatte. Auf ein vom Sultan gegebenes Zeichen konnte er sich nicht länger enthalten, seinen Mund zu öffnen, und jene Wunderdinge zu sprechen, die alle Welt von ihm erwartete. Er drückte sich also aus:

„Erhabner Khan! Ich werde Euer Göttlichkeit nicht von dem sprechen, was sich gegenwärtig im Himmel zuträgt, noch von der reichen Sammlung von Sternen, welche ich in meiner Mappe habe; aber Euer Ewigkeit mögen sich erinnern, daß Ihr Erlauchter Vater mich wollte hängen lassen, weil mir der Ruhm zu Theil geworden war, eine Entdeckung gemacht zu haben, die die Physik seines Favorit-Magiers zu Schanden machte. Wie groß auch die Ergebung in die Wünsche dieses guten Herrns gewesen seyn mag, so hatte ich doch die Bescheidenheit, die mir bestimmte Ehre nicht persönlich genießen zu wollen; ich sendete ihm deßfalls mein Bildniß mit der unterthänigsten Bitte, in diesem entscheidenden Fall es statt meiner allergnädigst paradieren zu lassen. Wohl einsehend, daß nach dieser Vorsichtsmaßregel meine Gegenwart in den Staaten Eures Erlauchten Vaters völlig unnütz seyn würde, bereiste ich, entfernte Länder, wo die Wahrheit nicht mit solchen Märtyrer-Palmen gefährdet ist.

„Ich durchzog Medien, Atropataene und Aderbrigana. An den Ufern des Kaspischen

Meeres angelangt, war ich lange zweifelhaft, ob ich meine Schritte gegen Sonnenaufgang lenken, und von da das Land der Amazonen besuchen sollte, nachdem ich jene ungeheuern Regionen hinter mir gelassen haben würde, wo ganze Heerden von Menschen ohne Hirten an den Ufern des Oxus, des Jaxartes und des Rymnicus umherschweifend, den Schiffern das zu Salz krystallisirte Wasser ihrer Seen verkaufen. Bald aber beschloß ich, mitten durch jene unübersehbaren Ebenen, welche den Araxes und den Cyrus in Einem Bette brüderlich dahinströmen sehen, gen Abend weiter zu ziehen. Gastfreundlich wurde ich in den Hütten der Tapurer, der Chrindier, der Gogariner, der Gelocer und der Lesgöer aufgenommen, ich wohnte in den Mauern des prachtvollen Philades, wandelte am Cyrus stromaufwärts, bewunderte das mahlerische Zalissa, dessen vom Stern des Tages gebleichte Felsen die Wiege der Adler, der Propheten und der Dichter sind. Meine unermüdliche Neugierde sollte mir bald die Thore des Caucasus eröffnen, des Gebirges, welches zwischen zwey Meeren gelagert, eine der Säulen, eine Schutzwehr der Welt zu seyn scheint.“

Beladan, welcher mit aller Mäßigung eines wohlerzogenen Sultans die heftigste Ungeduld fühlte, konnte sich nicht länger zurückhalten, und unterbrach den Redner mit folgenden Worten: „O übergelehrter Britomanes, wir sehen wohl, daß du großes Verlangen nach einer Professur der Geo-

graphie hegst, — sie sey dir denn hiemit verliehen! Sey überzeugt, daß, wenn wir ein angenehmeres Mittel gekannt hätten, dich schweigen zu machen, wir es gewiß nicht für eine bessere Gelegenheit aufgespart haben würden." — Der neue Professor verbeugte sich bis zur Erde und sprach:

„Allerscharfsinnigster Pharao, ich verstehe dich, ich danke dir, und komme nun zur Sache."

„Während meines Aufenthaltes bey den Chrindiern bemerkte ich, daß sie von ihren Häuptern sehr despotisch beherrscht wurden, was mich bey einem Volke scythischen Ursprunges um so mehr in Erstaunen setzte. Worüber ich aber noch mehr erstaunte, das war die Liebe der Unterthanen zu diesem eigensinnigen Despoten, welche überdieß mit jeder seiner Mißhandlungen zu steigen schien. Sorgfältig suchte ich die Quelle dieser auffallenden Sonderbarkeit zu erforschen, und entdeckte endlich, daß sie ganz allein auf einer sehr einfachen Sitte beruhte."

„Sobald nemlich dem regierenden Hause ein Prinz gebohren wird, so übergiebt man ihn einer Frau, welche ihn Einen Tag lang tränkt, und dann einer Andern, welche dasselbe thut, und fährt damit so lange fort, bis der junge Prinz durch die ganze Nation den Umgang vollendet hat *). Auf diese Art wird Er denn natürlicher-

*) Dieser Gebrauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Ich führe einige merkwürdige Stel-

weise der Bruder aller Männer, und der Sohn aller Frauen; und die Anhänglichkeit an ihn hat alle Schwachheiten mit der Mutterliebe gemein. Der Karakter dieser Liebe ist nemlich die Blindheit. Sie entschuldigt am Gegenstande ihrer Verehrung alles, und ist sogar stolz auf dessen Ausschweifungen, welche sie an einem andern tadeln würde. Dieses Gefühl wurzelt sich durch Zeit und Gewohnheit tief ein, und wird so zu einem wahren National-Instinkte. Hierdurch bleibt denn das Ober-

---

len aus der „Beschreibung der Völker am Kaspischen Meere. Berlin 1756. von Vockerodt an: „Wenn bey den Chaitakiern dem König (Usmey) ein Sohn gebohren wird, so schickt man den Neugebohrnen in das größte Dorf, wo ihm alle Weiber der Reihe nach die Brust reichen müssen; von hier in ein anderes Dorf und so fort, bis Er das ganze Reich durchlaufen hat." 2c.

„Wenn bey den Czirkassen der Sohn eines Fürsten das 12te Jahr erreicht hat, so schickt man ihn zum Unterricht zu einem benachbarten Fürsten. Der erste Unterricht besteht darin, daß man ihn lehrt die Gärten zu bestehlen, dann die Schaafheerden und endlich die Pferdeheerden. Doch die allergrößten Diebe sind die Priester."

„In Tawlistan verheurathet der Vater seinen Sohn im dritten Jahre, lebt alsdenn selbst mit der jungen Frau, und giebt bey Antritt des männlichen Alters sie selbst und die mit ihr erzeugten Kinder, dem Sohne zurück."

A. d. V.

haupt der Chrindier, was Es auch sagen oder thun mag, sein ganzes Leben hindurch ein verdorbenes Kind, dessen Albernheiten man bewundert, und dessen zügellose Brüderlichkeit man anbetet!"

„Erhabener Khan, ich will nicht Euer Ewigkeit vorschlagen, noch einmal zur Amme zurückzukehren, aber ich erachte, daß Sie sich durch eine Frucht ihres Leibes sollte ersetzen lassen. Man würde Seiner Ewigkeit für einen so populären Beschluß dankbar seyn, und die Liebe, welche in aller Herzen für den Sohn sich entflammen würde, würde gewiß auch auf den erhabenen Vater übergehen!"

Selbst Beladans Gegenwart war nicht im Stande, die lautesten Ausbrüche des Beyfalls und der Freude im Divan zurückzuhalten. Alle Geister waren tief ergriffen von dieser rührenden und patriarchalischen Art der Chrindier, die Prinzen zu säugen. Alle zweifelten um so weniger am glücklichen Erfolg dieser Sitte, weil sie sich weder auf priesterliche oder politische Blendwerke, sondern allein auf die tiefsten und offensten Neigungen der Natur gründete. Der Sultan selbst sprach: „Wahrlich! wir glauben, daß die Annahme dieser Gewohnheit Wunder thun wird. Ihr braucht einen Prinzen, — wir wollen unsre Frauen fragen, ob etwas der Art unterwegs ist; andernfalls müßt ihr Euch gedulden, denn in solchen Dingen taugen wir nichts, wenn wir uns schon zuvor den Kopf darüber zerbrechen müssen."

Britomanes, den sein Erfolg kühn gemacht hatte, bat den Sultan, eine kleine Geschichte anzuhören, welche ihn vielleicht zu einer heilsamen Anstrengung bestimmen würde. „Nun, rief Beladan, deinem guten Einfall zu Ehren, wollen wir dir eine Geschichte erlauben, wenn sie nur hübsch kurz ist!“ — Der gelehrte Reisende hob folgendermaßen an:

„Ich durchkreuzte eines Tages eine Erdzunge jenes Landes, welches die kleinen barbarischen und stets unruhigen Völkchen, Griechen genannt, bewohnen. Am Ausgang eines Waldes gerieth ich mitten unter einen bewaffneten Haufen, der so eben seine Zelte zum Uebernachten aufschlug. Es waren ungefähr 500 junge Leute, die schönsten Menschen, welche ich in meinem Leben gesehen habe, alle frisch und kräftig und von unvergleichlicher Gewandtheit. Ihr Benehmen zeigte gar nichts Feindseeliges, zeichnete sich aber durch ein trauriges und niedergeschlagenes Wesen aus, welches gegen ihr Alter und ihre Gesundheit sehr abstach. Ihr Anführer ließ sehr reichlich Lebensmittel unter sie austheilen, und bedrohte jeden mit Peitschenhieben, der sich im Genuß zu sehr mäßigen würde. Man sah es auch wirklich den schönen Traurigen an, daß sie mehr aus Pflichtgefühl als aus Appetit aßen. Ich konnte eine so seltsame Sache nicht begreifen.“

„Ein Sklave beym Gepäcke erklärte mir das Geheimniß. Die Lacedämonier führten gegen Aristodem den König von Messenae einen hartnäk-

ligen Krieg, worin sie schon viele Bürger verlohren hatten. Aus Furcht nun, daß durch die Länge der Abwesenheit das Vaterland zu sehr entvölkert werden möchte, sendeten sie 300 Jünglinge in die Heymath zurück, um der Unfruchtbarkeit der Spartanischen Frauen und Mädchen abzuhelfen. Arretas erhielt den Befehl, sie wohlgenährt und in kleinen Märschen ihrer Bestimmung zuzuführen, weil jeder von ihnen wenigstens 10 Frauen oder Mädchen der helfenden Lucina überliefern sollte, ehe er in das Feld zurückkehren durfte."

„Es bedurfte der ganzen Macht der Kriegszucht und der Vaterlandsliebe über die Herzen dieser Spartaner, um die edle Jugend zu bewegen, die Belagerung von Messená zu verlassen; sie schämen sich, nur um der Liebe willen ernährt zu werden und fühlen den Gedanken sehr bitter, daß sie selbst die Gelegenheit verlieren, Helden zu seyn, während sie Helden zeugen sollen; daß der Ruhm hinter ihnen bleibe, indem sie in den Gynecäen Gürtel lösen würden. Dennoch bleibt aber kein Zweifel, daß die Vaterlandsliebe über so gerechten Kummer endlich siegen, und sie zu genauer Erfüllung der ihnen anvertrauten Bestimmung spornen wird."

„Ich bekenne es gerne, daß diese Aufklärung mich nicht sehr rührte, und daß der heroische Kummer dieser Bastardemacher mehr Neid als Mitleid in mir erregte. Ich versuchte es selbst während der Nacht, einem der Jünglinge vorzuschlagen, mich seinen Platz in der Erzeugungs-

Kohorte einnehmen zu lassen, und hatte das Glück, seine Einwilligung zu erhalten. Er eilte auch sogleich von dannen und zurück auf das Feld des Kampfs und der Gefahren; mich aber erkannte bey Anbruch des Tages Arretas, und stieß mich als einen Fremden aus, obgleich ich ihm alle möglichen Beweise meiner Fähigkeit vorzulegen anbot. Man jagte dem Flüchtling nach, er wurde eingeholt, und für sein Ausreißen damit exemplarisch bestraft, daß man seinen Antheil am Frohndienst um zwey kräftige Jungfrauen vermehrte!"

„Bey den Hörnern des Beel-Phegor, schrie Beladan, es thut uns leid, daß deine Geschichte gerade hier ausgeht! Wir hätten gar gerne erfahren, wie die Sachen bey der Ankunft deiner schönen Weiner abliefen. Wir zweifeln zwar nicht, daß sie in der Arbeit selbst Trost fanden, schätzen aber darum ihre Resignation zum Wohl des Vaterlandes nicht geringer, und wir wollen nun nach ihrem Beyspiel den Patrioten wie ein ächter Sultan machen!"

Der Divan gieng auseinander, voll der besten Hoffnungen aus diesem edelmüthigen Entschluß. Der heilige Schleyer, welcher die Geheimnisse des Harems verhüllte, hob sich nur, um dem Volke von Chaldäa die Worte des Trostes zu verkünden: „dem Beladan ist ein Sohn gebohren, und er soll von allen Weibern des Reichs gesäugt werden!" Diese Neuigkeit entflammte das ganze Volk zu gleichem Enthusiasmus, wie ihn der Divan früher empfunden hatte. Die Veziere

entwarfen eine Säugungs-Ordnung für den Prinzen, deren Beobachtung sie von allen Familienhäuptern beschwören ließen. Diese Ordnung der Dinge schlug in den ersten Jahren trefflich an, das Prinzlein wuchs und gedieh zusehends. Glücklich das Volk, von dem der Sultan nie etwas anderes als Milch gesogen hat! Aber der Säugling von Chaldäa zählte erst 1467 Ammen, als die zwischen dem Euphrat und Tiger sehr gewöhnliche Gallen-Kolik seinen Vater Beladan hinwegraffte, und von einem so mächtigen Potentaten nichts übrig ließ, als einen dunkeln Namen, welchen die Verachtung in die Kette der Assyrischen Zeitrechnung einreihte.

Der letzte Wille des Sultans berief den National-Säugling zum Throne; da aber Seine junge Ewigkeit erst 4 Jahre alt waren, so bestallten die vornehmsten Veziere sich selbst als Regentschaft, und regierten das Reich nach ihrem Gefallen. Die erste Wirkung einer zeitigen Gewalt ist immer die Begierde, den Genuß der Herrschaft möglichst zu verlängern. Man sah daher bald die Regenten ihren Ehrgeiz mit der schlimmsten aller Heucheleyen, nemlich mit Jener bemänteln, welche die Heilsamkeit der Gesetze und Eide in Gift verwandelt.

Die Verordnung wegen der Aufsäugung des Prinzen war mit zu viel Berücksichtung gemacht worden. Bey einem so kleinen Volke, wie die Chrindier waren, hatte man ohne allen Nachtheil den Prinzen von allen Weibern säugen lassen kön-

nen; an dem groſsen aſſyriſchen Reiche hingegen bot dieſe Beſtimmung mehr als eine gefährliche Zweydeutigkeit. Der Divan decretirte, daß die Zahl der Säugammen nicht nach der natürlichen Dauer der Säugezeit beſchränkt, ſondern daß im Gegentheil die Dauer der Säugezeit nach der Zahl der Ammen beſtimmt werden ſollte.

Die Motiſe, womit Er dieſe Betrügerey übertünchte, waren ganz einfach folgende: „Ein Eyd, ſprach er, iſt ein feyerlicher Vertrag mit den Göttern und fodert zu ſeiner Erfüllung eine völlig unbeſchränkte Ausdehnung; ferner hat man allen Weibern die Gunſt verſprochen, 24 Stunden lang dem Thron-Erben ihre Bruſt reichen zu dürfen, man kann alſo ohne die ſchreyendſte Ungerechtigkeit keine von ihnen dieſer Gunſt berauben!“

Dieſem Grundſatze gemäß ergab es ſich aus einer Berechnung der Mathematiker, daß der Sultan geſetzlich erſt in ſeinem 115ten Jahre entwöhnt werden könnte. Der Erfinder dieſer politiſchen Combination war ein Schurke von einem hebräiſchen Schreiber, welcher in der Kanzley eines Beziers Papyrus beſchmierte; ihm zu Ehren erhielt denn auch die Kunſt — den Geiſt durch den Buchſtaben zu tödten und ſelbſt die Wahrheit zur Lüge zu machen, — ſeit jener Zeit den Namen einer **Interpretatio Judaica!**

Die Regenten hatten das lebhafteſte Intereſſe für den ſtrengſten Vollzug ihres Decretes; ſie ernannten daher vertraute Wächter, welche von der Wiege des Sultans nicht weichen durften. Die

ersten Jahre gieng alles erträglich. Als aber der schnell reifende Himmel von Chaldäa in dem jungen Chan die ersten Ahnungen von Verstand und die ersten Knospen der Männlichkeit erweckte, so ereigneten sich klägliche Scenen, wovon manches, trotz allem Despotismus der Veziere, zu den Ohren des Volks gelangte.

Einmal, hieß es, habe er sich verwundet, indem Er in den Windeln gegen die Hofbarbiere, welche ihm den Knebelbart zustutzten, sich sträuben wollte; ein andermal sollte er beynahe an einem Rausch von Persepolis Wein *), wovon er heimlich einen Schlauch geleert hatte, gestorben seyn. Eines Tags schlug er eine alte Amme, und den folgenden Tag hemmte er die Milch einer Jungen durch eine viel menschlichere Gewaltthat. Als man ihn in seine Wiege einband, so stieß er mit den Füßen die Eine Wand aus, kroch durch die Oeffnung, und flüchtete sich auf die Straße, wie eine Mumie in ihrem Kasten aussehend. Eine lange Reihe nicht minder befremdender Zufälle, trübte jeden Augenblick seines Daseyns tropfen-

*) Dieser köstliche Wein wird heutzutage der Wein von Chiras genannt, dessen Gebrauch unbezweifelt sehr viel zu zwey andern merkwürdigen Productionen dieses Landes beyträgt. In seiner Nachbarschaft gedeyhen nemlich die besten Dichter von Persien und die glänzendsten schwarzen Augen der ganzen Erde.

A. d. V.

weise mit immer neuem Unglück. An der ewigen Reizung des Geistes, der Unzulänglichkeit der Nahrung, an dem Ekel vor Manchem was er sah, und an der Sehnsucht nach manchem was er bewunderte; an dem Gefühl der Ungerechtigkeit und an der Ohnmacht ihr zu begegnen, — rieb sich endlich sein Leben auf, und der alte Säugling starb in seinem 22sten Jahre.

Indessen hatte eine Schwester des Beladan zweyen Pharaonen das Leben gegeben, welche nun durch den Tod ihres Vetters die einzigen Sprößlinge der Dynastie waren. Der Regentschaftsdivan bewilligte ihnen die Ehre der Aufsäugung der Reihe nach, mit der einzigen, dem Murren des Volks nicht leicht abzuschlagenden Beschränkung, daß die Aufsäugung nur sieben Jahre dauern sollte. Man trennte die Zwillinge. Ninus wurde den Ammen der östlichen Provinz des Reiches, und Panyas denen an der westlichen Gränze anvertraut. Man hörte nicht mehr von ihnen sprechen, bis die, durch das neue Gesetz bestimmte Zeit abgelaufen war. Aber diese Epoche hinterließ für Assyrien ein unvertilgbares Andenken.

Bey den einfachen Sitten der Hirtenvölker am kaspischen Meere, erregte die Aufsäugung eines Oberhauptes für ihn eine ganz uneigennützige Liebe; allein, in dem in Sklaverey und Wollüsten seit langer Zeit versunkenen Reiche, konnte ein so reines Gefühl unmöglich Wurzel fassen. Ehe noch die Versammlung der Magier einem der beyden Zwillinge nach dem Orakelspruch die Krone ertheilt

hatte, ergriffen schon die Provinzen die Parthey desjenigen, der in ihnen gesäugt worden war, und von dessen Erkenntlichkeit sie sich daher mehr Vortheil versprechen konnten. Egoismus, Ehrgeiz und Habsucht riefen zu den Waffen, und brachten im ganzen Staate eine allgemeine Spaltung hervor, welche man den Ammenkrieg nannte.

Die Dazwischenkunft von Weibern vermehrt bey allen bürgerlichen Unruhen die Erbittrung, weil sie hier nie in der Milde ihrer Gewohnheiten, sondern mit der ganzen Wuth ihrer Leidenschaften erscheinen. Bey dieser Gelegenheit hatte die Natur sich das boshafte Vergnügen gemacht, durch karakteristische Merkmale die feindlichen Partheyen zu unterscheiden. In den östlichen Provinzen nemlich, wo Rimus gesäugt worden war, zeichneten sich die Gefäße, womit die Brüste der Frauen beym Säugen bedeckt wurden, durch kugelförmige Gestalt aus, daher hatten die Einwohner zum Zeugniß dieser Vollkommenheit zwey Granatäepfel in ihre Fahne malen lassen. In den westlichen Provinzen des Panyas hingegen, waren jene Milchgefäße gewöhnlich birnförmig, und daher wurden sie auf den Fahnen dieser Parthey durch zwey Cedern-Aepfel repräsentirt *).

*) Wir haben vor unsern Augen den Anblick einer ähnlichen Verschiedenheit in den Werken des Schöpfers. Der feine und scharfe Beobachter Grosley glaubt, daß die Oise eine jener wunderbaren Gränzlinien bilde. Er behauptet nemlich, daß auf der

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß so freundige Embleme einen Bürgerkrieg milderten. Solches Zartgefühl ist den menschlichen Rasereyen fremd, und sollte man sich je unter dem Bild einer Rose auf den Fahnen schlagen, so würde man gewiß diese süßen Blüthen in einem Meere von Blut baden. Die Granatäpfel und die Cedernäpfel verfolgten ihren Zwist mit beynahe gleichem Unglück und gleicher Wildheit; denn Gott möge es verhüten, daß jemals die Namen des Ruhms und des Glückes zugleich mit Brudermord genannt werden.

Es ist eine Eigenthümlichkeit jedes Bürgerkriegs, daß er alle Tugend verdirbt, und Ehre und Vaterland der Rachsucht opfert! — Ohne alle Scham und Gewissensbisse sah man beyde Partheyen um das Bündniß mit dem Sultan von Ninive buhlen. Czaradon, welcher diesen Rasenden keine Treue schuldig war, benützte ihre Spaltung und betrog

---

Mittagsseite dieser Linie alle fleischigen Theile des menschlichen Körpers stets kugelförmig sich bilden; während sie auf der Nordseite und auch England mit begriffen, mehr elliptisch sich gestalten; welches freylich weniger zur Festigkeit und Stärke eignet, als die volle Rundung der Frauen auf dem linken Ufer. Die Ersten leitet er von Celtischem Blute, die andern aber von Belgischem Stamme ab. (London. T. I. p. 7 u. 8).

A. d. V.

beyde. Seine siegreiche Armee zog in Babylon ein. Die beyden kleinen Ewigkeiten wurden erdrosselt; Ein großer Theil der Ammen und ihrer Anhänger wurden ohne alle Rücksicht auf Kugel- oder Birnformen, geschlachtet, und Chaldäa wurde für immer von dem Reich der Assyrer von Ninive verschlungen.

Diese schreckenvolle Katastrophe endigte das Kapitel von Beladan, welches jeder hören mußte, welcher in der Versammlung der Magier, auf irgend eine Neuerung angetragen hatte. Er lernte aus dieser Geschichte, welche Gefahren auch die scheinbarsten und glänzendsten Neuerungen begleiten, und wie wenig man den Erfahrungen, welche Fremde unter andern politischen Verhältnissen gemacht hatten — trauen dürfe. Der Sinn einer bizarren Ceremonie, welche ihm früher nur durch ihre Lächerlichkeit aufgefallen war, tritt ihm nun in seiner ganzen Klarheit vor Augen, und erscheint ihm als eine ernste Lehre der Vorsicht und Klugheit.

Diese barbarische Hülle, in welche man seine Füße eingezwängt hatte, machte ihn stets aufmerksam auf die Verschiedenheit, welche unpassende Gebräuche und erworbene Sitten zwischen die Völker legen. Dieselben Ledertiemen, welche dem Fuß eines Scythen Festigkeit geben, würden einen weichlichen Assyrer verwunden und ihm zur drückenden Fessel werden. Diese Tunika eines

Bucklichten, welche auf dem Körper eines Wohlgestalteten so unbequem und grotesk erscheint, würde endlich lehren, daß die eigensinnige Natur ihren Kindern eben so wenig die Gemeinschaft der Institutionen, als die der Kleider gestattet.

Der Geist würde, durch das Andenken an diese erworbenen oder natürlichen politischen Verschiedenheiten, welche die Völker trennen, — aufgeklärt und umsichtig werden; nur mit Mühe fremden Gewohnheiten sich nähern und nur nach langer Prüfung und Ueberzeugung von ihrem Nutzen, zu ihrer Annahme sich entschließen. So gieng aus dieser stummen Sprache der Embleme und Allegorien, worin sich der tiefsinnende Geist der Morgenländer so sehr gefällt, die Weisheit hervor.

Göttlicher Pertinax! und ihr glorreiche Römer, ihr hörtet hier eine jener Geschichten, womit ich den Kayser Commodus in seinen müssigen Stunden ergötzte. Als ich ihm diese erzählt hatte, so sprach Er zu mir mit jenem furchtbaren Lächeln, welchem selbst Gladiatoren erbebten: „Syrier! Du hältst dich vielleicht für einen sehr geschickten Barbier, aber ich werde dich zu übertreffen wissen! Ich will alle jene fremde Götter vernichten, womit unsre Vorfahren ganz Rom gewiß nicht überschwemmt haben würden, wenn sie, so wie ich, Geduld gehabt hätten, deine Erzählungen anzuhören!“

Wirklich ließ er auch in der nächsten Nacht alle Köpfe von den Bildsäulen des Hercules abnehmen und den seinigen dafür aufstellen. Der Tod allein verhinderte ihn damit noch weiter zu gehen, denn der Kayser war ganz der Mann, um den ganzen Olymp zu enthaupten!

VI.

Erinnerungen von der Reiſe einer Franzöſin nach England in der erſten Hälfte des 19ten Jahrhunderts.

Ueberfahrt.

Alles hatte ſich niedergelegt, als der Wind ſich erhob. Da war ich mitten in finſtrer Nacht, in einer ſchlechtgepflaſterten Straße, auf meine Flucht ſinnend, gleich einer Romanheldin, und ſuchte das Paketboot beym Schimmer einer Laterne, beym Rauſchen der Wogen und im Geruch der Marine. Auf allen Straßen, welche zum Hafen führen, erblickt man wandelnde Feuer, welche kleine Karavanen von Reiſenden nach einem Punkte hinleiten. So übel aufgeweckt, glichen wir in der blaſſen Finſterniß einer Zuſammenkunft von Schatten am Ueberfahrtsplatz des Acheron. Es

hienge nur von mir ab, aus dieser Vergleichung ein herrliches Madrigal zum Lobe meines Landes zu fertigen, und darin zu sagen, daß die Trennung von Frankreichs Ufern der Anfang des Todes sey.

Milton und Buffon hinterließen uns beyde bezaubernde Schilderungen von dem ersten Erwachen der ersten Frau; aber erst seit diesem Morgen fühlte ich jene Schönheiten nach ihrer ganzen Bedeutung. Diese Nacht hatte ich während dem Untereinander des Einschiffens kaum noch den Matrosen sagen können: „Meine Freunde, sorgt nur für diese Kortons, ihr wißt nicht, wie viele Stürme da eingeschlossen sind!" Sobald aber diese heiligste Pflicht jeder reisenden Frau erfüllt war, überhob mich ein sanfter Schlummer aller übrigen Bekümmernisse der Reise.

Nie wird der Gedanke an jenen Augenblick meiner Seele entschwinden, wo meine Augen sich öffneten, und ich in einer unbekannten Welt zu neuen Empfindungen mich wiedergebohren sah. Ein reiner frischer Wind weht ohne alle Hindernisse, die Sonne ergießt ihre überall wiederstrahlenden Flammen, und ich schwimme auf dem Meere, das ich zum ersten Mahle sehe.....

Wo ist der Garten, der vom fröhlichen Sang der Vögel ertönte; wo jener von so vielen Künstlern geschmückte Zaubergemach; und das Athenische Bette, über welchem eine Hand von

Bronze die Gasnetze festhielt? — Ueberall eine große, einförmige Natur, — der Abgrund der Wasser unter meinen Füßen, über meinem Haupte die Unendlichkeit der Feuer! — Der Gott des Lichtes und der alte Ocean sind bey meinem Aufstehen gegenwärtig — und ich lächle den antiken Gottheiten fröhlich entgegen. Weder aus der Ferne, noch allmählig, noch feste auf dem unbeweglichen Ufer habe ich mit der Welt des Meeres Bekanntschaft gemacht; und allen Seelen, welche nach mächtigen und wunderbaren Anregungen dürsten, rathe ich, sich die Ueberraschung zu sparen, welche ich dem Zufall verdankte, dem Zufall, dem Vater der Erfindungen und dem größten aller dramatischen Dichter.

Ein Schiff ist eine Monarchie, wo die Eingebohrnen ihr Leben mit Flüchen und die Fremden mit Leiden zubringen. Ich hatte kein Recht auf das Privilegium der ersten, und entsagte dem Recht der andern. Die alten Seeleute, welche man Meerwölfe nennt, haben für die Erschütterungen der See keine unempfindlicheren Nerven, als ich, und noch ist es mir unbegreiflich, wie ein zartgebautes Weib von jenem Tribut (der Seekrankheit) befreyt bleiben konnte, welchen ich die kräftigsten Reisenden entrichten sah. — — —

Die Fürsten fühlen einen besondern Hang, Gefahren zu bestehen, weil sie nur hierinn den Beweis ihrer Kraft genießen, und ihre Seele über die Niedrigkeiten der Schmeicheley erheben

können. Warum sollte nicht eine Frau, welche von der Gewohnheit der Gesellschaft zu einem stets furchtsamen und hülfsbedürftigen Leben verdammt ist, auch einmahl in einer gemeinschaftlichen Gefahr und isolirten Existenz einen süßen Genuß finden? Nur zu sehr ist es in der Welt angenommen, daß die Männer ihre Kraft, und die Frauen ihre Schwäche übertreiben sollen. Aus dieser doppelten Lüge entspringen falsche Begriffe von dem einen wie von dem andern. Macht der Augenblick der Prüfung sie zu Schanden, so beeifert man sich nur zu sehr, zu bemerken, daß die Irrthümer der Menschen keine Gesetze der Natur sind.

Aber die Küste rückt näher, eine Schaluppe stößt, auf den Wellen sich wiegend, an die Seiten des Schiffes. Kaum bin ich da hinabgestiegen, als ein Mann mit starkem Arm mich erfaßt, und durch die murrende Brandung trägt. Nach dem Beyspiel der Nymphe Europa suche ich eine Stütze auf dem Haupt des Entführers. Glücklicherweise geht aber alles ohne poetische Zufälle vorüber, und mein Jupiter Matrose setzt mich frisch und ganz auf die Küste des alten Königreichs Kent nieder.

Ansicht des Landes.

Die Sonne ist keineswegs ein Tyrann in England, sondern ein sehr bescheidener Gott, wel-

cher, sich hinter einem dreyfachen Schleyer verbergend, seine lebendigsten Strahlen nicht glänzender auswirft, als uns das Licht einer Lampe durch einen Gasschirm erscheint. In dieser ewigen Dämmerung heben sich alle Gegenstände nur sehr schwach hervor; die Perspective wird unbestimmt, alle Farben werden matt. Nur ironisch könnte man hier einen Maler suchen.

Die Ansicht des Landes bietet eine reiche und sanft wogenartige Oberfläche, wo nichts durch seine Größe Bewunderung erregt, und alles durch seine Anmuth gefällt. Selbst im Zustande der völligen Wildheit kann England weder durch seine Gebirge, noch durch Ströme und Forste imposant gewesen seyn. Ohne allen Zweifel waren die Füchse seine ersten Bewohner, und diese schöne historische Hypothese erklärt allein die schreckliche Antipathie, welche zwischen diesen Thieren und den Edelleuten dieses Landes besteht.

Kein Wind bringt je außerordentliche Hitze oder Kälte hieher — aber alle bringen Regen! daher ist nichts mit der Frische des Grüns, dem Schmelz der Wiesen, dem Glanz der Rinden, dem herrlichen Ansehn der Heerden zu vergleichen. Aber dafür sind die Hölzer nur schwach, die Blüthen beynahe geruchlos; das Wildpret ohne Geschmack, das Fleisch der Hausthiere weich und schwammig. Alles zeigt in diesem Lande mehr Fülle als Kraft, mehr Ueberfluß als Vollkommenheit, mehr die Fruchtbarkeit durch Wasser, als die wohlthätige Wirkung der Wärme.

Seit mehrern Jahren treiben die Engländer einen edlen und sehr nützlichen Handel mit lebenden Pflanzen nach allen Theilen der Welt. Ihr Land eignet sich besser für die Vegetation, als für die Reife, und scheint sonach den von weiter Reise erschöpften Pflanzen gut zu bekommen, weil sie hier in der Englischen Temperatur gebadet eine Ruhe finden, die sie erhält, statt einer weitern Entwickelung, welche sie völlig erschöpfen würde. Klima und Kunstfleiß bildeten aus Großbrittannien die Hauptniederlage, man möchte sagen, das Hospital der Botanik.

Der erste Eintritt in die Eigenheiten dieses Landes wird stets den Fremden verführen. Man reist nemlich außerordentlich schnell, ohne die Sclaverey der Posten kennen zu lernen. Auf jeder Station findet man leichte und bequeme Wägen; man weiß nicht, ob man die Eleganz an allem Geschirr, die Stärke der Pferde, oder die Schnelligkeit der Postknechte am ersten und meisten bewundern soll. Die Straßen sind ohne Pflaster und Gleise, und fliehen vor den Augen in herrlichen Windungen, wie die Wege in einem Park. Die Bauerhäuser sind die rührendste Zierde dieser Landschaft. Ihre außerordentliche Reinlichkeit, ihre höchst verständige Anlage, die bestausgedachte Bequemlichkeit und Leichtigkeit — gewähren dem Auge des Franzosen einen ganz neuen Anblick Ich selbst war versucht, sie nicht für Wohnungen von Bauern zu halten, sondern für solche

künſtliche ländliche Häuſer, wie ſie ein trügeriſcher Luxus in den Gärten der Fürſten errichtet.

Der Fürſt, welcher dieſe bewohnt, iſt das Engliſche Volk. Beym erſten Anblick erſchien es mir als wohl genährt und gekleidet, ſtolz und zufrieden mit ſeinem Loos. Die Souveräne muß man aber nicht nach dem äußern Schein beurtheilen, denn ich habe in Erfahrung gebracht, daß man in den Staaten dieſes weit mehr Arme und wenigſtens eben ſo viele Kranke zählt, als in jedem andern Lande von Europa. In dieſem Fall bin ich ihm jedoch ſehr dankbar für die Kunſt, ſie zu verbergen. Ich liebe das Prahlen mit Gold nicht, aber noch viel widriger iſt das Großthun mit Lumpen.

Die hohen Fußpfade am Rande der Straßen ſind eine Gefälligkeit für Ausländer; denn die Eingebohrnen, ſey es Eitelkeit oder Weichlichkeit, reyen nie zu Fuß. Man ſieht die Pächter ihre Karren zu Pferde begleiten, Männer und Weiber mit großer Verwegenheit auf die Imperiale der zahlreichen öffentlichen Wagen ſich zuſammenpfropfen. Die Furchtſamſten ſetzen ſich auf gondelartige Fuhrwerke, welche, auf 8 bis 10 ſehr niedrigen Rädern ruhend, 30 bis 40 Perſonen aufnehmen. Man glaubt wahrlich Barken zu ſehen, welche auf den Landſtraßen ſchwimmen, und ſomit dieſer Amphibien-Nation zu doppeltem Gebrauche dienen.

Die Gaſthöfe ſetzen durch ihre Pracht in Erſtaunen. Man iſt in ihnen mit jener ſchnellen Pünktlichkeit und Reinlichkeit bedient, welche in dieſem Land einheimiſch zu ſeyn ſcheinen, ohne in der Aufnahme jene freye wohlwollende Höflichkeit zu finden, welche in Frankreich oft für die ſchlechteſte Herberge gewiſſermaßen entſchädigt. Im ganzen Benehmen zeigt ſich etwas unnennbar ſclaviſches, trauriges und eigennütziges, welches dem Reichen wohl eine unbegränzte Gefälligkeit verſpricht, aber den Armen menſchliches Wohlwollen vergebens ſuchen laſſen würde.

Volle Ehrenerklärung den ſchönen Künſten Englands! ich erkenne nun, daß es Ueberfluß an Mahlern hat. Die großen Landſtraßen könnten im ſtrengſten Sinne für Gallerien zu Kunſtausſtellungen gelten, ſo unzählig, ungeheuer, prächtig und glänzend ſind die Schilde der Gaſthöfe und andrer Häuſer. Die kleinſte Kneipe wetteifert hierin mit der Taverne des Lords, und oft glaubt man, das Haus wäre an dem Schilde befeſtigt. Dieſe Art von Verführung zeugt noch von einigem Reſt wilder Kindheit und helvetiſcher Einfalt. Das Studium aller dieſer Gemählde führt unſtreitig auf die Entdeckung der Hauptneigungen und vorzüglich der politiſchen Meynung, welche in jeder Grafſchaft vorherrſchen. Es fehlte mir an Zeit zu dieſer Unterſuchung, und ich kann nur die Straße von Dover nach London als eine treffliche Schule für diejenigen bezeichnen,

welche ſich in der Schenken-Mythologie einen Namen machen wollen. *)

Die Straßenräuber und die Nacht.

Es iſt eben ſo natürlich, von Räubern auf groſſen Landſtraßen zu ſprechen, als von Geſpenſtern in alten Schlöſſern.

Das Privilegium, Reiſende zu plündern, welches im heroiſchen Zeitalter den Halbgöttern, und in den Jahrhunderten der Lehenherrlichkeit den Rittern eigen war — iſt in unſern erbärmlichen neuen Zeiten ſehr ausgeartet. Der Räuber iſt nun beynahe überall ein ſchweifendes, einſames, wildes Raubthier. Nur in England, wo die Rechenkunſt alles vervollkommnet hat, und die Civiliſation ſich hauptſächlich auf den beyden Extremen der Geſellſchaft ausbildete, iſt der

*) Das intereſſanteſte Schildgemählde in Europa iſt wohl jenes an dem Wirthshauſe in dem Dorfe Montmorency in Frankreich, wo gewöhnlich die Mahler einkehren, welche in dem herrlichen Thale Anſichten aufnehmen wollen. Es ſtellt ein doppeltes weiſſes Pferd vor, und iſt das Werk des berühmten Gerard, deſſelben Pinſels, der ſich mit ſeinem Beliſaire und der Pſyche verewigte. Er ſchenkte es dem Wirth zum Andenken an die freundliche Aufnahme, die er in ſeinem Hauſe gefunden hatte.

Straßenraub noch eine Profession, welche ihre Regeln und vernünftige Einrichtung hat; und der Räuber ein Bürger, welcher Haus und Familie besitzt, die Gesetze studirt, die Armentaxe bezahlt und alle Lasten des Kirchspiels trägt.

Der Räuber berechnet, daß es sich um den Galgen spielt, der Reisende, daß ihm Pistolen drohen, und aus diesen beyden Verstandes-Operationen entsteht der oberste Grundsatz, daß der eine mit Höflichkeit fordert, und der andere ohne Schwierigkeit bezahlt. Sonst überall führen Waffen den Raub, hier eine geschäftsartige Verhandlung.

Die wahren Landstraßen-Ritter arbeiten immer zu Pferde, doch giebt es auch einige Elende, welche sich zu Fuß auf dies Handwerk legen; allein diese werden nur als gemeine unverschämte Diebe, als ein Schandfleck ihres Standes betrachtet. Dieser große Unterschied zwischen den Sitten der einen und der andern rührt blos von einem allgemeinen Gesetze her: Leset die Geschichte, aller Adel kommt vom Pferd!

Die Nacht war nahe, und ich befand mich auf der übelberüchtigsten Straße von England. Die Wirthe, in der Ueberzeugung, daß ein Fremder vor der Beraubung weit mehr werth wäre, als nach derselben, versuchten ihre plumpste Beredtsamkeit, um mich zurückzuhalten. Aber ich hatte einmal beschlossen, die ganze Nacht hindurch zu reisen, und man mußte wahrlich glauben, ich hätte Wunder welche Eile, nach London

zu kommen. Und doch war dies nicht der Fall. Meine Neugierde, London zu sehen, war sehr lau, aber um so begieriger war ich, alle jene so oft gehörten Geschichten von den Englischen Räubern bestätigt zu finden. Ein guter Geist muß alle Freuden eines Landes, worin er sich eben befindet, mitgenießen, und in alles sich schicken! Man wird sich also von der Wahrheit gar nicht weit entfernen, wenn man sich einbildet, daß ich wirklich für eine solche Erfahrung das Nöthige bereitete. Ich fieng damit an, meine Diamanten zu verbergen, — diese blieben für meinen Antheil. Diamanten sind ein Glaubensartikel, über welchen wir uns nie vergleichen, dann richtete ich den Beutel für die Räuber zu, ziemlich voll und dick, um in ihren Augen dem Namen der Franzosen nicht zu schaden. Alles war nun fertig, und ich erwartete den Besuch mit einer Freude, welche meine Reisegefährten zittern machte.

Aber die Spitzbuben opferten während der Zeit ihre Geschäfte dem Vergnügen. Ich glaube, man feyerte diese Nacht irgend ein Fest, denn auf dem ganzen Weg erklangen ununterbrochen die Geigen zu Tänzen. Ich muß bekennen, daß bey meinem ersten Eintritt in ein Land, welches gewöhnlich als das Königreich der Traurigen geschildert wird, — es mir äußerst auffallen mußte, 15 Meilen Wegs in einer Berline durch Einen Ball zu fahren.

Ehre sey den schönen Nächten in England! Sobald die Abendkühle die dicken Dünste der At-

mosphäre nicht mehr ertragen kann, so gewinnt die Luft eine bewundernswürdige Reinheit und Durchsichtigkeit. Dieser Vorzug der Nächte vor den Tagen ist eine Eigenheit dieses Landes, welche in der Oeconomie der Nation nothwendigerweise manche andere hervorbringen muß. Daher sind die Engländer ein nachtwandelndes Volk, welches sehr spät aufsteht, und sehr spät zu Bette geht; daher wird eine leidenschaftliche Hinneigung zu Fantomen, Illusionen und zur Magie immer seine Leichtgläubigkeit nähren, und selbst in seinen Vergnügungen sichtbar werden; schweifend und melancholisch wird seine Poesie bleiben; ein übermäßiges Nachdenken wird seine Leidenschaften, seine Liebe und seine Bücher oft bis zur Narrheit hinaufschrauben; der helle Himmel wird immer Genie's wie Newton und Herschel hervorrufen, denn die Astronomen sind Kinder schöner Nächte; und aller Wahrscheinlichkeit nach wird aus derselben Ursache der Geschmack für Serenaden, Gräber, Verschönerungen und jene ewigen Beschreibungen des Mondlichtes, entspringen — welche in allen Romanen von Großbrittannien die ganze übrige Welt gähnen machen.

Ich kann mich von diesem Kapitel nicht trennen, ohne mit den Dieben zu schließen. Ich hatte sie auf der Heerstraße erwartet, aber sie harrten meiner in London, und den Tag nach meiner Ankunft wurde mir ein Kaschemir Schawl mit jener unbegreiflichen Feinheit entwandt, welche, nach dem Zeugniß aller Kenner, die Diebe

in England hoch über alle ihre Zunftbrüder auf dem Continent erhebt. So sah ich mich wirklich ohne alles Vergnügen beraubt, und vollkommen dèsappointirt, um mich eines Localausdrucks zu bedienen. Ein kurzes Nachdenken lehrte mich nun, daß man, statt die Vorsehung zu versuchen, klüger thut, ihr die Wahl unserer Freuden lediglich zu überlassen. Diese Moral war die einzige Frucht des Ereignisses; da sie aber wohl einen Schawl werth ist, so hätte ich wirklich Unrecht, mich länger darüber zu beklagen.

Erste Ansicht von London.

London ist die Solfatara *) des Nordens. Ein Chemist, der den Rauch von dieser ungeheuren Torf- und Steinkohlen-Niederlage aufsteigen sah, konnte sich der Thränen nicht enthalten und schrie laut auf: O wie viel herrliches geht hier verlohren!

Als ich in diese Nebelstadt einzog, schien mir eine Stimme ins Ohr zu flüstern: Nimm Steinkohlendampf, so schwarz, als möglich, vermenge ihn, wohl umgeschüttelt, mit gutem Nebel, und ver-

*) Solfatara oder Solforata ist das Forum Vulcani der Alten, jene berühmte schwefelhauchende Gegend bey Puzzole im Neapolitanischen.

schlucke davon in großen Portionen, so lange der Tag währt, — dies ist die erste Obliegenheit aller meiner Bewohner. Doch wurde ich bald wieder mit diesem verdrüßlichen Gesetz versöhnt, als ich in der Wolke, die mich rings umgab, ein Gewimmel erblickte von athletischen Männern, blendend weißen Frauen, und Kindern mit rosigem Fleisch, gleich den Engeln. Ich fand wirklich nichts ekelhaftes oder unbequemes weder im Gebrauch der Steinkohlen, noch im Einathmen der vermischten Luft von London. Es scheint, daß die schwefeligen Atome, welche in Neapel die Jugend unbarmherzig zerstören, — hier durch die feuchte und schwammige Luft, welche in alle Körper sich einsaugt, — unschädlich werden. Die größte Schönheit in London ist unstreitig — das Leere! Die Pracht besteht im Raume, und die ungeheure Ausdehnung der Straßen ist die Hauptzierde. Der unglaubliche Reichthum der Buden und die eleganten Waarenausstellungen bilden stets eine bewegliche und höchstinteressante Decoration. Sobald der Abend von allen diesen Magazinen ganze Ströme von Licht ergießt, und in jeder Straße eine doppelte Reihe von Laternen anzündet, — dann gleicht das Ganze einem Zauberreiche, und man muß bekennen, daß London eine schöne Nachtstadt ist.

Bey Tag aber ertragen seine Einzelnheiten keine nähere Beschauung. Durch mehrere wohlthätige Feuersbrünste ist London aus einer Stadt

von Holz zu einer Stadt von Backsteinen geworden, und scheint dabey bleiben zu wollen. Man denke sich lange Reihen kleiner Häuser, welche enge, ohne Anmuth und Verhältniß, mit düstrer monotoner Farbe und öder Nacktheit das Auge zurückschrecken, oder mit buntem geschmacklosem Zierwerk beleidigen; die Fenster, gleich Löchern, ohne Einrahmung durchgebrochen; und Erdgeschosse, welche, wie Thierbehälter, durch Gräben und plumpes Eisengegitter von der Straße getrennt sind. Hierzu kommt noch, daß die meisten dieser Bauten von habsüchtigen Speculanten in der Eile auf einem Boden errichtet sind, welcher terminweise gepachtet wurde, — daher keine Festigkeit haben, und hier die Bewohner eben so gut mit dem Hause umfallen lassen, als man sonst mit dem Wagen stürzt. In diesen Zügen erkennt man ein reisendes, unstätes Handelsvolk, welches nur bewegliche Reichthümer schätzt, und dem eine Wohnung immer nur für ein Waarenlager oder eine Herberge gilt.

Betrachtet man mithin London als das Denkmal und den Mittelpunkt einer großen Nation, so erscheint es nur als eine höchstmittelmäßige Stadt; immer aber bietet es den Anblick eines trefflich abgesteckten Lagers und des reichsten Bazars der Welt

Wenn ein Reisender mir erzählte, daß unter der brennenden Sonne von Persien und Thebais die Menschen mit ihren Wohnungen sich in

die Erde eingraben, so würde ich es gerne glauben; daß aber in London, in dieser feuchten Residenz der Gicht und der Rheumatismen, jedes Haus eine oder zwey unterirdische Wohnungen hat, und daß ein Drittheil der Bevölkerung dahin zusammengepfropft ist, — das kann ich nicht läugnen, aber noch weniger begreifen. Geschieht es aus Gleichgültigkeit, Geiz oder Unmenschlichkeit? ich weiß es nicht. Ich weise hierbey nur noch auf die ganz entgegengesetzten Gewohnheiten benachbarter Völker. Während nemlich die Franzosen, Speicher auf Speicher thürmend, in die Wolken aufzustreben scheinen, — gräbt sich der Engländer traurig in Erdhöhlen ein. Der Eine richtet auf und strebt nach Leichtigkeit, der andre gräbt und affectirt Tiefe. So zeigt sich beyder Instinct und Genie. Die Muse Miltons, welche in den Höllen umherfliegt, kann in den Himmeln nur noch kriechen.

Hier suche man ja keine öffentlichen Denkmale. Die kleine Zahl, auf welche man unwillkührlich stößt, enthält nichts als unglückliche Versuche einer schwerfälligen dickleibigen Architectur, mit Ausnahme der einzigen Paulskirche, welche für eine herrliche Nachahmung von St. Peter in Rom gilt. Man tadelte an dieser Kirche gewöhnlich die zu große Halle, und den Mangel jener düster vereinten Majestät, welche religiöse Gebäude karakterisiren soll. Allein dieser Tadel beruht wohl allein auf einem Vorurtheil. Von der Sonne verbrannte Völker wie die Egypter und Griechen,

mußten allerdings die Dunkelheit verehren; — eine Tollheit wäre dieſe Verehrung, aber bey Menſchen, welche auf die Geſundheit der Sonne trinken, und welche den Tag als einen Glorreichen bezeichnen, wo matte Sonnenſtrahlen die höchſten Gipfel von London verſilbern. — Aus derſelben Urſache, wie die Africaner den Teufel weiß machen, müſſen die Engländer die Gottheit im Lichte verehren.

Die Engländer haben viel Pittoreskes in ihrer Einbildungskraft; damit erfüllen ſie ihre Poeſien und ihre Gärten, — aber es iſt ihnen davon nichts mehr für ihre Hauptſtadt übrig geblieben. Sie haben nicht nur von der Kunſt nicht gefodert, was ſchon eine ſehr mittelmäßige Einſicht hervorgebracht hätte, ſondern ſogar auf eine barbariſche Art das zerſtört, was die Natur ihnen im Uebermaß bot. Ihre habſüchtige Hand hat dem Fluß, der ſie berührt, weder Quais noch Ufer gelaſſen, und es iſt ein Beweis wahrer Geſchicklichkeit, wenn man die Entdeckung macht, daß die Themſe durch London fließt.

Zweyter Anblick von London. — Brief eines Engländers.

„Gott bewahre Sie davor, Madame, pittoreske Städte zu bewohnen! Ich habe in Italien Straßen aus lauter Paläſten beſtehend geſehen; Bettler bettelten an den Thüren, die Diener bettel-

ten im Innern, und der Herr vegetirte im Entresol von Marmor. London ist kein Theater, aus der einfachen Ursache, weil wir keine Komödianten sind. Wir lieben es mehr, Kaufleute anzulocken, als Neugierige, und wollen lieber einem Mäkler Arbeit geben, als zwanzig Ciceronis.

In allen Menschenwerken beruht die wahre Schönheit einzig in dem richtigen Verhältniß der Mittel, welche man anwendet, zu dem Zweck, den man erreichen will. Eine prächtige Stadt kann sehr unbequem seyn, eben so gut als eine harmonische Phrase keinen Sinn haben kann. Man genießt, man wohnt, und man lebt nicht in einer Perspective. Wenn es wirklich eine Lächerlichkeit ist, eine Stadt mehr für sich, als für müßige Anschauer zu bauen, — je nun, so müssen wir uns diesen Namen gefallen lassen!

Wir begnügen uns mit kleinen Häusern, weil sie reinlicher, wärmer und für ein häusliches Familienleben geeigneter sind — und endlich — weil wir damit zufrieden sind. Wir wollen weit ausgedehnte Plätze und Straßen, damit Luft und Menschen frey daselbst circuliren können. Das Volk von Paris muß Quais haben, weil es sich gerne mit dem Anblick des Wasserfließens beschäftigt; aber der ökonomische Engländer wünscht sich Glück dazu, daß seine Schiffe die Reichthümer der Welt bis an den Krahnen führen, der sie in die Magazine aufzieht. Endlich will ich Ihnen noch ins Geheim anvertrauen, daß der schnurrechte Bau unserer Straßen, welchen Sie so sehr bewundern,

keineswegs unserm Geschmack für das Schöne zu verdanken ist, sondern lediglich jenem Axiom der Geometrie, welches uns lehrt, daß die gerade Linie die kürzeste ist.

Haben wir gleich wenig Ansprüche auf den Beyfall der Künstler, so trösten uns die Philosophen dafür. Sie finden die breiten Fußpfade, unter welchen unzählige Kanäle in alle Häuser ein gesundes und reines Wasser leiten, höchst angenehm; sie billigen den abgemessenen Gang unserer Wagen, und den gänzlichen Mangel an jenen gefahrdrohenden Kabriolets. Können Sie auch die schlechten Bildwerke nicht bewundern, mit welchen unsere Denkmale bevölkert sind, so fühlen Sie sich doch um so lebhafter von dem Gemeingeiste gerührt, der sie stets vermehrt. Würden Sie wohl glauben, daß selbst unsre Häuser ohne Thorwege keine Mißbilligung bey ihnen erregen? Diese Einfachheit, welche andre Monotonie nennen würden, hat wahre Reize für sie, denn sie lieben es sehr, daß der Reichthum sich verberge, und erlauben nur dem Handel den seinigen zur Schau zu stellen, da dieser niemanden erniedrigt oder kränkt. Sie verlangen, daß hier alles Sicherheit, Vorsicht und Gleichheit athmen solle, und halten ein Volk für sehr unglücklich, wenn es nicht hierin die Quellen eines freundlichen und wohlwollenden Gemüthes und einer gewissen Würde des Karakters fände. Endlich bietet ihnen die allgemeine Ansicht von London das Bild der Ordnung in der Freyheit,

der Schnelligkeit im Phlegma, und der Stille in der Regsamkeit.

Es ist mit dem pittoresken gerade wie mit dem Vergnügen, das Beste ist immer das, was man nicht sucht. Der Park von St. James scheint nach London hereingefallen zu seyn, wie ein Bauer von der Donau mitten in das wollüstige Rom. Dieser wilde Spaziergang, welcher im Mittelpunkte des Luxus dem rohen Wirken der Natur gänzlich überlassen ist; diese ländlichen Weideplätze, welche zugleich von Thieren und reichen Bürgern wimmeln; dieses Bild idyllischer Ruhe, welches mitten im Strudel aller Leidenschaften und Begierden uns so freundlich anlächelt, — dies alles bietet einen erhaben pittoresken Kontrast für den Philosophen; indem es nicht das Auge in Erstaunen setzt, sondern unser Denken anregt, die Seele beschäftigt und somit hervorbringt, was alle Aeffereyen der Kunst nie erreichen werden.

Ihr Geschlecht ist sonst den Ueberraschungen nicht feind; warum macht es denn Madame unserm Geize zum Vorwurf, die Themse in einer Straße verborgen zu haben? Gestehen Sie nur, daß, wenn einmal ihr Auge durch ein kleines Fenster diesen ungeheuern Wasserflügel überschaute, ein einziger Blick Sie mit einem Schauspiel entzücken würde, dessen Pracht zu ahnen Ihre Einbildungskraft nie gewagt hätte. Diese schwimmende Stadt, diese Seegelgeschmückten Straßen, diese sechsfache Reihe von Schiffen, welche an

beyden Ufern ſich drängen und am Horizont ſich verlieren, dieſe Reichthümer von den Tributen der Welt aufgehäuft, dieſes aus hundert verſchiedenen Völkern gebildete Volk — dies alles ſcheint die Schöpfung einer übernatürlichen Macht zu ſeyn. Hier iſt das wahre London — das London, welches Aſien erobert, den Kunſtfleiß aller übrigen unterjocht hat, und ſeine Millionen Arme ausſtreckend keine andern Gränzen kennt, als die der Welt; — dies iſt das unüberwindliche Vaterland, welches einſt Themiſtokles den Athenern gab.“

Bälle, Converſationen und Gecken.

Die Maskenbälle ſind ein offenes Feld für den bösartigen Muthwillen der Sterblichen. Man weiß, wie lebhaft, pikant und geiſtreich dieſe Zuſammenkünfte in Frankreich erſcheinen. Dort ſind die Narren wirklich nicht erkenntlich; ganz gewöhnliche Weiber werden dort zu liebenswürdigen Unbekannten; und das Vergnügen des Incognito macht alle Geiſter zu regem Leben aufbrauſen.

Wer könnte aber, ohne es wirklich geſehen zu haben, ſich je einbilden, was ein ſolcher Ball in England iſt? Männer und Weiber wandeln ſtill auf und ab, wie eben ſo viele Automaten, und halten ihre Masken in der Hand, weil ſie zu ſtolz ſind ſich dahinter zu verſtecken. Das ganze Vergnügen, der ganze Geiſt des Feſtes beruht al-

lein in der Wahl der Kleidungen, welche gewöhnlich einen Karakter, eine Epoche, eine Persönlichkeit ꝛc. vorstellen; oft satyrische Anspielungen bilden und zuweilen prächtig und mit Diamanten beladen sind, welche man zu ungeheuern Preißen für die Dauer des Balls miethete. Die Stummen beyder Geschlechter, welche diese Maskerade bilden, sind die beste Gesellschaft von England, und scheinen sich hier gleich Karthäusern zu vergnügen, welche in ihrem Kloster über das jüngste Gericht nachdenken.

Einmal war ich aber doch Zeuge, wo die ernste Würde dieser Ceremonie verlohren zu gehen drohte. Ein kleiner bausbackiger Engländer war nemlich auf den Gedanken gerathen, gerade so gekleidet und frisirt wie ich gewöhnlich in London gieng, als Frauenzimmer auf dem Ball zu erscheinen. Der Scherz gefiel mir sehr. Der Affe wurde von allen Seiten auf meine Rechnung begrüßt, und der Prinz von Walis selbst trat mit vieler Feinheit zu ihm, und machte ihm sein Compliment. Aber diese bewundernswerthe Aufschaumung der Fröhlichkeit gieng schnell vorüber, wie ein Blitz. Die Langeweile breitete von neuem ihre bleyernen Flügel aus, und alles kehrte in die gewöhnte Ordnung zurück. Will man sonach einen französischen und einen englischen Maskenball zusammenstellen, so nähert sich jener durch die Lebhaftigkeit des Geplauders und das Geklingel der Epigramme ganz dem Geist eines Vaudeville,

während dieser buchstäblich und absichtlich einer Galerie lebender Karikaturen gleicht. —

Der größte Theil dieser Unähnlichkeit entspringt vielleicht aus dem verschiedenen Gebrauch, welche beyde Nationen von der Sprache machen. Die Engländer haben eine gewisse Trägheit des Geistes, welche ihnen das Schweigen angenehm macht — bey ihnen ist die Conversation nicht wie in Frankreich, ein durchlöchertes Faß, welches man, gut oder schlecht, beständig zu füllen sich bestrebt, — nein — die Gesellschaft läßt es gerne leer. Zufrieden in Gesellschaft beysammen zu seyn, schweigen sie gemeinschaftlich, und benachrichtigen sich nur von Zeit zu Zeit durch ein zärtliches how do you do? daß sie nicht gestorben sind. Diese Nüchternheit in der Unterhaltung, deren allgemeiner Gebrauch manche Thorheiten ersparen würde, bringt wirklich treffliche Wirkungen hervor. Ein englischer Gecke beschränkt sich lediglich auf den Zustand äußerer Karikatur, und hat dadurch große Vorzüge vor seinen Brüdern auf dem festen Lande. Er kleidet sich mit Uebertreibung und nimmt eine incroyable Miene an, — aber er spricht kein Wort. Er hat nicht einmal auf seinen Lippen jenes beschriebene Band, welches auf unsern alten Tapeten aus dem Munde der Personen hervorgeht. So ist nicht genöthigt ihn zu hören oder das Band abzulesen. Alles was er verlangt, ist ein — Blick! Und man müßte doch wirklich ein sehr bösartiges Herz haben, wenn man diese Genugthuung jenen armen Leut-

chen versagen wollte, welche sich so viele Mühe gaben, uns mit ihren friedfertigen Lächerlichkeiten zu belustigen.

Geht man vom Zusammengesetzten zum Einfachen zurück, so kömmt man vom Gecken zum Narren; die Sache ist eigentlich dieselbe. Ein glatter Geck ist in der Gesellschaft nicht ohne Nutzen. Hat er aber zu seinem Karakter noch jenes zänkische und freche Wesen, so wird er zum vielkantigen Narren. Eine schauderhafte Multiplication! Man wäge seine Kräfte wohl; wäre es möglich, zwanzig Narren in einem Einzigen zu ertragen?

Die angebohrne Liebe der Engländer zur Karikatur, äußert selbst ihren Einfluß auf die Liebe, welche sie zu ihres Gleichen hegen. Sie lieben uns Franzosen zum Beyspiel sehr auf ihren Theatern. Die Rolle eines betrügerischen Marquis, die Jammergestalt eines Froschessers, in welche uns die brittische Muse gewöhnlich kleidet, — belustigen unsre Nachbarn unendlich. Außerdem haben aber die Italiener in allem den Vorzug. An ihnen nur findet man Geschmack, sie sucht und begünstigt man. Was keinem Ausländer vielleicht je zu Theil wurde, haben Sie; denn in vielen Häusern leben sie auf den vertrautesten Fuß, wie Glieder der Familie. Der Italiener ist von Natur einnehmend, schmeichlerisch, kriechend; von einer Nation, welche man nicht fürchtet; so frömmelnd oder so sehr Freygeist, daß beydes Gegenstand des Spottes wird. Ueberdieß überläßt er

sich selbst gutwillig dem scharfen Witz seines Wirthes zum Opfer, übertrifft uns in der lächerlichsten Verstümmelung der Landessprache, und weiß vorzüglich mit mehr Geist den Dummen zu spielen, als der Franzose Dummheiten anwendet, um seinen Geist in den Augen anderer in höhres Licht zu stellen. Wahrlich, Titel genug, um die Freundschaft der drey Königreiche zu gewinnen. Denn wie oft und von welcher Seite man auch die englische Fröhlichkeit betrachten und zerlegen mag — so findet sich immer, daß Verachtung ihren Grundstoff bildet.

Bedlam und Blenheim.

Ich habe die Thore von Bedlam und Blenheim gesehen, ohne durch das Eine oder das Andre einzutreten.

Unter dem Vorwande eine Bibliothek zu sehen, wurde ich nach Bedlam geführt. Man betrog mich damit ungefähr zur Hälfte. Diese sogenannte Bibliothek ist ein Narrenhospital.

Die Engländer sind sehr freymüthig; zwey ungeheure Bildsäulen am Portal sagen es deutlich, wo man ist; die eine stellt einen Wahnwitzigen vor, die andre einen Rasenden, — beyde sind ungemein und gräßlich energisch gehalten, und entzücken alle Engländer. Diese beyden Marmorblöcke verwandelten sich unter dem Meisel eines Teutschen Bildhauers, Namens Cibber, in zwey Ver-

rückte. Viele vergleichen diesen Künstler mit Michel Angelo, — doch wohl nur solche Leute, welche dem Corneille den Shakespeare vorziehen.

Man behauptet immer, daß die Geistes-krankheiten eine wahre Vorliebe für die brittannischen Inseln haben. Man versichert sogar, daß viele angesehene Bürger, unter dem Namen von Mondsüchtigen, periodenweise völlige Vernunftsfinsternisse haben, welche ihrem Rufe, als sehr verständigen geistreichen Männern lediglich keinen Abbruch thun. Ich mag nach dem Ursprung solcher allgemeinen Beschuldigungen nicht forschen, und glaube immer, ihnen nur halb trauen zu dürfen. Aber eine Ausschweifung, wovon ich die Engländer nicht lossprechen kann, ist diese — daß sie an dem Eingang von Bedlam jene beyden scheußlichen Bilder aufgestellt haben.

Daß der Architect, der die Gefängnisse von Newgate baute, der ganzen Masse ein furchtbar finstres Ansehen gab, — dies ist zu billigen; daß die Bildnisse gefesselter Verbrecher das Zuchthaus von Amsterdam bezeichnen, mag eine nützliche — obgleich schreckliche Zierde seyn; — warum aber die unheilbare Herabwürdigung der Menschheit so offen zur Schau ausstellen? Ist denn die Verrücktheit ein Verbrechen, welches man bestrafen soll, oder ein Fehler, den man vermeiden kann? Weiß man nicht im Gegentheil, daß sie aus sich selbst sich nährend, durch eigne Schrecken sich vermehrt? Mehr als einer der Unglücklichen, deren Vernunft zu wanken beginnt (und deren zählt London ziem-

-lich viele) mußte seine Augen auf die drohenden Meisterstücke Cibbers werfen. Kann man wohl daran zweifeln, daß diese prosetischen Gebilde ihn lebhaft erschüttern, dieser Anblick mit ihm umherwandeln, seine Einbildungskraft martern, alle seine Nerfen erbeben machen, und die Unordnung in seinem Gehirn schrecklich vollenden müsse? Die moralische Anwendung der schönen Künste ist sehr beschränkt. Verbindet die Eitelkeit der Künstler ihre kleinlichen Begriffe mit großen Gegenständen, so kann sich die allgemeine Ansicht nur selten von fremdartigen Inconsequenzen frey halten.

Eine solche war es schon, der Behandlung Verrückter kostbare Gebäude zu widmen, während der gesunde Verstand lehrt, sie so viel möglich mit dem Zustande des gewöhnlichen Lebens wieder bekannt und befreundet zu machen. Eine einfache Hütte eignet sich dafür besser als Säulenhallen, Galerien und Klöster. Verrückte (fous) und Narren (sots) gleichen sich in einem Punkte, und vielleicht nur in diesem Einzigen. Um Einen wie den andern zu leiten, muß man ihnen sorgfältig die Meynung verbergen, welche man von ihnen hegt.

Es sollte mich nicht wundern, wenn der Plan von Blenheim *) in den Gemächern von Bedlam

*) Die englische Nation ließ diesen Palast nach der Schlacht von Hochstädt (oder Blenheim) erbauen,

entworfen worden wäre. Denn wilder Uebermuth und schlechter Geschmack streiten sich um den Vorrang auf der Façade dieses Denkmals unsers Unglücks. Eine Büste von Ludwig XV., welche man aus der Citadelle von Tournay entführte, ist hier auf eine unwürdige Art geschändet. Die Darstellung eines Leoparden der einen Hahnen rupft, enthüllt vor Europas Augen den hohen Grad von Atticismus, wohin sich die Anlage der Engländer zur Allegorie verstiegen hat. Diese Zusammenstellungen, welche bestimmt sind die Antipathie der Völker zu nähren, erregen nur Verachtung und Ekel. Jeder übermüthige Feind, macht sich stillschweigend verbindlich immer glücklich zu seyn, nur ein Narr kann eine solche Verbindlichkeit eingehen!

Die Engländer selbst konnten meine gerechte Verachtung, womit ich mich von dem schwerfälligen Schlosse Blenheim und seinen prächtigen Gärten entfernte, nicht mißbilligen. Von diesem feindseeligen Anblick befreyt, besuchte ich mit vielem Vergnügen das kleine Haus, wo der Libertin Chaucer die grobgearteten Musen des 14ten J. H. das Lachen lehrte. Ich suchte die Stelle, wo jene

---

und schenkte ihn dem Sieger Marlborough. Der Baumeister davon, Wanbrugh wählte so ungeheure und schwerfällige Massen, daß man ihm nach seinem Tod scherzweise das Epitaphium widmete: Erde, welche seine Kunst so oft erdrückte — drücke nun schwer auf ihn.

wunderbare Rosamunde einst gelebt hatte, welche, gleich unserer Gabrielle d'Estrées, wegen ihrer Schönheit berühmt, von einem König geliebt und vergiftet wurde. Mein Herz fühlte eine weit grössere Theilnahme für diese Erinnerungen, als für jene blutigen Kämpfe, welche Europa einst zwischen Villars und Marlborough anstaunte — jenen beyden Feldherrn, welche an Talenten, Geiz und Prahlerey sich gleich waren. Der erste starb unter seinen Lorbeern. Der Ruhm der Letztern nahm ein Ende auf englische Art — dieser Held wurde nemlich verrückt; und das Schicksal belustigte sich gleich mir, — Blenheim und Bedlam in demselben Kapitel zusammenstellend.

Die Verrücktheit — diese Ehescheidung der Seele von den Sinnen, welche beyde alsdann ohne sich gegenseitig zu berathen, handeln — ist für uns ein Gegenstand des Schreckens und der Schande. Im Alterthum wurden ihr aber göttliche Ehrenbezeugungen erwiesen, und diese Ansicht war, wenn auch nicht sehr ehrfurchtsvoll gegen die Götter, doch sehr nützlich für die Menschheit. Im Orient, wo nichts sich verändert, haben auch die Verrückten ihr altes Privilegium behalten.

Im Mittelalter war ihr Glück sehr zweydeutig; die Könige nemlich, überdrüssig der Genüsse des Geistes, sehnten sich nach Genüssen der Narrheit, und beriefen daher als förmliche Hofbeamte — Narren an ihre Höfe, denen alles frey zu sagen erlaubt war. Mittelst dieser tiefen Politik bewahrten sich die hohen Häupter das seltene

Vergnügen, zuweilen die Wahrheit zu hören — und den despotischen Genuß — sie zu verachten.

In unsern Tagen haben die Schwachköpfe die Berücksichtigung und Achtung geerbt, welche man einst den Narren zollte. Die Walliser priesen den Himmel, wenn er ihrer Familie einen Erzdummkopf verlieh; und man glaube ja nicht, daß dieses Vorurtheil auf das Rhonnethal sich lediglich beschränke. Denn wenn ein großer Mann durch seinen Geist und seine Dienste triumphirt, so ist an der ganzen Sache nichts, was in Erstaunen setzte, man sieht bey allem nur natürliche menschliche Mittel wirken. Sobald aber ein Dummkopf ohne Verdienst und ohne Tugend vom Glücke hochgestellt wird, so wird dies Phänomen nur durch die Hand eines Gottes erklärbar. Darum, — wenn sie nur einmal hoch stehen, — verläumdet man die großen Menschen, und betet die Dummköpfe an!

Von der Musik.

Der Meister, welcher die Vögel singen lehrte, war unstreitig derselbe, der die Menschen unterrichtete. Jedes Volk, selbst das allerwildeste, besitzt eine Urzahl von Melodieen, welche mehr durch Inspiration, als durch Composition entstanden, ohne Talent, aber nicht ohne Reiz vorgetragen werden, und tief in der Masse seiner Ge-

wohnheiten begründet sind. Ich habe die Beobachtung sehr häufig gemacht, daß die ländlichen Gesänge in Frankreich in jenen Provinzen, wo die Erde mit Pferden bearbeitet wird, sich sehr von denen der Gegenden unterscheiden, wo der Pflug viel träger hinter Stieren einherwandelt. Wenn man das, allen Menschen gemeinsame Vermögen — die Töne zu irgend einem Rhythmus zu vereinen — Musik nennen will, so haben auch die Engländer eine Musik, welche noch durch eine gewisse zarte Originalität und einen melancholischen Ernst sehr merkwürdig ist. Sobald der Zufall eine dieser alten National-Romanzen auf einem Theater in London wieder ertönen läßt, so erregen sie immer sympathetisch in allen Klassen von Zuhörern einen lebendigen Aufschwung freudigen Gefühls.

Allein die Musik ist zugleich auch eine Kunst, welche aus den Tiefen des Kalküls und aus der Vervollkommnung der Organe hervorgieng, und zum Studium und höchsten Vergnügen bey jedem geworden ist, wer Geschmack besitzen und für gefühlvoll gelten will. Nichts ist schwerer zu bestimmen, als welche Bestandtheile der Musik der Natur, und welche eigensinniger Laune angehören; weil sie beynahe alle 20 Jahre wechselt, und nicht nur den einfachen unwissenden Naturvölkern, sondern im allgemeinen allen Orientalen unerträglich ist! — Es ist außer allem Zweifel, daß das äußerst complicirte Wesen eine zu verworrene und ermüdende Ansprache an die trägen

Organe dieſer Völker macht, und daß aus derſelben Urſache die Engländer nie reinen Geſchmack dafür gewinnen, noch große Fortſchritte darin machen konnten.

Die Erfindung des Schießpulvers hat die kriegeriſche Muſik auf die wunderbarſte Art verändert. Wir haben uns weit von jenen Griechen entfernt, welche unter Flötengetöne zur Schlacht zogen, und ſüße Hymnen an die Muſen abſangen. Wir mußten eine unſrer Feuerwaffen würdige Harmonie haben; und den Teutſchen, dieſem ächten Soldatenvolke, wurde der Ruhm, uns eine ſolche zu geben. Die Engländer benutzten dieſelbe ſogleich zu bürgerlichen Vergnügungen, und ſie waren die erſten, welche Trompeten und Pauken in gewöhnliche Concerte einzwängten. Man ſieht hieraus wohl, daß dieſe armen Leute nur trachteten, mittelſt des neuen Lärms ſich von der Muſik zu befreyen.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts bemühte ſich zwar der berühmte Sachſe Händel, ihnen eine Muſik zu geben; er ſtarb aber über ſeiner Bemühung dahin, und hinterließ nichts als eine Schule von ungeſchickten Plagiatoren, welche ſelbſt von den Engländern nach ihrem eigentlichen Werth geſchätzt werden. Jedes Jahr weiht man dem Andenken dieſes Reformators ein ſchreckliches Concert von 1200 Muſicanten, welches die ungeheuern Gewölbe von Weſtminſter auf eine gefährliche Probe ſetzt. Eine Nation, welche

einen solchen furchtbaren Scharivari ersinnen konnte, muß man für unwiederbringlich unfähig erklären, je für Musik Gefühl zu haben. — Die Engländer standen seit uralten Zeiten im schlechtesten musikalischen Ruf; denn schon Cicero scherzt hierüber mit seinem Atticus. Man begreift auch leicht, daß ihre feuchte unelastische Luft sehr wenig für Bewegung der Töne geeignet ist, und daß alle Gehörorgane im Druck dieser feuchten Luftmassen bald alle leichte Beweglichkeit und Zartheit verlieren müssen. Außer allem Zweifel ist England eine klanglose oder schlecht klingende Insel.

Wenn aus Versehen die Natur einen Menschen zum Virtuosen daselbst organisirt, so muß er, wie die berühmte Mademoiselle Billington, *) eilen, in ein musikalisches Land zu kommen. In diesem Falle behält er denn die mechanischen Vorzüge seines Organs, gewinnt selten Reinheit und Correctheit, nie aber Ausdruck im Gesang. Es scheint beynahe, als ob unter allen Kehlen die Italischen allein etwas belebtes, rührendes und

*) Madame (nicht Dlle) Billington ist keine gebohrne Engländerin, sondern eine Teutsche. Sie ist nemlich die Tochter eines Cantors Weichsel aus Freyberg im Königreich Sachsen, und verheurathete sich an den Englischen Musiker Billington. Ihr ist gewiß weder Reinheit und Correctheit, noch Ausdruck abzusprechen. Siehe Gerbers Tonkünstler-Lexicon. Th. 1.

menschliches in sich hätten. Wenige Ausnahmen abgerechnet, sind die übrigen Sänger von Europa mehr oder minder jenere Instrumente, Rohrpfeifen, durch welche die Luft gejagt wird.

In genauester und natürlichster Verbindung hat sich die Sprache in England mit dem Klima gegen die Musik verschworen. Diese von allen andern Sprachen zusammengebettelte, trockne, verkürzte, gehackte, haltungs- und einheitslose Sprache widerspricht aller Melodie, so wie ein sprödes und leichtbrüchiges Metall nicht zum Drahtziehen sich beugt. Wenn ich einen Sänger in seiner Kehle Englische Sylben herumwälzen höre, so kömmt er mir vor, wie ein Verläumder, welcher verurtheilt ist, sich mit Nägeln zu gurgeln! *)

Bey der Erziehung in England nimmt die Musik sehr wenigen Raum ein, da die Meister höchstmittelmäßig, die Schülerinnen sehr gleichgültig, die Uebungen schwach und kalt, und die Instrumente mehr elegant als vollkommen sind. Mit den Kinderschuhen werden Piano und Harfe bey Seite gelegt, oder in andere Hände abgegeben; man schüttelt das Joch der Sonaten ab, — damit ist alles gesagt! Das Studium der Musik

*) Dies Gurgeln mit Nägeln war wirklich eine Strafe, welche die Spartanischen Gesetze für den Verläumder bestimmten.

hatte keine andere Triebfeder, als die kleinlichste aller Eitelkeiten, — die der Nachahmung!

Aber was machen die Engländerinnen ohne Musik mit ihrer Zeit, mit ihren Verdrüßlichkeiten und ihren Herzen? Es ist möglich, daß sie ernste und nützliche Beschäftigungen, und vielleicht auch unempfindliche Träumerey solchen nichtigen Arbeiten vorziehen. Es ist möglich, daß ihre Leidenschaften so tief und innig, und ihre Schmerzen so wahr sind, um keine Zerstreuung zu bedürfen oder zu wünschen. Die Musik ist das herrlichste Accompagnement für etikettengemäße Melancholien. Aber dieses Privilegium hat nur in den Ländern seinen Sitz, wo das höchste Glück darin besteht, ein Unglücklicher nach der Mode zu seyn.

Wahrscheinlich wird die Musik in England nie ein andres Schicksal gewinnen, als jenes der Treibhauspflanzen, deren Besorgung verderblich ist, deren seltene Blüthen nur unschmackhafte Früchte hervorbringen. Für Weintrauben und Ananas haben überdieß die Engländer ein Conservatorium — für die Musik keines. Könnte diese Schüler und Zöglinge finden, so würden sie dort nur der Rauheit des Klima und der Gleichgültigkeit der Menschen preißgegeben seyn.

Wahr ist es, London besitzt eine Italienische Oper, welche Theater des Königs genannt, und vom König gehaßt wird; allein diese äußerst kostspielige Anstalt ist nur ein Vorwand, dessen sich die gute Gesellschaft in Lon-

don bedient, um einen Sammelplatz zu haben, wovon gemeine Leute wegen Mangel an Sprachkenntniß, langweiligem Schauwerk, ungeheuern Eintrittspreißen und Verbietung der Stiefeln und runden Hüte ausgeschlossen bleiben. Die Männer, welche gewöhnlich erst gegen das Ende erscheinen, sind ganz ausser Fassung und untröstlich, daß sie hier weder Wein, noch Spiel und Kurtisanen finden. Die Weiber besuchen dies Theater, um die Mode zur Schau zu stellen, und über sie zu richten, um zu plaudern, und Besuche anzunehmen. So lange die Oper dauert, hört niemand, und hat niemand Lust, zu hören. Diese Oper ist auch eigentlich nichts weiter, als eine Verschwörung der Leute von großem Ton gegen die Unschicklichkeiten der andern Theater, gegen die bürgerlichen Gewohnheiten und Gothischen Manieren der Nation. Das einzige ächt Englische, was ich bemerkt habe, ist die Freyheit, falsch zu singen, deren sich die Sänger und Sängerinnen, vom Herkommen und dem Ort begünstigt, bedienen, ohne dadurch einen Skandal zu erregen.

Der Teutsche, der alles in Gelehrsamkeit einkleidet, behandelt die Musik wissenschaftlich; der wollüstige Italiener sucht darin nur lebhaften und vorübergehenden Genuß; der Franzose, mehr eitel als gefühlvoll, versteht, mit Geist davon zu sprechen; der Engländer bezahlt sie und kümmert sich nicht darum. Ein Beobachter, welcher die verschiedene Concerte in Europa durchliefe, würde

in Teutſchland Denker finden, welche hören; in Italien Narren, welche vor Luſt und Lachen faſt ohnmachtig werden; in Frankreich Kenner, die Langeweile fühlen; und in England Taube, welche Ein Vergnügen und Eine Lächerlichkeit weniger haben.

Mancherley.

Die Köpfe der Engländer tragen etwas unausſprechlich ſchwärmendes, finſtres und heftiges an ſich, welches ganz geeignet ſcheint, den religiöſen Karakter zu befördern. So wurde denn auch England, von ſeinen Inſtitutionen begünſtigt, mit Wundern überſchüttet, und ſeine Legenden erſchöpften die Einbildungkraft, ohne den Glauben zu ermüden. Die entgegengeſetzten Meinungen entflammten ſich eine nach der andern an der Ehre des Scheiterhaufens zum wüthenden Stolze des Fanatiſmus. Für einen ſolchen Feuereifer mangelte es endlich an Raum, und alle Staaten von Europa erhielten Colonien von Engliſchen Mönchen.

Die Reformation vermochte nicht alle Züge dieſes urſprünglichen Karakters zu verwiſchen. Ohne die frühere Heftigkeit iſt dennoch der Haß des Papismus in den Herzen der Nation geblieben, und dieſe Erſcheinung iſt es vorzüglich, welche an einer Wiedervereinigung der chriſtlichen Secten verzweifeln läßt, nicht zu gedenken, daß

zu viele zeitliche Interessen der Verwirklichung dieses schönen Traums sich widersetzen. Ich selbst hörte die Worte aus dem Munde eines Römischen Prälaten: „Die Griechische Kirche ist zu reich, sie wird mit uns nichts gemein haben wollen; die Protestantische ist zu arm, wir wollen nichts mit ihr! —"

Das Englische Volk ist im Allgemeinen sehr devot, sucht aber gerade keine Ehre im Märtyrerthum, wenn man nach der Bequemlichkeit seiner Tempel urtheilt, welche von außerordentlicher Reinlichkeit, mit Strohmatten belegt und vermittelst Rohröfen geheitzt sind. Die Orgeln locken die Gläubigen durch ein Spiel dahin, welches ganz profaner Koketterie voll ist. In allem diesen erkennt man den dieser Nation ganz eigenthümlichen Geist der Ordnung und Bequemlichkeit, und die Wirkung der Concurrenz mehrerer Culte. Die Priester sind daselbst sehr geachtet, gewiß weniger wegen ihres heiligen Amtes, als wegen des Anstandes und der Würde ihres Lebenswandels. Mit Ausnahme einiger weniger Trunk- und Jagdliebender Landgeistlichen, zeichnet sich die Geistlichkeit durch große Ordnungsliebe und reine Sittlichkeit aus. Da sie nun Familienväter sind, so gewinnt ihr Beyspiel eine Autorität und ausgebreitete Wirkung — was unstreitig das Nützlichste an ihrem ganzen Amte ist.

Unmöglich ist es, alle Anstalten öffentlicher Unterstützung und Menschlichkeit aufzuzählen, um

ſo weniger, da ſie ſich jeden Tag durch freywil-lige Unterſchriften vermehren. Die Gegenſtände derſelben ſind aber ganz eigener und höchſt ver-ſchiedener Natur, indem ſie beſtimmt ſind: Zum Wiedereinbringen entführter Mädchen; zur un-entgeldlichen Vertheilung von Bibeln; zur Er-ziehung der Kinder von Erhängten; um ſich ein prächtiges Begräbniß zu ſichern ꝛc. ꝛc. Eben ſo gut als die Reichen tragen auch die Vermöglichen dazu bey, und es dürfte in London ſelbſt keine Magd ſeyn, welche nicht ihre Gabe der Geſell-ſchaft der Freunde der Schwarzen dargebracht hätte. Unſtreitig iſt dies die ehrwürdigſte Seite des Engliſchen Karakters. Die Regierung unter-ſtützt dieſe Geſellſchaften beſtmöglichſt, und be-eilt ſich, durch Charten ſie zu conſtituiren, ohne ſich in ihre Geſchäfte zu miſchen; und nie iſt es der Geiſtlichkeit eingefallen, ſie beherrſchen oder ihnen Hinderniſſe in den Weg legen zu wollen; eben ſo wenig, als er ſich das Monopol der Er-ziehung und Wohlthätigkeit anmaßt. Die öffent-liche Meinung hätte auch gewiß einer ſo ſchädli-chen Forderung ihr Recht angethan.

Wenn man die Verhandlungen des Parla-ments und die meiſten Bücher lieſt, ſo ſollte man die Engländer für ſehr weitſchweifig und wort-reich halten, — und doch ſind ſie ihrer natürli-chen Trägheit gemäß im Sprechen und Schriften ſehr haushälteriſch. Den Kaufleuten ſind jene Maſſen von Regiſtern völlig fremd, welche die

Comptore von Frankreich und Italien anfüllen; und ein Kaufmann treibt alle Schätze von Indien um, ohne sich andrer Documente zu bedienen, als eines kleinen Taschenbuches. Alle bürgerlichen Vertragsgeschäfte werden in der Regel ohne Schriften vollzogen. Zeugenbeweise sind dagegen als Surrogate sehr häufig im Gebrauch, welches freylich mit großer Gefahr verknüpft wäre, wenn nicht hier der Eyd sehr heilig geachtet würde. Aber es ist zu befürchten, daß dieses Hülfsmittel sich allmählig abnütze, wie man es schon in den Indischen Colonien häufig bemerken will.

Die Rechtsgelehrten stehen in England in hoher Achtung, nicht nur weil die jüngern Söhne des hohen Adels gewöhnlich diesen Stand wählen, sondern weil sie wirklich in den drey Königreichen die gebildetsten und bestunterrichteten Leute sind. Die Autorität der Vorzeit und alle Rechtsgewohnheiten und Gebräuche sind von so mächtigem Einfluß auf alle öffentlichen und Privatgeschäfte, daß ein ausgezeichneter Advocat unfehlbar großes Vermögen sich erwerben und zu den höchsten Stellen gelangen muß. Die Procuratoren stehen im Ruf großer Habsucht. Sie erscheinen nie im gesellschaftlichen Leben, da sie stets damit beschäftigt sind, ihre Beute auszusaugen.

Die Gewölbe der Buchhändler sind überhäuft mit Broschüren und Pamphleten aller Art. Dieser trügerische Reichthum zeigt nur von der Menge und dem Elende schlechter Schriftsteller.

Aus Mangel an öffentlicher oder Privataufmunterung sind die schönen Wissenschaften sichtbar in gänzlichem Verfall, — man kennt jetzt keinen einzigen Dichter, der sich über das Mittelmaßige erhübe. Makintosh und Stuart allein zeichnen sich in Politik, Geschichte und Moral-Philosophie aus, — und Sheridan hat sich unter die ersten komischen Dichter erhoben. Seine Lustspiele: die Schule der Verläumdung, die Duenna, die Nebenbuhler und die Kritiker gelten für Meisterwerke. Sheridan ist zwar der Sohn eines Schauspielers, stammt aber dennoch aus einer guten Irländischen Familie ab. Nach dem Beyspiele mehrerer unserer Schriftsteller flüchtete er sich aus dem Gerichtssaal auf das Theater, heurathete die treffliche Sängerin Miss. Linley, eine der schönsten Frauen in England. Seine Ehe glich einem ewigen Sturm. Vorzüglich war es Lord Eduard Fitz-Gerald, der nachherige Gatte der berühmten Pamela, welcher zu dem Unglück des brittischen Molière vieles beytrug. Dieser fand jedoch in seiner zweyten Ehe weniger Glanz und mehr Glück. Durch seine Großmuth, Prachtliebe und sein feines Benehmen war Sheridan immer in den besten Gesellschaften willkommen und gesucht; — Sein Vermögen wird áqual Null gerechnet, seine Schulden aber zu ½ Millionen. Als Parlaments-Glied hielt er immer eifrigst die Parthie des berühmten Fox. Er wurde zum Director des Drury Lane Theaters ernannt, und sah alle Schauspieler

sich davon entfernen, weil er sie nicht bezahlen konnte, während Georg III. es nie wieder betrat, weil ihm die politischen Grundsätze des Directors zu verhaßt waren.

Die National-Eitelkeit wurde nur kurze Zeit mit den unterschobenen Gedichten Ossians hintergangen; denn heutzutage erkennt man doch allgemein Macphersons Verfälschung, ob man ihm gleich als Verfälscher hohes Talent, Geschicklichkeit, und selbst stellenweise Genie zugestehen muß. Es war eine spaßhafte Träumerey, auf diese Wolken einen Palast zu bauen, und im vollen Ernst der Englischen Litteratur einen Ossianischen Ursprung geben zu wollen, — da es doch im Gegentheil bestätigt ist, daß diese Litteratur, so wie die der Teutschen, aus Hebräischen Quellen entspringt. Die Versuche der einen, wie der andern bilden nichts als eine Paraphrase der heiligen Bücher, wo die Sitten Arabischer Hirten durch die Klugheit der Engländer, oder die gutmüthige Einfalt der Teutschen auf verschiedene Art motificirt sind.

Die Ehre hat hier zu Lande ihre komischen Launen, wie überall; die Irländer sind weit händelsüchtiger und zänkischer, als die Engländer. Die Gesetze bestrafen den Zweykampf sehr hart, aber die Jury spricht die Delinquenten frey, — wer sich jedoch ohne Zeugen schlägt, läuft Gefahr, an den Galgen zu kommen. Der Banquerutier, welcher von der Versammlung seiner Gläubiger

unter dem Vorsitz einer Justizcommission, sein Certificat erhalten hat, verliert nichts an seiner persönlichen Achtung. Das Vorurtheil infamirender Strafen herrscht wirklich gar nicht. Die Witwen von Perreau und vom Doctor Dodd, werden täglich noch mit derselben Achtung aufgenommen und behandelt, welche sie genossen, ehe ihre Männer am Galgen geendet hatten. Dies ist jedoch nicht mit geschiedenen Frauen der Fall, im Gegentheil, sie werden überall abgewiesen und zurückgesetzt, nicht gerade weil sie geschieden sind, sondern weil die Scheidung nur im Fall eines erwiesenen Ehebruchs von dem Richter erkannt wird. Nach einiger Zeit aber geht man von dieser Strenge immer mehr ab, wenn nur die geschiedene Frau ihren Verführer nicht heurathet. Hieraus will man alsdann folgern, daß das Verfahren wegen des Ehebruchs nur eine leere Formalität war, um dem Gesetz zu genügen und die gegenseitige Einwilligung beyder Eheleute dahinter zu verbergen. In diesem Fall befand sich die berühmte Lady Holland.

Die Engländerinnen wissen nichts von jenem Spiel der Koketterie, welches weder Liebe noch Galanterie ist, — alle Verhältnisse zwischen beyden Geschlechtern werden von ihnen stets sehr ernst behandelt. Widerstand oder Ergebung müssen immer vollkommen seyn, indem man durch jenen kleinen Krieg gezwungenen Anstandes und affectirter Sprache weder sein Vergnügen noch

ſeine Unſchuld verlieren will. Die Liebe iſt freymüthig, leidenſchaftlich, ausſchließend; die Opfer nehmen der gewöhnlichen Exaltation nicht das Geringſte. Eine liebende Engländerin erſcheint mir immer als der ſchönſte Beweis für die Geiſtigkeit der Seele. Schwachheiten ziehen die Weiber dieſes Landes nicht in jene Tiefe des Laſters herab, welches ohne Gewiſſensbiſſe einer Familie falſche Erben einverleiben läßt. Dieſer Miſchung von Zärtlichkeit und Redlichkeit ſoll es zuzuſchreiben ſeyn, daß man in vielen Häuſern unbekannte Kinder adoptirt, welche wohl einen andern Platz darin einnehmen würden, wenn Betrug, Lügen und Geſetze dafür Schiedsrichter geweſen wären. Oft ſieht man eine Frau dieſe geheimnißvollen Geſchöpfe ihrer Freundin vermachen.

Das, was wir Koketterie nennen, wird hier die Eigenheit alter Frauen, ihre lächerliche und letzte Hülfsquelle. Die Anglicaniſche Kirche verſagt ihnen durch ihre Kälte und Vernunftgemäßheit die Freuden des frömmelnden Myſticismus; während ihr vergangenes Leben durch weiſe Häuslichkeit oder auffallende Unordnung ihnen keine Freunde für den Herbſt erwarb; und ihre Familie ſie ihnen ſelbſt überläßt. Denn der Hang zur Unabhängigkeit im Engliſchen Karakter läßt ſich durch keine Bande feſſeln, und nirgends ſind Bande der Verwandſchaft ſchwächer oder früher zerriſſen, als hier. Mitten in dieſer öden Wüſte wiederhohlen denn die bejahrten Frauen

maſchinenmäßig die Spiele ihrer Kindheit; ſie bekränzen ſich mit Roſen, und unterſcheiden ſich nur ſehr wenig von ihren Schweſtern in Bedlam.

Die Engländer gebrauchen unſre Theaterſtücke gerade ſo wie unſre Weine; zu dem Einen miſchen ſie Brandwein, und die andern beſpicken ſie mit verwickelten Epiſoden, und mit einer Menge von harten, falſchen oder ſchmutzigen Zügen. Manche Leute wollen ſie deßfalls loben, und denken, ſobald ihr Theater einmal regelmäßiger wurde, ſo müßte es auch flach und kalt werden, wegen der ſchwerfälligen Trägheit des nationellen Genius. Feiner Geiſt, welcher bey uns ſo allgemein und nichtsbedeutend iſt, iſt in England nur ein Privilegium der Männer von Verdienſt, ſo wie die Kunſt gut zu ſcherzen hier das Zeichen einer vortrefflichen Erziehung iſt.

Ganz aufrichtig laſſen wir den großen Schönheiten des Shakeſpeare Gerechtigkeit wiederfahren, die Engländer vertheidigen aber nur allein aus Stolz ſeine monſtroſeſten Fehler; denn wenn ſeine Stücke geſpielt werden ſollen; ſo beeifern ſie ſich ſehr an dieſen ſo vollkommenen Muſtern gar manches zu verſtümmeln und auszumerzen. — Das Materielle des Theaters blieb bey ihnen viel länger barbariſch, als bey uns. Dennoch beſitzen ſie in ihrer M^rs Siddons die bewunderungswürdigſte Schauſpielerin der neuern Zeiten. In einem Lande, wo nichts die Erlernung der ſchönen Künſte erleichtert, muß nothwendigerweiſe ihr außerordentliches Talent rein, ein Werk der Natur ge-

weſen ſeyn. Als ſie in ſich den Beruf zur Bühne verſpürte, war ſie noch Kammerfrau bey der Mutter des M. Greathead, welchen wir bey uns in Paris ſahen. Garrik hatte die Schwachheit, aus Eiferſucht gegen ihre Talente ſeinen Credit ſo ſehr zu mißbrauchen, daß ſie bey ſeinen Lebzeiten auf keinem Theater auftreten durfte. Mrs Siddons betrug ſich ſtets tadellos, und fand deßhalb Zutritt in allen groſſen und guten Geſellſchaften auf den Fuß völliger Gleichheit; nur Eine Leidenſchaft wurde von ihr bekannt: — der Geiz! Sie beſitzt ein ungeheures Vermögen, was hiernach um ſo weniger in Erſtaunen ſetzt, wenn man bedenkt, daß nur ihre jährliche Kunſtreiſe durch die Provincialſtäote ihr immer gegen 3000 Pfd. Sterling einträgt.

Die Erziehung in der äußern Bildung (des manières) beginnt in England viel ſpäter, als in Frankreich; und damit iſt alles geſagt. Denn Grazie, welche nicht in der früheſten Entwickelung der Kindheit gegründet wurde, behält immer das Anſehen, als ob ſie zu ſpät beygebracht worden wäre, und läßt allen Gewohnheiten einen gewiſſen Anſtrich von entlehntem Weſen. Entſpringe es nun aus dieſem allgemein linkiſchen Weſen, oder liegt die Urſache in der kleinlichen Krickeley der Karaktere, genug, das Vergnügen geſellſchaftlicher Theater iſt völlig unbekannt, ſelbſt während dem langwierigſten Aufenthalt auf dem Lande. Die Gräfin von Buckingham und der Herzog von Richmond verſuchten derartige Vergnügungen

zu Stande zu bringen, sie konnten es aber unmöglich durchsetzen; und jetzt wird in einem einzigen Hause gespielt. Wie sehr unterscheiden sich doch die Neigungen hier von jenen jenseits der Meerenge! Man setze vier Franzosen ans Ende der Welt, und sie errichten gewiß ein Theaterchen. Man sah unsre jungen Soldaten an den Tagen der Schlacht, zu Pferd und unterm Kanonendonner Scenen aus Trauerspielen declamiren. Man erinnert sich, daß Grenadiere die Zaire in ihren Kasernen, und Mönche dieselbe in ihren Klöstern aufführten. —

Es ist ein gewaltiger Irrthum, wenn man glaubt, daß die Manie des Selbstmordes eine Eigenheit der brittischen Inseln sey. Man zählt zu London nicht mehr Selbstmörder als in den übrigen Hauptstädten von Europa; denn überall bringen dieselben Ursachen ähnliche Wirkungen hervor. Es ist sogar außer Zweifel, daß unter der niedern Volksklasse in England der Selbstmord weit seltener ist, als zu Paris, Genf oder Rom ꝛc. Dies Vorurtheil wurde durch die Freyheit der englischen Zeitungen hervorgebracht, welche allen solchen Fällen sogleich eine große Publicität geben, während in den andern Städten die Polizey dieselben möglichst zu verheimlichen trachtet. Die Engländer haben einen besondern Hang, auf ihre letzten Augenblicke durch Ostentation aller Blicke zu richten, oder einem dunkeln unbekannten Leben, gleichsam durch ein Feuerwerkchen am Ende einigen Glanz zu verleihen. Daher erklärt sich die allgemeine

Bizarrerie in ihren Testamenten. Dies Königreich der Nebel enthält ohne Zweifel viele Originale, aber gewiß noch eine weit größere Zahl von Menschen, welche auf die plumpste Weise als solche zu erscheinen sich bemühen.

Wenn ein Mittel im Ueberfluß vorhanden ist, so vereinfacht und ersetzt es alles. Was ist die ganze Diplomatie? Das Geld; man besticht. Was ist der Krieg? Das Geld, man besoldet Ausländer. Was ist die Polizey? Das Geld, man setzt Preise auf die Einfangung der Verbrecher, statt eine Gensdarmerie zu halten. Was ist der Geist der Künste? Das Geld, man bezahlt die Künstler. Wie erhält man eine Wahl zum Parlament Wappen, Libreen, ein Grab neben den Königen, und selbst Trost für die Untreue seiner Frau? Durch Geld! Dieses Metall stellt zugleich das absolut und relativ Schöne dar, und ist der Maasstab, wornach man mit Bestimmtheit den Werth der Sachen und der Menschen messen kann, welcher an allen andern Orten so sehr willkührlich geschätzt wird.

Indessen haben sich doch trotz der allmächtigen Wirkungen dieses Universal-Agenten, drei oder vier ursprüngliche Ideen, welche die bürgerliche Freyheit und die wahre öffentliche Ordnung behaupten, in den Köpfen aller Engländer, vom Lord und Bankier bis zum Handwerker und Matrosen herab — tief eingewurzelt. Diese Ideen bilden immer eben so viele Lichtsterne, welche bei allen wichtigen Gelegenheiten, alle andere Farb

von Stand, Intereſſe, Alter, Parthey, Vermögen, Bildung oder Unwiſſenheit — gänzlich vertilgen oder in Eins verſchmelzen. Dieſes Phenomen findet ſich bey keinem andern Volke mehr, und in dieſer Hinſicht muß die Erhaltung der brittiſchen Inſeln, das ganze menſchliche Geſchlecht intereſſiren.

England iſt erfüllt mit ganz eigenthümlichen Contraſten; es wird immer blühender und mächtiger durch Handel und Freyheit, und doch haben ſich in keinem Lande ſo viele Feudalformen und Ceremonien erhalten. Die Engländer, welche aus den alten Gothiſchen Abteyen ihre Luſthäuſer zurichten — behalten an ſich ſelbſt, unter moderner Außenſeite, manchen Zug antiker Roheit. Aus Stolz, Zufall oder Klugheit haben ſie ſich ſtets bemüht, die alten Gebräuche mehr auszuſchmücken als zu verändern. Sonach gleicht ihre jetzige Civiliſation wirklich einer Stickerey auf einem barbariſchen Zeuge. Die Boxer, die Manie zu retten, die Thierkämpfe, die Matroſenpreſſe, die Männer, welche ihre Frauen mit einem Strick um den Hals verkaufen, ſind unſtreitig noch ungeſtickte nackte Theile des alten Stoffes. Nationalhaß und Bitterkeit gegen Ausländer, welche ebenfalls ein ſicheres Zeichen urſprünglicher Plumpheit geben, — leben hier noch in aller Herzen, obgleich nur das Volk ſie freymüthig ausſpricht. Von Zeit zu Zeit werden die Franzoſen noch in den Straßen von London, mit dem freundlichen Zuruf: French - dog! (Franzöſiſcher Hund!) begrüßt.

Die Anwohner der Themse dürfen jedoch über diesen Triumph gar nicht zu stolz seyn, denn sie stoßen auf sehr würdige Nebenbuhler in der Höflichkeit, welche ihnen diese Züge seiner Bildung mit Zinßen wiederbezahlen. Der englische Consul in Egypten hatte nemlich die Erlaubniß erhalten, statt eines Esels, dem gewöhnlichen Thier der Franken, bey seinen Spaziergängen sich eines Pferdes zu bedienen. So oft aber der stolze Britte in den Straßen von Cairo zu Pferd erschien, mußte er immer die Türken mit tiefen Seufzern ausrufen hören: „O armes Pferd, warum bist du doch verdammt, ein Schwein zu tragen?“